

KATHOLISCHE SonntagsZeitung

REGENSBURGER BISTUMSBLATT

87. Jg. 21./22. April 2018 / Nr. 16

www.katholische-sonntagszeitung.de

Einzelverkaufspreis 2,00 Euro, 2063

Vorbereitungen für Synode in vollem Gange



Kardinal Lorenzo Baldisseri (Foto: KNA) ist für die Organisation der Jugendsynode verantwortlich. An der Vorbereitung haben durch die Online-Umfrage 80 000 Jugendliche mitgewirkt. **Seite 7**

Der Heilige von der Klosterpforte

Bruder Konrad war nicht nur ein großer Beter: Seine Demut und Hilfsbereitschaft machten ihn weit über Altötting hinaus bekannt. Jetzt wird sein 200. Geburtstag gefeiert. **Seite 2/3**



Ute Winkler-Stumpf und ihre Hilfsaktion Noma

Aus einem Kind, dem die Gründerin der Hilfsaktion Noma, Ute Winkler-Stumpf (Foto: oh), ursprünglich helfen wollte, sind heute über 140 000 Kinder geworden. **Seite VI**



Vor allem ...

Liebe Leserin, lieber Leser

Im spanischen Alcoy steigt an diesem Sonntag eines der größten Festivals von ganz Spanien. Bis Dienstag steht die Kleinstadt im Zeichen einer Schlacht des Jahres 1276: Damals besiegten die Christen von Alcoy ein muslimisches Heer, das den Ort belagerte (Seite 13).

Der heilige Georg soll den Bedrängten hoch zu Ross zu Hilfe gekommen sein. Seither gilt er als Stadtpatron. „Moros y Cristianos“ ist das bunte Spektakel überschrieben, bei dem sich die Bewohner drei Tage lang aufwändig kostümiert in Mauren und Christen verwandeln.

Die Schlacht von 1276 fällt in eine entscheidende Phase der „Reconquista“, der Rückeroberung der Iberischen Halbinsel von den Muslimen. In Alcoy soll von derlei Kampf der Kulturen aber ganz bewusst wenig zu spüren sein.

Andernorts ist die religiös motivierte Gewalt Realität. Das heißt vor allem: die Gewalt gegen Christen. Der „Islamische Staat“ mag weitgehend besiegt sein, doch andere Gruppen warten nur darauf, seinen Platz einzunehmen (Seite 5). Deshalb ist es umso wichtiger, dass die Vernünftigen hüben wie drüben zusammenhalten.



Ihr
Thorsten Fels,
Chef vom Dienst

Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen



Der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbands und der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, Domkapitular Roland Batz, setzt sich in seinem aktuell erschienenen Buch „Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen“ intensiv mit Fragen einer christlichen Wirtschaftsethik auseinander. **Seite II**

Foto: KJF

ePaper

JUBILÄUM IN ALTÖTTING

Der „ewige Pförtner“

Vor 200 Jahren zur Welt gekommen: An seinem Gedenktag am 21. April wird der heilige Bruder Konrad von Parzham im Bistum Passau groß gefeiert

ALTÖTTING (red) – Am 22. Dezember 2018 jährt sich der Geburts- und Taufstag des heiligen Bruders Konrad von Parzham zum 200. Mal. Das Datum wirft bereits seinen Schatten voraus und wird mit verschiedenen Veranstaltungen bedacht. Ein Höhepunkt des Jubiläumsjahres findet an diesem Samstag, 21. April, mit der Wiedereröffnung der neu renovierten Klosterkirche St. Konrad samt Altarweihe statt.

Altötting gilt als das katholische Herz Bayerns. Seit der Karolingerzeit werden im Inneren der Gnadenkapelle mit der berühmten Schwarzen Madonna die Herzen der bayerischen Herrscher bestattet. In den 1930er Jahren jedoch, erinnerte sich Joseph Kardinal Ratzinger in seinen Memoiren „Aus meinem Leben“, kam etwas Neues zu diesem Marienwallfahrtsort mit dynastischem Akzent hinzu. Für den späteren Papst Benedikt XVI. war das Erlebnis prägend, zu dem er 1934, als Siebenjähriger, an der Hand seines Vaters, 15 Kilometer weit von seinem Geburtsort Marktl bis zum berühmten bayerischen Wallfahrtsort marschiert war.

Die „kleinen Heiligen“

„Altötting empfing gerade in jenen Jahren neuen Glanz, als der ehemalige Pförtner Bruder Konrad von Parzham selig- und dann heiliggesprochen wurde. In diesem demütigen und grundgütigen Menschen fanden wir das Beste unseres Stammes verkörpert und durch den Glauben zu seinen schönsten Möglichkeiten geführt“, schreibt Ratzinger.

Und weiter: „Später habe ich oft nachgedacht über diese merkwürdige Fügung, dass die Kirche im Jahrhundert des Fortschritts und der Wissenschaftsgläubigkeit sich selbst am meisten dargestellt fand in ganz einfachen Menschen, in Bernadette von Lourdes etwa oder eben in Bruder Konrad, die von den Strömungen der Zeit kaum berührt schienen: Ist das ein Zeichen, dass die Kirche ihre kulturprägende Kraft verloren hat und nur noch außerhalb

des eigentlichen Geschichtsstroms angesiedelt ist? Oder ist es ein Zeichen, dass der helle Blick für das Wesentliche gerade auch heute den Geringeren gegeben ist, der den ‚Weisen und Verständigen‘ so oft abgeht (vgl. Mt 11,25)? Ich denke schon, dass gerade diese ‚kleinen‘ Heiligen ein großes Zeichen an unserer Zeit sind, das mich umso mehr berührt, je mehr ich mit und in ihr lebe.“

Wer war dieser Bruder Konrad, den Papst Pius XI. bei der feierlichen Heiligsprechung in Rom 1934 den „ewigen Pförtner“ genannt hat? Johann Evangelist Birndorfer, wie er bürgerlich hieß, wurde am 22. Dezember 1818 auf dem Venushof im Weiler Parzham bei Bad Griesbach geboren.

Das elfte Kind tief im Glauben verwurzelter Bauern war schon als Bub ungewöhnlich fromm: Eher still, betete Hans gern für sich auf dem Schulweg oder bei der Feldarbeit und suchte jeden Streit zu schlichten. „Der Birndorfer Hansl ist ein Engel“, sagten die Leute. Als er 14 Jahre alt war, starb die Mutter, zwei Jahre später der Vater.

40 Jahre an der Pforte

Weil er seinen Wunsch, Priester zu werden, nicht verwirklichen konnte, blieb er als Knecht auf dem elterlichen Hof. Erst mit 31 Jahren trat er als Laienbruder in das Kapuzinerkloster St. Anna in Altötting ein. Sein Erbe, das er sich von seinen Geschwistern auszahlen ließ, verschenkte er. Nachdem er seine Gelübde abgelegt hatte, erhielt er den Ordensnamen Konrad und war ab 1852 als Pförtner tätig.

Über 40 Jahre lang hatte der von Haus aus eher zurückhaltende, fast schüchterne Ordensbruder bis zu 18 Stunden am Tag mit den Hunderten von Pilgern zu tun, die täglich an der Klosterpforte läuteten, und erfüllte ihre Bitten und Anliegen, soweit er konnte. Niemand, der zu ihm kam, ob Handwerksbursche oder Bettler, verließ ihn wieder mit leeren Händen.

Jede freie Minute betete er, oft nächtelang. In den späten Abendstunden betete er in der Alexiuszelle zum Tabernakel hin, wo er die Sor-

Bruder Konrad auf dem Sterbebett. ►

Foto: Vera Schaubert, Hanns M. Schindler, Bildlexikon der Heiligen, 1999



▲ Eine Pilgerin mit Holzkreuz im Arkadengang der Gnadenkapelle von Altötting, der mit Votivtafeln übersät ist. Foto: KNA

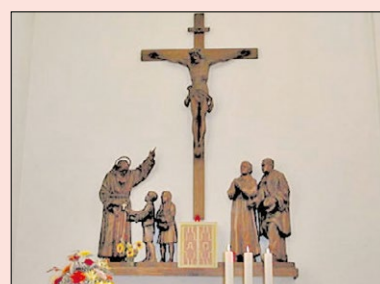
Bischöflicher Namenspatron

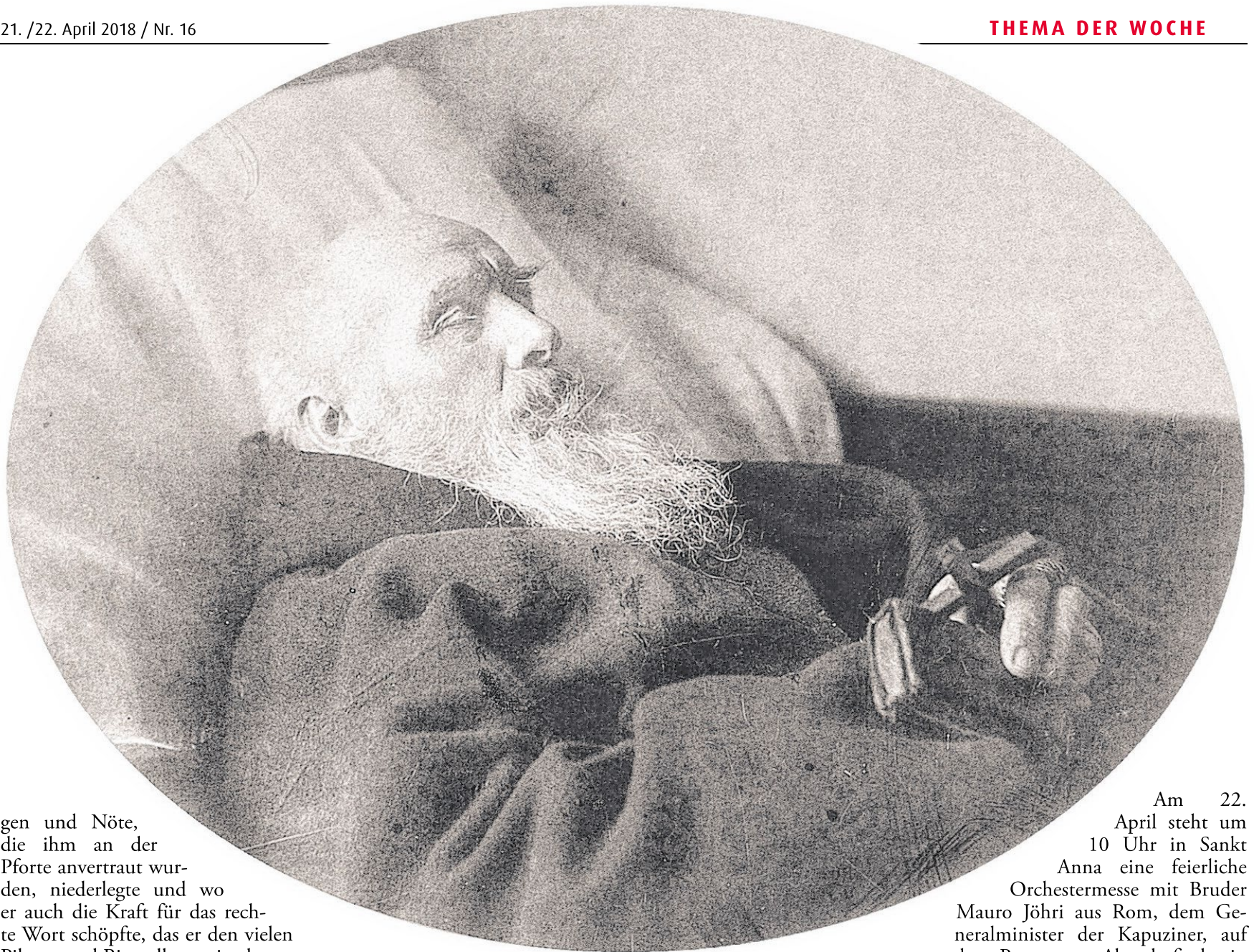
Die Heiligsprechung Konrads von Parzham 1934 ließ ihn schon bald zum Kirchenpatron werden: So wurde beispielsweise 1938 in Augsburg die Kirche der Bärenkeller-Siedlung für 3700 Katholiken nach ihm benannt.

Hainichen, in Sachsen gelegene Heimatstadt des heutigen Augsburger Bischofs Konrad Zdarsa (Foto: KNA), erhielt bereits im Jahr zuvor eine Konradskirche. Sie war der Grund, erklärt der Bischof, weshalb die Eltern für ihren sieben Jahre später geborenen Sohn den Namen Konrad wählten. Das Schnitzwerk über dem Hochaltar (Foto: Neumüll) der Kirche in Haini-

chen schuf der niederbayerische Künstler Joseph Neustifter. Es zeigt Bruder Konrad mit zwei Kindern und ihren Eltern. Unter diesem Bild hat Konrad Zdarsa einst ministriert und bei der Primiz die erste Heilige Messe gefeiert.

Zwischen dem Augsburger Bistumspatron Ulrich und Bruder Konrad sieht der Bischof das Kreuz als große Gemeinsamkeit: Der eine zog mit dem Kreuz, nicht mit dem Schwert in die Ungarnschlacht; der andere nannte das Kreuz „mein Buch“ und diente dem gekreuzigten Herrn durch den Dienst an Pilgern und Armen. Bischof Konrad ist überzeugt, dass sein Namenspatron den Menschen auch heute „durch seine gelebte Frömmigkeit und seine persönliche Bescheidenheit“ ein prägnantes Vorbild gibt. jm





gen und Nöte, die ihm an der Pforte anvertraut wurden, niederlegte und wo er auch die Kraft für das rechte Wort schöpfte, das er den vielen Pilgern und Bittstellern mitgab.

Jeden Morgen um fünf Uhr ministrierte er am Gnadenaltar der Schwarzen Madonna. Als ihm die tägliche Kommunion erlaubt wurde, empfing er sie frühmorgens, um bei anderen Gläubigen keinen Anstoß zu erregen. Die tägliche Betrachtung des Kreuzes lehrte ihn nach eigener Aussage die wahre Heiligkeit. „Das Kreuz ist mein Buch“, lautet sein wohl bekanntester Ausspruch.

Als er seines Alters und seiner Gebrechlichkeit wegen seinen Dienst aufgeben musste, konnte er von der Pforte doch nicht lassen. Er brach eines Nachts auf dem Weg dorthin zusammen, weil er befürchtete, man habe ein Läuten überhört, und starb wenige Tage später am 21. April 1894. Bei seinem Tod um 19 Uhr setzten die Glocken zum Angelusgebet ein. Wohl in weiser Voraussicht ließ der Guardian des Kapuzinerklosters Bruder Konrad auf dem Sterbebett ablichten – dieses einzige Foto, das von ihm existiert, ist heute im Original verschollen.

Ein echter Volksheiliger

Die Heiligsprechung 1934, die der Seligsprechung des unscheinbaren Bruders in der braunen Kutte schon vier Jahre später folgte, wur-

de von der Bevölkerung ganz bewusst als Kontrast zur braunen Diktatur wahrgenommen. Die anhaltende Beliebtheit des „ewigen Pfortners“ erklärt sich aus dem Umstand, dass Bruder Konrad als wahrer Volksheiliger wahrgenommen wird.

Gott und den Menschen gleichermaßen zugewandt, teilte er sie nicht in Gute und Böse ein, machte keinen Unterschied zwischen Fremden und Volksgenossen und hat weder die Sünder verurteilt noch die Frommen bevorzugt. Bis heute wollen unzählige Pilger seinen Beistand erfahren haben.

Die Klosterkirche St. Anna, in der Konrad seine letzte Ruhestätte fand, wurde 1953 in Bruder-Konrad-Kirche umbenannt. Derzeit leben in Altötting 32 Kapuziner und damit ein Viertel der deutschen Ordensprovinz. Der Altersdurchschnitt ist relativ hoch. Weltweit zählt der Orden an die 11 000 Mitglieder.

Anlässlich des 200. Geburtstags des heiligen Bruders Konrad von Parzham war das Gotteshaus seit Juni 2017 umfangreich renoviert worden. Zuletzt hatte eine solche große Sanierung in den 1950er Jahren stattgefunden. Neu angefertigt worden sind neben dem Altar unter anderem der Ambo, der Tabernakel

und ein Wandrelief.

Sie stammen von dem Künstler Friedrich Koller aus Laufen.

Für die Reliquien des Heiligen, darunter das Haupt und ein Finger, ist außerdem ein neuer Sarkophag aus Stein geschaffen worden. Der Schrein wird künftig auch einen behindertengerechten Zugang haben. Die Kosten für die Maßnahmen betragen nach den Worten des Kapuziner-Guardians und stellvertretenden Wallfahrtsrektors Pater Norbert Schlenker knapp unter zwei Millionen Euro. Mit einem Zuschuss des Bistums Passau, dessen dritter Bistumspatron Konrad ist, und mehreren Großspenden sei bisher rund ein Viertel der Summe finanziert.

Viele Veranstaltungen

Die Bruder-Konrad-Klosterkirche wird am 21. April um 10 Uhr mit einem Gottesdienst samt Altarweihe wiederöffnet. Dem Pontifikalamt steht der Passauer Bischof Stefan Oster vor. Die Messfeier wird aufgrund des erwarteten Andrangs von Gläubigen mittels Leinwänden auch in die Basilika Sankt Anna übertragen und ist über den Video-Livestream www.allround-tv.de sowie über Radio Horeb mitzuvollziehen.

Am 22. April steht um 10 Uhr in Sankt Anna eine feierliche Orchestermesse mit Bruder Mauro Jöhri aus Rom, dem Generalminister der Kapuziner, auf dem Programm. Abends findet in Sankt Konrad die Uraufführung der „Bruder Konrad Kantate“ statt. Der Text stammt aus der Feder des Passauer Bischofs Stefan Oster, die Komposition schrieb Alwin Schronen.

Am 30. April wird Kardinal Seán Patrick O'Malley, Erzbischof von Boston, einziger Kardinal des Kapuzinerordens und Mitglied des engsten Beratergremiums von Papst Franziskus, bei einem Pontifikalamt um 15 Uhr den Kapuziner Thomas Maria Schied zum Priester weihen. Einen Tag später hält der Kardinal aus den USA um 10 Uhr den Gottesdienst zum bayerischen Sonderfest der Patrona Bavariae am 1. Mai.

Ein weiterer Höhepunkt wird die Freilichtaufführung des „Bruder-Konrad-Spiels“ durch die heimische Theatergruppe Halsbach sein. Die Vorstellungen finden am 16. Juni auf dem Parzhamer Venushof und am 17. Juni auf dem Vorplatz von Sankt Anna statt. In einer beliebten Szene des bereits vor 25 Jahren geschriebenen Stücks wirft ein von Autor Martin Winklbauer gespielter Handwerksbursche einen Teller Suppe, der ihm nicht schmeckt, zu Boden und erhält von dem unendlich geduldigen Pfortner einen neuen Teller mit „besserer“ Suppe.

Kurz und wichtig



Zum Bischof geweiht

Domkapitular Peter Birkhofer (Foto: KNA) ist am Sonntag im Freiburger Münster zum Bischof geweiht worden. Künftig gehört er als Weihbischof in der Erzdiözese Freiburg zum engsten Führungskreis. Vorgenommen wurde die Weihe von Erzbischof Stephan Burger mit Kurienerzbischof Georg Gänswein und Kardinal Karl-Josef Rauber.

Nonne verhaftet

Auf den Philippinen ist eine regierungskritische Nonne verhaftet worden. Schwester Patricia Fox droht nun die Ausweisung aus dem Land. Die 71-jährige Australierin hatte sich auf Mindanao mit einer internationalen Gruppe von Menschenrechtlern ein Bild von den Verstößen während des Kriegsrechts gemacht.

Christen ermordet

In Pakistan hat sich erneut ein Attentat gegen Christen ereignet: Unbekannte erschossen in einem christlichen Stadtviertel in Quetta zwei Christen beim Verlassen einer Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, berichtet der Pressedienst Ucanews. Der Anschlag ereignete sich nur zwei Wochen nach dem Mord an vier Katholiken in Quetta.

Klosterschließungen

Die deutsche Ordensprovinz der Salvatorianer plant die Auflösung von vier seiner acht Niederlassungen: in Lochau/Hörbranz-Vorarlberg (Diözese Feldkirch, Österreich), Sankt Gottfried/Münster, Maria Steinbach (Diözese Augsburg) und Stuttgart-Giebel. Grund sei der in Deutschland und ganz Europa „gravierende Rückgang“ der Ordensberufungen, teilte der Orden mit. Erhalten werden die Standorte in München-Laim, Berlin-Schmargendorf, Steinfeld-Eifel (Diözese Aachen) und Bad Wurzach-Oberschwaben (Diözese Rottenburg-Stuttgart).

Sankt Martin

Die Tradition des Sankt Martin zwischen Rhein, Maas und dem Eifelvorland wird als immaterielles Kulturerbe des Landes Nordrhein-Westfalen anerkannt. Das teilten die Initiatoren des Kulturerbes Sankt Martin unter Berufung auf eine unabhängige Expertenkommission mit.

Hoffnung für Schulen

Das Erzbistum Hamburg will mit der „Hamburger Schulgenossenschaft“, die sich für den Erhalt der katholischen Schulen in der Hansestadt stark macht, zusammenarbeiten. Über die konkrete Form der Kooperation soll Anfang Mai in einem gemeinsamen Workshop entschieden werden.

Urteil des Gerichtshofs

Staatliche Gerichte müssen die Einstellungs Voraussetzungen für Jobbewerber auch bei Kirchen prüfen dürfen. Dies gilt ebenso für die Bedingung der Religionszugehörigkeit, entschied der Europäische Gerichtshof. Die geforderte Religionszugehörigkeit müsse für diese berufliche Tätigkeit „notwendig“, „objektiv“ geboten und verhältnismäßig sein.

NAHER OSTEN

Angst vor weiterer Zuspitzung

Papst ruft zu Frieden in Syrien auf – Kritik an Militärschlag

ROM (KNA) – Nach dem Militärschlag der USA, Frankreichs und Großbritanniens gegen Syrien mehren sich Rufe nach einer friedlichen Lösung des Konflikts. Papst Franziskus appellierte am vergangenen Sonntag beim Mittagsgebet auf dem Petersplatz an die Verantwortlichen, an den Verhandlungstisch zurückzukehren.

Als Reaktion auf einen syrischen Giftgas-Angriff auf die Stadt Duma hatten die drei westlichen Militärmächte am Samstagmorgen ein chemisches Forschungslabor bei Damaskus, eine Giftgas-Lagerstätte bei Homs sowie einen Kommandoposten bei Aleppo aus der Luft angegriffen. Bundeskanzlerin Angela Merkel

verteidigte den Militäreinsatz als „notwendig und erforderlich“.

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. sprach laut eigenen Angaben mit Papst Franziskus und anderen Kirchenvertretern über mögliche gemeinsame Initiativen, um den Krieg in Syrien zu beenden und weitere Opfer zu vermeiden. Er führe einen „friedensstiftenden Dialog“ ohne politische Interessen.

In Syrien und den Nachbarstaaten mehren sich unterdessen Befürchtungen, wonach sich die Situation weiter zuspitzen könnte. „Erst war es nur ein Stellvertreterkrieg. Jetzt bekämpfen sich die Hauptakteure“, kommentierte der für Aleppo zuständige Bischof Georges Abou Khazen.

Der russisch-orthodoxe Patriarch Kyrill I. und Papst Franziskus sind sich einig: Frieden in Syrien kann es nur durch Gespräche und Verhandlungen geben.



Archivfoto: KNA

Das Gerüst ist dasselbe

M wie Mantelteil: Die Seiten, die für alle Leser relevant sind

Nicht jeder unserer Leser hält die gleiche Zeitung in den Händen. Es gibt zwei bundesweite Ausgaben, die Neue Bildpost und die Katholische Sonntagszeitung für Deutschland, sowie zwei regionale, die Katholische Sonntagszeitung für das Bistum Augsburg und die Katholische Sonntagszeitung – Regensburger Bistumsblatt. Das Gerüst jedoch ist bei allen dasselbe: der sogenannte Mantelteil.

Der Mantel heißt so, weil er aus den vorderen und hinteren Seiten der Zeitung besteht und die verschiedenen Innenteile umschließt. Er enthält diejenigen Seiten, die für jeden Leser – egal, welche der oben genannten Ausgaben er bezieht – relevant sind. Dazu gehören im vorderen Teil das Thema der Woche, die Nachrichten, Rom und die Welt mit dem Neuesten aus dem Umfeld von Papst Franziskus und dem Vatikan, die Kommentare und die Leserbriefe sowie die Spirituelle Seite und die Liturgieseiten.

Letztgenannte sind zwar überall nahezu identisch aufgebaut, unterscheiden sich allerdings in einer ganz wesentlichen Sache: den Gedanken

zum Sonntag. Jede Ausgabe hat dafür ihren eigenen Autorenstamm. Für die Redaktion bedeutet das, dass sie „Wechelseiten“ erstellen muss.

Manchmal sind weitere Wechelseiten im Mantel notwendig. Das ist etwa der Fall, wenn in einer der Regionalausgaben ein eigenes Thema der Woche erscheint. Ein Anlass hierfür ist beispielsweise ein ausführliches Interview mit Vertretern eines Diözesanverbands, in dem es um regionale Themen geht.

Die hinteren Mantelseiten bieten Service, Unterhaltung und die Gelegenheit zur Glaubensvertiefung (Glauben leben, Die Bibel leben). Sie sind auch nahezu identisch. Eine Ausnahme bilden die TV- und Radiotipps, die sich je nach Ausgabe unterscheiden. *ma*

Konfession und Wahlverhalten

Politologe: Kirchnahe Katholiken meist auf Distanz zur AfD

BERLIN (KNA) – Nach Untersuchungen des Politikwissenschaftlers Andreas Püttmann mit dem Allensbach-Institut sind kirchnahe Christen weit unterdurchschnittlich bei den Wählern der AfD vertreten.

„Nach der jüngsten Allensbacher Zählung bei der Sonntagsfrage kommt die AfD bei kirchnahen Christen nur auf drei bis vier Pro-

zent, bei kirchnahen auf 16 und bei denen ohne christliche Konfession auf 23“, sagte Püttmann.

Ein Blick auf die Zahlen zeige, dass unter kirchnahen wie kirchnahen Christen „deutlich weniger“ Katholiken zu den AfD-Anhängern zählten als Protestanten, ergänzte Püttmann. Allerdings sei die Zahl der Befragten relativ niedrig gewesen, sodass eine gewisse Abweichung möglich sei.

ABC
DER
REDAKTION

GESCHÄFTSFÜHRERIN VON KIRCHE IN NOT IM INTERVIEW

Klügere Außenpolitik nötig

Karin Maria Fenbert schildert Brennpunkte der Christenverfolgung



Mit dem rot beleuchteten Kolosseum machte Kirche in Not Italien auf die Christenverfolgung aufmerksam.

Foto: KNA

Die Verbrechen von Terrororganisationen wie dem „Islamischen Staat“ und „Boko Haram“ haben die Verfolgung von Christen ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Wo Christen noch bedroht werden und was die Politik dagegen tun soll, erläutert Karin Maria Fenbert (Foto: KiN), Geschäftsführerin von Kirche in Not, im Interview. Auf dem Kongress „Freude am Glauben“ wird sie über „Religionsfreiheit ist ein Menschenrecht – aber nicht überall“ referieren.



Frau Fenbert, mit „Watu Wote – All of us“ war ein Kurzfilm über eine Terroraktion gegen Christen sogar für den Oscar nominiert.

Bekommt das Thema genug Aufmerksamkeit?

Es ist ein wenig besser geworden. Die neue Bundesregierung hat ja kürzlich einen Beauftragten für Reli-

gionsfreiheit ernannt. Seit 2016 gibt es regelmäßige Regierungsberichte zur Lage der Religionsfreiheit. Wobei man sagen muss: Die USA tun das schon seit 20 Jahren!

Auch in den Medien taucht Christenverfolgung wenigstens hin und wieder auf. Kirche in Not tut einiges dafür, um auf die Lage der verfolgten Christen aufmerksam zu machen: Wir geben alle zwei Jahre auf internationaler Ebene einen „Religionsfreiheitsbericht“ heraus. Der deutsche Zweig von Kirche in Not veröffentlicht ebenfalls im Zweijahresturnus den Bericht „Christen in großer Bedrängnis“.

Hand in Hand mit der Information über verfolgte Christen geht auch die öffentlich sichtbare Solidarität mit verfolgten Christen: So konnte zum Beispiel Kirche in Not Italien erreichen, dass der Trevi-Brunnen in Rom und vor kurzem das Kolosseum rot angestrahlt wurden – als Zeichen der Solidarität mit verfolgten Christen. Auch in anderen Ländern gab es solche Aktionen. Da ist die öffentliche Aufmerksamkeit natürlich groß. Und die ist auch dringend nötig.

Wo sind Brennpunkte der Christenverfolgung? Wo gab es in den vergangenen Jahren Verschlimmerungen – oder vielleicht Verbesserungen?

Brennpunkt ist seit Jahren der Nahe Osten. Zu Recht haben die Vereinten Nationen und die Europäische Union von einem Völkermord an den Christen des Irak durch den „Islamischen Staat“ gesprochen. Und den Christen in Syrien geht es nicht anders. Wenn eine islamistische Gruppe zurückgedrängt wird, wächst die nächste sofort nach. Das gilt auch in Afrika. In Nigeria zum Beispiel treibt die Terrorsekte „Boko

Haram“ ihr Unwesen. In Ägypten gab es in den vergangenen eineinhalb Jahren sehr schwere Anschläge auf koptische Christen durch Islamisten. Die Christen in Indien wiederum leiden vermehrt unter nationalistischen Hinduisten. Deren Partei BJP stellt ja sogar den Premierminister.

In Asien sind nach wie vor die kommunistischen Systeme Hauptursache der Christenverfolgung – an der Spitze Nordkorea. Andernorts gibt es leichte Zeichen der Entspannung: In Vietnam gibt es nun immerhin eine katholische Universität und die Regierung hat diplomatische Beziehungen mit dem Vatikan aufgenommen. Letzteres gilt auch für Myanmar. Ob die Lage für Christen aber deswegen besser geworden ist, das mögen andere beurteilen. Und sollte es zur Aufnahme von diplomatischen Beziehungen zwischen dem Vatikan und China kommen, könnte das sehr zweischneidig sein und zu Lasten der dortigen Untergrundkirche gehen.

Sie haben das neue Amt des Beauftragten für Religionsfreiheit angesprochen. Wie bewerten Sie das?

Wie schon gesagt: Grundsätzlich ist es sehr zu begrüßen. Mit dem neuen Beauftragten für Religionsfreiheit zeigt die Regierung, dass sie das Thema ernst nimmt und Handlungsbedarf sieht, auch wenn andere Länder auf diesem Gebiet schon weiter sind. Zu hoffen bleibt, dass der Beauftragte neben den anderen Religionen auch die Religionsfreiheit der Christen seine Aufmerksamkeit widmet. Immerhin ist unser Land christlich geprägt und Christen stellen die Bevölkerungsmehrheit.

Gibt es weitere Forderungen, die Kirche in Not an die Politiker der westlichen Welt richtet?

Im Nahen Osten stehen allem Anschein nach für die westliche Welt vor allem wirtschaftliche Interessen im Vordergrund. Das geht zulasten der Bevölkerung, vor allem der christlichen Minderheit, die noch dort ausharrt. Eine klügere Außenpolitik wäre da wünschenswert. Eins muss man aber grundsätzlich sagen: Die Interessen von Christen können nur von Regierungen vertreten werden, die ein Verständnis davon haben, was das Christentum für eine Gesellschaft bedeutet. Daran hapert es meiner Ansicht nach in den westeuropäischen Ländern ziemlich.

Interview: Nathalie Zapf

Antisemitismus an Schulen bekämpfen

BONN (KNA/red) – Der neue Antisemitismusbeauftragte der Bundesregierung, Felix Klein, hat eine bessere Ausbildung für Lehrer und Schulsozialarbeiter im Umgang mit Antisemitismus und religiösem Mobbing gefordert.

Klein sagte, zusammen mit den Ländern wolle er „schnelle Maßnahmen auf den Weg bringen, um den Betroffenen, aber auch den Schulen effektiv zu helfen“. Dazu gehöre auch ein „Melde-System für antisemitische Vorfälle“. Klein sagte: „Ein Schuldirektor darf solche Vorkommnisse nicht als Schande empfinden und versuchen, sie zu vertuschen.“ Zudem sprach Klein sich für verstärkte Fortbildungsangebote für Lehrer und Schulsozialarbeiter aus. Schulleitungen, Lehrer, Schüler und Eltern müssten derartige Diskriminierungen „als Problem der ganzen Schulgemeinde verstehen, das nur gemeinsam gelöst werden kann“.

An den Schulen müsse eine Diskussionskultur entstehen, „in der religiöses Mobbing, das sich ja auch gegen muslimische Schülerinnen und Schüler richten kann, und Antisemitismus als Probleme offen anerkannt werden.“ Die Fälle zeigten zudem, dass die Vermittlung des Holocaust im Geschichtsunterricht alleine nicht ausreicht, um Schüler gegen Antisemitismus immun zu machen.



▲ Religiöses Mobbing und Diskriminierung müssen als Problem der ganzen Schulgemeinde angesehen werden, fordert der Antisemitismusbeauftragte Felix Klein. Foto: Martin Bündenbender/pixelio

Hinweis

Kongress in Fulda

Vom 20. bis 22. Juli findet in Fulda der Kongress „Freude am Glauben“ statt. Das Forum Deutscher Katholiken hat die Veranstaltung unter das Motto „Selbstbewusst mit Christus“ gestellt. Neben Karin Maria Fenbert sind als Referenten unter anderem Ministerpräsident a. D. Werner Münch, Weihbischof em. Andreas Laun, Manfred Spieker und Jürgen Liminski zu hören. Information und Anmeldung unter www.forum-deutscher-katholiken.de. nz

„So werden kostbare Momente unvergänglich“



Wertvolle Firm- und Kommunionstaler aus Gold und Silber

www.glueckwunschtaler.de
oder kostenlos Katalog bestellen bei Solidus Münzen & Medaillen, Tel.: 08649-393



Die Gebetsmeinung

... des Papstes im Monat April

Für Verantwortliche in der Wirtschaft: Die Weltwirtschaft möge sich dahingehend wandeln, dass es strukturell keine Benachteiligten mehr gibt.



MISSBRAUCH IN CHILE

Franziskus räumt Fehleinschätzung ein

ROM (KNA) – Papst Franziskus hat die Bischöfe Chiles nach Rom gerufen, um mit ihnen über die Konsequenzen aus einer Missbrauchskrise zu beraten. Die Protokolle eines Teams von Sonderermittlern hätten in ihm „Schmerz und Scham“ ausgelöst, erklärte der Pontifex in einem Schreiben an die Chilenische Bischofskonferenz. Ein Termin für das Treffen steht noch nicht fest.

In dem Brief dankte Franziskus Charles Scicluna, dem Erzbischof von Malta, und dem spanischen Priester Jordi Bertomeu Farnos, einem Rechtsexperten der Glaubenskongregation, für ihre „immense Arbeit“. Beide hätten in New York und in Santiago de Chile 64 Zeugen gehört. Besonders schockierend seien die Berichte über den Missbrauch Minderjähriger „durch mehrere Geistliche Eures Landes“, schreibt der Papst an die Bischöfe Chiles.

Er halte die Zeugenaussagen für glaubwürdig. Zugleich räumte er eigene schwerwiegende Fehler bei der Beurteilung der Situation ein. Dafür sei ein Mangel an wahrheitsgemäßen und ausgewogenen Informationen verantwortlich gewesen. „Ich bitte um Vergebung bei allen, die ich verletzt habe“, schrieb der Papst. Drei Betroffene reisen am 28. und 29. April in den Vatikan, um Franziskus' Entschuldigung persönlich entgegenzunehmen.

Stimme für die Leidenden

Papst Franziskus mahnt: Vor Ungerechtigkeit nicht die Augen verschließen

ROM – Einmal mehr geißelt Papst Franziskus die soziale Ungerechtigkeit der heutigen Zeit und ruft zu einem gemeinsamen Engagement für Fairness auf. Für ein in Italien gerade erschienenes Buch verfasste der Pontifex ein Vorwort: Der Journalist Michele Zanzucchi hat ein Werk über Franziskus' Verständnis von sozialer Gerechtigkeit verfasst. Der Papst dankte Zanzucchi dafür.

Im Vorwort zu „Macht und Geld – Die soziale Gerechtigkeit gemäß Bergoglio“ schreibt Franziskus: „Wir dürfen niemals aufhören, zu glauben, dass wir gemeinsam diese kranke Welt ändern können.“ So könne man „die Hoffnung wiederfinden, die vielleicht die wertvollste Tugend unserer Zeit ist und eine Form des Gemeinwohls darstellt“. Es sei ihm ein Anliegen, dass sich die Menschen der heutigen Zeit der tiefen sozialen und wirtschaftlichen Probleme bewusst werden. Deshalb sei er dankbar, dass Zanzucchi ein solches Buch herausgegeben habe. Franziskus würdigt vor allem die

Zusammenfassung seiner Gedanken über Macht, Wirtschaft und die Finanzwelt.

„Zuerst als einfacher Christ, dann als Ordensmann und Priester und schließlich als Papst erachte ich, dass die sozialen und wirtschaftlichen Fragen eng mit der Botschaft des Evangeliums verbunden sind“, schreibt der Papst weiter. „Deshalb tue ich es meinen Vorgängern auf dem Stuhl Petri gleich und höre auf die Akteure der Weltbühne.“ Franziskus fügt an: „Ich will jenen eine Stimme geben, die arm und ausgeschlossen sind, die leiden.“

In dem Buch geht Zanzucchi auf die Papstworte zu Themen wie Reichtum und Armut, Gerechtigkeit, Pflege und Umgang mit der Schöpfung ein. Es gehe dem Papst um eine Anklage und den Hinweis, dass es so nicht weitergehen könne. Doch er wolle ganz im Sinne des Evangeliums zeigen, dass man nie die Hoffnung aufgeben soll. Die vielen Probleme seien zwar eine Herausforderung, die aber auch Positives berge, paraphrasiert Zanzucchi den Papst.

„Die Gedanken des Papstes sind von höchster Theologie und gleichzeitig Menschlichkeit geprägt“, sagte Zanzucchi unserer Zeitung. Der Papst lasse sich immer vom Evangelium leiten. Das gelte insbesondere bei der Frage, wie ein Christ sich gegenüber Armen und Benachteiligten verhalten sollte. Dies sei nicht einfach eine Mode der Zeit, sondern das, was Jesus vorgelebt habe, erläuterte Zanzucchi. Denn Jesus habe den Armen und all jenen geholfen, die Unterstützung brauchten.

Der Papst sei somit kein Pauperist, der die Armut und das Leid an sich verherrlicht. Vielmehr wolle uns Franziskus die christliche Hoffnung aufzeigen. Diese könne sich nur entfalten, „wenn man etwas tut“, erklärte Zanzucchi. „Als ich die Schriften des Papstes gelesen und studiert habe, merkte ich sofort, dass er immer auch Vorschläge macht“, erläuterte der Journalist. Der Papst biete immer Lösungen an, um mit gutem Beispiel voranzugehen. „Wir können und wir müssen hoffen“, schreibt der Papst passend dazu.

Mario Galgano



Mit Elektromotor und Papst-Segen

ROM (red) – Beistand vor dem Rennen: Papst Franziskus hat einen Formel-E-Wagen gesegnet. Zudem traf er zehn Fahrer der Autos mit Elektromotor, die einige Tage später ein Rennen in Rom austragen. Es war nicht die erste Begegnung von Vatikan und Rennsport. Papst Johannes Paul II. hat 1988 die Ferrari-Werke in Maranello besucht und 2005 das Ferrari-Formel-1-Team eingeladen.

Foto: KNA

Papst Franziskus begeht Marienmonat

ROM (KNA) – Mit einem Rosenkranzgebet in einem römischen Wallfahrtsort will Papst Franziskus den Marienmonat Mai eröffnen. Er besucht am 1. Mai das „Santuario della Madonna del Divino Amore“ am südlichen Stadtrand. Der Ort mit einer barocken sowie einer modernen Kirche zählt zu den beliebtesten Wallfahrtsorten der Römer.

Die Anfänge der Wallfahrtsstätte gehen auf ein Marienbild mit dem Jesuskind und dem Heiligen Geist als Taube zurück. 1740 soll ein Rom-Pilger hier durch Eingreifen der Muttergottes vor wilden Hunden gerettet worden sein. Darauf entwickelte sich eine Wallfahrt zum Bild.

DIE WELT



Jugend in die Zukunft begleiten

Kardinal Baldisseri spricht über die Vorbereitung der Synode und erste Erkenntnisse

ROM – Selten wurde eine Bischofssynode so umfassend vorbereitet wie die Jugendsynode im Oktober. Nach einer Online-Umfrage und einem Symposium 2017 gab es vor Ostern eine einwöchige Vorsynode mit 300 jungen Teilnehmern. Im Interview zieht Kardinal Lorenzo Baldisseri, Generalsekretär der Bischofssynode, eine Zwischenbilanz.

Herr Kardinal, Sie haben sich schon viel mit den Themen der Jugendsynode befasst. Gibt es im Abschlussdokument der Vorsynode Ende März etwas, das Sie noch überrascht hat?

Überrascht hat mich vor allem die Spontanität, mit der sich die jungen Leute geäußert haben. Die zweite wichtige Beobachtung ist für mich, wie wichtig ihnen Familie ist. Das mag ungewöhnlich erscheinen. Doch auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit fühlen sich viele Jugendliche allein. Daher suchen sie Unterstützung, oft zuerst bei ihren Eltern. Darüber hinaus erstaunt mich ihr Gefühl für Gemeinschaft – ob in Schule, Elternhaus, Vereinen oder Kirche. Auf ihrem Weg in die Zukunft wollen junge Menschen begleitet werden. Dies ist ein Schlüssel, sie zu verstehen. Begleitung heißt aber, neben ihnen zu gehen, nicht vor und nicht hinter ihnen. Diese Haltung wird zu einem pädagogischen Prinzip, wenn der Jugendliche dem jeweiligen Begleiter vertraut.

Es gab auch eine Online-Umfrage. Welches waren dort die für Sie überraschendsten Ergebnisse?

Zunächst die Tatsache, dass es überhaupt so viele Kontakte gab. Insgesamt waren das fast eine halbe Million. Etwa 110 000 haben angefangen, den Fragebogen zu beantworten, 80 000 haben dies komplett getan ...

Und inhaltlich?

Für uns war es eine erstmalige Erfahrung, eine Webseite zu eröffnen, um mit Jugendlichen zu interagieren. Zudem haben wir gesehen, dass die Mehrheit von ihnen sich schon in der Kirche engagiert. Viele waren einfach neugierig, was die Kirche hier zu bieten hat. Die Jugendlichen heute sind es ja gewohnt, sich alle Optionen anzuschauen – darunter eben auch die Kirche.

Also ist für Sie die Kontaktaufnahme an sich wichtiger als der Inhalt der Antworten?

Ja, in gewisser Weise schon. Auf diesem Gebiet müssen wir einfach weitere Schritte unternehmen.

Etlliche Teilnehmer der Vorsynode waren skeptisch, wieviel von dem, was sie bewegt, bei den Bischöfen in der Synode ankommt. Wie genau fließt ihr Dokument in das Arbeitsdokument für die Bischöfe ein? Wer macht das?

Das Arbeitsdokument der Synode speist sich aus vier Quellen: erstens den Antworten der Bischofskonferenzen. Denen hatten wir ebenfalls einen Fragebogen geschickt. Von den 114 Bischofskonferenzen haben bisher 80 Prozent geantwortet. Das ist für uns ein Rekord zu diesem Zeitpunkt einer Synodenvorbereitung. Von den 15 orientalischen Kirchen haben schon zwölf geantwortet. Zusätzlich sind Kurie, Orden und nichtkatholische Institutionen angefragt. Die zweite Quelle ist ein Symposium über jugendliche Lebenswelten, das im vergangenen Herbst stattgefunden hat. Die dritte Quelle ist die Webseite zur Jugendsynode und der Online-Fragebogen, die vierte schließlich das Abschlussdokument der Vorsynode. Dazu kommen Zusammenfassungen der diversen Eingaben während der Vorsynode. Aus all diesem Material erstellen unsere Fachleute jetzt eine Synthese, die das „Instrumentum laboris“ darstellt.

Wann wird das fertig sein?

Mitte Mai soll es hier intern vorgestellt werden. Im Juni wird es dann weltweit verschickt.

Wie werden junge Menschen an der Synode selbst beteiligt – als Auditoren, Gäste, Sprecher?

Nach den Statuten der Synode sind etwa 40 Auditoren vorgesehen, die das Thema der Synode repräsentieren sollen. Die können dort reden, aber nicht mit abstimmen. Ausgewählt werden sie mit Hilfe der Bischofskonferenzen aus verschiedenen Teilen der Welt. Dabei wollen wir eine möglichst breite Auswahl, auch von Nicht-Glaubenden. Die können einmal in der Aula sprechen, sich aber auch in den Sprachgruppen äußern.

Werden die Auditoren unter den Teilnehmern der Vorsynode ausgewählt?

Wir sind frei und offen, von den Teilnehmern der Vorsynode jemanden auszuwählen oder andere. Wir wollen auch anderen die Chance geben, sich einzubringen, wollen selbst andere hören. Daher können bei der Synode im Oktober Teilnehmer der Vorsynode dabei sein – und andere.

Einige junge Menschen kritisieren, die Kirche vernachlässige das Thema Sexualität.

► **Kardinal Lorenzo Baldisseri ist für die Organisation der Jugendsynode verantwortlich.**

Foto: KNA

Welche Rolle wird das im „Instrumentum laboris“ spielen?

Das Thema Sexualität wird vorkommen wie andere – etwa Erziehung – auch. Es stimmt, dass bei dem Symposium im Herbst diese Kritik angebracht wurde. Das lag aber daran, weil der entsprechende Referent kurzfristig ausfiel.

Zum Schluss eine ganz andere Frage: Es gibt Kreise, die vermuten oder argwöhnen, die Jugend-Synode sei auch ein Vorwand, um über das Thema Sexualität die kirchliche Lehre aus „Humanae vitae“ zu verändern oder abzuschwächen. Ihr Kommentar dazu?

Das ist für mich völlig absurd. Dafür gibt es keinerlei Anhaltspunkte. Natürlich behandeln wir, wie gesagt, das Thema Sexualität insgesamt. Aber in eine derartige Debatte werden wir gar nicht einsteigen. *Interview: Roland Juchem*

Information

Das Abschlussdokument der Vorsynode kann auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz heruntergeladen werden: www.dbk.de/themen/kirche-und-jugend/bischofssynode-jugend-2018



S.Em.R. Card. Lorenzo BALDISSERI

Aus meiner Sicht ...



Prälat Erich Läufer war bis zur Pensionierung Chefredakteur der Kirchenzeitung für das Erzbistum Köln.

Erich Läufer

Wie heute von Gott reden?

In Behörden und Verwaltungen wird nicht selten eine kalte Sprache gesprochen. Oft bleibt sie unverständlich und bringt Menschen dazu, sich zu verschließen. Ist es um die Sprache der Kirche besser bestellt?

Rein äußerlich liegt wohl kaum eine Spracharmut vor, eher eine religiöse Sprachwucherung. Da sind die häufig geschwollenen Gebetsformeln – barock und hymnisch beladen. Zum anderen verharrt die Gebetsprache in antiken und vormodernen Welt- und Menschenbildern.

Es ist eine Sprache, von der nicht mehr selbstverständlich etwas überspringt. Mir läuft die Klage eines treuen Kirchgängers nach: „Wenn ich sonntags die Orationen

höre, finde ich mich darin nicht wieder. Ich fühle mich nicht angesprochen.“

Gemeint ist wohl, dass manche Formulierungen die Menschen von heute erst gar nicht mehr erreichen. Fromme Worthülsen oder die Erörterung von Fragen, die für den Hörenden keine sind, sowie die Darstellung von Glaubensinhalten ohne Bezug zur Lebenswelt heutiger Menschen sind zweifellos mitschuldig an der Glaubenskrise.

Es sind zwar theologisch korrekte und stimmige Sätze, die wir zu hören bekommen. Aber sie sind in einer Zeit entstanden, die uns sprachlich fremd bleibt. Sie berühren keine Alltagserfahrungen und erreichen nicht mehr das Denken der Mitfeiernden. Und auch

dies: Der moderne Mensch ist allergisch gegen Bevormundung.

Was nützt es, wenn die Gemeinde die Texte über sich ergehen lässt? Die Sprache der Kirche sollte Menschen sogar dann noch erreichen, wenn deren Verhältnis zu ihr distanziert ist. Dennoch reden wir weiter mit verschlissenen Bildern – aus Angst, in eine Grube der Sprachlosigkeit zu fallen.

Gefragt ist eine religiöse Sprache, die verstanden wird, die wärmt, an die wir uns im Alltag erinnern. Gute Worte, die Ideen in die Welt setzen. Wir brauchen eine Kirchensprache, die aufrichtet, tröstet, ermutigt und verbindet. Mit falscher Sprache können wir nicht nur Menschen, sondern auch Gott abspeisen.



Veit Neumann, früherer Nachrichtenredakteur unserer Zeitung, wirkt heute als Professor für Pastoraltheologie in St. Pölten.

Veit Neumann

Lackmustest christlichen Lebens

Dass wir unsere eingespielten Sichtweisen haben, ist in Ordnung und ermöglicht uns überhaupt erst, jeden Tag zu bestehen. Erfahrung führt dazu, dass wir nicht immer bei Null anfangen brauchen. Bei einigen Themen ist es allerdings gut, die Perspektive zu ändern.

Das ist Papst Franziskus nun gelungen: Er hat ein Dokument veröffentlicht, das den Ruf zur Heiligkeit zurück ins Leben holt. Es trägt den Titel „Freut euch und jubelt“. Mit dem Titel ist der Weg gewiesen: Es geht um Positives. Viel von dem, was ein christliches Leben behindert, wird weggeräumt.

Gewiss sind solche Schreiben ausführliche Darlegungen, die erst gelesen sein wollen.

Aber der Kern ist schnell beschrieben: Heiligkeit ist nicht für Spezialisten reserviert. Die verehrten Heiligen sind Vorbilder und treten für uns ein. Es ist keine Arbeitsteilung, die den Grund dafür abgibt, dass sich alle anderen rechtzeitig aus der anspruchsvollen Zone der Heiligkeit verabschieden.

Das ist das Anliegen von Franziskus: den Alltag normalisieren. Vor Jahrzehnten war der Alltag zum Gegenprogramm zur sakralen Sphäre in heiligen Räumen stilisiert worden. Die Absicht war gut. Doch es kam zu Übertreibungen.

In Wirklichkeit stärken sich Heiligkeit und Alltag – so wie der Sonntag nur dann Sonntag ist, wenn er die Ruhe von der Ar-

beit bringt. Der Schlussstein, der den Spannungsbogen aus Ruhe und Arbeit überwölbt, ist beim Sonntag die Verehrung Gottes. Der Schlussstein, der sich über der Heiligkeit und dem Alltag erhebt, ist das gelungene christliche Leben.

Dass dieses christliche Leben den Gläubigen gelingt, liegt Franziskus am Herzen. Es ist gut, dass das Schreiben die geistliche Dimension päpstlicher Äußerungen unterstreicht. In der jüngeren Vergangenheit war um das eine oder andere Dokument angesichts spezifischer Inhalte gerungen worden. Besser ein solcher Lackmustest christlichen Lebens zur Heiligkeit im Alltag als Endlosquerelen um Aussagen von Franziskus.



Peter Paul Bornhausen ist Theologe und Philosoph und Redakteur unserer Zeitung.

Peter Paul Bornhausen

Was es so alles nicht gibt!

Bei der Diskussion darüber, ob der Islam nun zu Deutschland gehöre oder nicht, ist einzig die Auskunft hörensenswert, dass es „den“ Islam gar nicht gebe. Aber Vorsicht: Vielfalt kann durchaus mal eindeutig sein. Vom geplanten Islam-Institut an der Berliner Humboldt-Universität haben sich gleich vier von fünf Islam-Verbänden zurückgezogen. Dabei waren Vertreter einer liberaleren Lesart des Islams gar nicht erst an den Planungen beteiligt.

Vielfalt hat allerdings den Vorteil, dass sie Platz für Sympathie lässt: Mir leuchtet zum Beispiel nicht im Geringsten ein, was mein Kuaför Mustafa mit dem Fußgängerzonenmufti Pierre Vogel gemeinsam hätte.

Abgesehen vom Zentralrat als relativ homogene Vertretung der Juden in Deutschland gibt es „das“ Judentum vermutlich auch nicht, genausowenig wie Mischehen zwischen sephardischen und aschkenasischen Juden weltweit. Liberale und konservative Strömungen liegen auch hier im Clinch. Mir persönlich ist ein Fall bekannt, wo ein Mann, der seit Jahren keine Synagoge mehr besucht hat, der Bar-Mizwa seines Sohnes ferngeblieben ist, weil sie in einer liberalen Gemeinde stattgefunden hat.

Gibt es wenigstens „das“ Christentum in unserem Land? Ich würde dreierlei Christentum unterscheiden: das der Politiker, die ungern konkreter als „christlich“ auftreten, weil

es keine konfessionell geschlossenen Wahlkreise mehr gibt. Von unseren Volksvertretern gehen derzeit die meisten ökumenischen Impulse aus, sehr zum Verdruss des oberhirtlichen Christentums: den Bischöfen, zwischen deren Meinung bekanntlich kein Blatt passt.

Beim dritten Christentum zeigt sich, was eben wirklich typisch deutsch ist: Der bayerische Lutheraner hat mit seinem katholischen Nachbarn unter Umständen mehr gemeinsam als mit dem Glaubensgenossen der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche.

Oft sind schlicht Mentalitäten entscheidend. Auch bei Muslimen. Das ist nicht die schlechteste Voraussetzung fürs Zusammenleben und allemal konkreter als „der“ Islam.

Leserbriefe

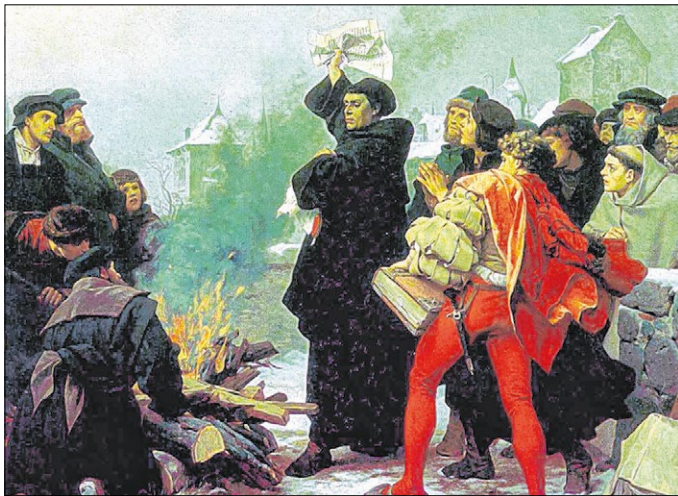
Nicht übersehen!

Zu „Respektlos und überheblich“ (Leserbriefe) in Nr. 11:

Die Leserbriefschreiberin empfindet die homosexuelle Lebensform als Erfolgsmodell. Dieses „Erfolgsmodell“ findet aber meines Wissens fast ausschließlich in den reichen westlichen Ländern Zuspruch. Der bei uns jetzt bedauerte Lehrlingsmangel ist unter

anderem auf dieses „Erfolgsmodell“ zurückzuführen, ebenso der bedauerte demografische Wandel. Die zitierte Bibelstelle Joh 8,1-11 („Wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie“) endet im Satz 11: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr.“ Genau das ist der Punkt! Das hat die Autorin leider übersehen.

Roland Krebs,
94469 Deggendorf



◀ Martin Luther verbrennt die päpstliche Bannandrohungsbulle, dargestellt auf einem Gemälde von Paul Thumann (um 1872).

Foto: gem

Wirklich keine Spaltung?

Zu „Luther wollte nicht trennen“ (Leserbriefe) in Nr. 13:

Der Autor des Leserbriefs schreibt, Martin Luther habe keine Kirchenspaltung gewollt. Diese Behauptung ist unhaltbar. 1545 veröffentlichte Luther die Hetzschrift „Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet“, worin er den Papst als Teufel bezeichnete. Bis heute erkennen die Protestanten das Papstamt in Rom nicht an, obwohl das Petrusamt nach Mt 16,18f von Christus selbst eingesetzt wurde.

Am 10. Dezember 1520 verbrannte Luther die Bannandrohungsbulle von Papst Leo X. vor dem Elstertor in Wittenberg öffentlich. Er verabscheu-

te die Verehrung der Heiligen und vertrat eine „Rechtfertigung“ nur aus dem Glauben. Ganze Teile des Neuen Testaments, wo es um gute Werke geht, ignoriert er einfach. Dies ist ein klarer Irrtum, denn ohne gute Werke ist der Glaube an Jesus Christus sinnlos.

Friederike Purkl,
81669 München

So erreichen Sie uns:
Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg
Telefax: 08 21 / 50 242 81
E-Mail: redaktion@suv.de oder
leser@bildpost.de

Wir schaffen das nicht

Zu „Merkel die Vierte: Kein ‚Weiter so‘“ in Nr. 13:

2015 und 2016 haben sich die Politiker in Wortspielereien verzettelt. Jeder schien die Wahrheit für sich gepachtet zu haben. Die Folgen mussten viele Ehrenamtler tragen. Sie fühlen sich überfordert. Die „Tafeln“ waren und sind ein Beispiel. Migranten können diese zusätzlich zu den staatlichen Zuwendungen in Anspruch nehmen.

„Wir schaffen das“: Bundeskanzlerin Merkel müsste sich für diese sich als falsch herausgestellte Aussage entschuldigen. Stellvertretend nenne ich das Attentat in Berlin am Breitscheidplatz. Würde Merkel sich entschuldigen, würde man ihr abnehmen, dass sie sich zu Beginn ihrer vierten Amtsperiode gegen das Ausblenden von Realitäten ausspricht.

Helmuth Wolff, 53547 Dattenberg

Leserbriefe sind keine Meinungsäußerungen der Redaktion. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen vor. Leserbriefe müssen mit dem vollen Namen und der Adresse des Verfassers gekennzeichnet sein. Wir bitten um Verständnis, dass Leserbriefe unabhängig von ihrer Veröffentlichung nicht zurückgeschickt werden.

Kein klares Wort

Zu „Was sagt Merkel?“ (Leserbriefe) in Nr. 15:

Seit vielen Jahren wird von der CDU die Entfernung des „C“ gefordert. Warum? Weil ihre Politik nicht christlich ist. Wenn es um christliche Werte ging, waren Helmut Kohl und seine Vorgänger nie an vorderster Front. Aber die Senioren unter den Wählern sind immer wieder auf das „C“ hereingefallen. Jetzt schickt sich eine CDU-Kanzlerin, die bei den Kommunisten aufgewachsen ist, an, die 16 Jahre voll zu machen. Ob ihrer Herkunft hat ihr das „C“ noch nie etwas bedeutet. Über die Abtreibung habe ich von ihr noch nie ein klares Wort gehört.

Josef Feble,
86453 Dasing



▲ Angela Merkel beim Weltfriedenstag der Gemeinschaft Sant'Egidio (links: der Münsteraner Bischof Felix Genn). Der Autor des Leserbriefs schreibt, christliche Inhalte bedeuteten ihr nichts.

Ich sehe nichts Trennendes

Zu „An die Regeln halten“ (Leserbriefe) in Nr. 14:

Frau Wohlmuth befürchtet, dass durch den Empfang der heiligen Kommunion für protestantische Ehepartner eine Glaubensspaltung erfolgt. Diesen Gedankengang kann ich nicht nachvollziehen. Ist der gemeinsame Gang von Ehepartnern unterschiedlicher

Konfessionen nicht ein Akt der Verbindung? Trennendes kann ich dabei nicht entdecken. Warum haben wir eine Ökumene, wenn es nicht um Zusammenleben im Glauben und Respekt vor den unterschiedlichen Gebräuchen geht?

Wiltraud Beckenbach,
67317 Altleiningen



▲ Ist der gemeinsame Kommunionempfang konfessionsverschiedener Ehepartner ein Akt der Glaubensspaltung? Unsere Leserin widerspricht. Fotos: KNA

Frohe Botschaft

Vierter Sonntag der Osterzeit

Erste Lesung

Apg 4,8–12

In jenen Tagen sagte Petrus, erfüllt vom Heiligen Geist: Ihr Führer des Volkes und ihr Ältesten! Wenn wir heute wegen einer guten Tat an einem kranken Menschen darüber vernommen werden, durch wen er geheilt worden ist, so sollt ihr alle und das ganze Volk Israel wissen: im Namen Jesu Christi, des Nazoräers, den ihr gekreuzigt habt und den Gott von den Toten auferweckt hat. Durch ihn steht dieser Mann gesund vor euch.

Er – Jesus – ist der Stein, der von euch Bauleuten verworfen wurde, der aber zum Eckstein geworden ist. Und in keinem anderen ist das Heil zu finden. Denn es ist uns Menschen kein anderer Name unter dem Himmel gegeben, durch den wir gerettet werden sollen.

Zweite Lesung

1 Joh 3,1–2

Brüder und Schwestern! Seht, wie groß die Liebe ist, die der Vater uns geschenkt hat: Wir heißen

Kinder Gottes, und wir sind es. Die Welt erkennt uns nicht, weil sie ihn nicht erkannt hat.

Liebe Brüder und Schwestern, jetzt sind wir Kinder Gottes. Aber was wir sein werden, ist noch nicht offenbar geworden. Wir wissen, dass wir ihm ähnlich sein werden, wenn er offenbar wird; denn wir werden ihn sehen, wie er ist.

Evangelium

Joh 10,11–18

In jener Zeit sprach Jesus: Ich bin der gute Hirt. Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe. Der bezahlte Knecht aber, der nicht Hirt ist und dem die Schafe nicht gehören, lässt die Schafe im Stich und flieht, wenn er den Wolf kommen sieht; und der Wolf reißt sie und jagt sie auseinander. Er flieht, weil er nur ein bezahlter Knecht ist und ihm an den Schafen nichts liegt.

Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie mich der Vater kennt und ich den Vater kenne; und ich gebe mein Leben hin für die Schafe.

Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen, und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.

Deshalb liebt mich der Vater, weil ich mein Leben hingebe, um es wieder zu nehmen. Niemand entreißt es mir, sondern ich gebe es aus freiem Willen hin. Ich habe Macht, es hinzugeben, und ich habe Macht, es wieder zu nehmen. Diesen Auftrag habe ich von meinem Vater empfangen.

Die Heilung des Gelähmten im Tempel, unmittelbar vor der Rede des Petrus in der ersten Lesung. Wegen der Begebenheit an der „Schönen Pforte“ (Apg 3,2) hat der unbekanntes Renaissance-Künstler die Szenerie besonders prachtvoll ausgestaltet. Die etwa 15 mal 20 Zentimeter große, vergoldete Silbertafel ist im Walters Art Museum in Baltimore, USA, ausgestellt.

Foto: gem



Gedanken zum Sonntag

Die Stimme des Hirten

Zum Evangelium – von Pastoralreferentin Monika Hoffmann, Landshut-St. Nikola



Ein Schafhirte im Raum Karlsruhe musste eines Tages entdecken, dass ihm in der Nacht seine gesamte Herde mit insgesamt 111 Schafen gestohlen worden war. Er meldete dies der Polizei, die sich auf die Suche nach den Tieren machte.

Wochen später erfuhren die Behörden, dass in Köln ein Großtransport von 5000 Schafen ins Ausland geplant war. Sie informierten den Hirten und schlugen ihm vor, zu jenem Bahnhof zu kommen und herauszufinden, ob sich in dieser Herde seine Schafe befänden.

Am entsprechenden Tag stand der Hirte mit Polizisten auf dem Güterbahnhof Köln und eine riesige

Herde Schafe zog an ihnen vorbei. In kurzen Abständen ließ nun der Hirte seinen Lockruf erschallen, und siehe da – nach und nach löste sich ein Schaf nach dem anderen aus den fünftausend. Als alle Tiere verladen waren, zählte man die kleine Herde, die sich um den Hirten gesammelt hatte. Es waren zum Erstaunen aller genau 111 Schafe. Selbst die Polizisten waren überwältigt und davon überzeugt, dass diese Schafe das Eigentum des Hirten sein mussten.

Im Internet findet man diese wohl tatsächlich wahre Begebenheit, die sich vor einigen Jahren zugetragen haben soll und die auch in unserer Zeit leicht verständlich machen kann, was uns Jesus mit dem Bild vom guten Hirten zeigen möchte, wenn er sagt: „Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Mei-

nen kennen mich, ... und sie werden auf meine Stimme hören ...“ (Joh 10,14-16).

Da sind also fünftausend Schafe, die sich alle gemeinsam in eine Richtung bewegen. Was bringt die einzelnen Tiere dazu, diese große Gruppe zu verlassen und die Richtung zu ändern? Einzig die Stimme des Hirten. Ihr folgen sie, auch wenn alle um sie herum dies nicht tun. Sie folgen dieser Stimme, weil sie ihren Hirten kennen. Solches „Kennen“ besagt, dass ihnen ihr Hirte vertraut ist und sie ihm trauen, weil sie eine gemeinsame Geschichte haben und sich nahe sind. Nicht nur der Hirte kennt die Schafe, auch die Schafe kennen ihn.

Jesus ist der gute Hirte, der seine Herde kennt. Kennen wir ihn auch? Oder wird er uns fremd? Hören wir

seine Stimme aus den vielen Stimmen um und in uns heraus? Oder laufen wir lieber mit der großen Masse mit?

Um die Stimme Jesu in unserem Leben zu hören, muss sie uns vertraut sein. Wenn die Verbindung zu Jesus nicht mehr besteht und uns seine Stimme fremd wird, folgen wir den falschen Stimmen oder laufen einfach weiter – in die falsche Richtung.

Unsere Welt ist so voller Lockrufe und Anforderungen an uns, dass es umso wichtiger ist, genau hinzuhören und die richtige Stimme herauszuhören. Dabei kann uns die Vertrautheit mit Jesus durch Gebet, Bibelstudium oder auch Liturgie helfen. Wenn wir Jesus kennen, erkennen wir auch seine Stimme, die uns den richtigen Weg weisen will.



Gebet der Woche

Allmächtiger, ewiger Gott,
dein Sohn ist der Kirche siegreich vorausgegangen
als der Gute Hirt.
Geleite auch die Herde,
für die er sein Leben dahingab,
aus aller Not zur ewigen Freude.
Darum bitten wir durch ihn, Jesus Christus.

Tagesgebet vom vierten Sonntag der Osterzeit

Glaube im Alltag

von Abt Johannes Eckert OSB



Dieser Beitrag sollte in etwa 2750 Zeichen (mit Leerzeichen) haben. Bei diesem Hinweis musste ich bisher immer etwas schmunzeln, meinte ich doch, dass es auf die geschriebenen Worte, also auf die Buchstaben, und nicht auf die Leerzeichen ankommt.

Nun muss ich wegen dieser Geringschätzung bei den Leerzeichen Abbitte leisten, nachdem ich vor Kurzem einen Artikel mit der Überschrift las: „Achten Sie nicht nur auf Ihre Buchstaben, sondern auch auf den Raum dazwischen!“ Leerzeichen sind für einen Text wichtig, weil sie die Wörter voneinander trennen und damit das richtige Lesen ermöglichen, weil durch ihre Zäsur Sinnzusammenhänge deutlich werden. Daher ist der Appell berechtigt, nicht nur auf die Buchstaben und Satzzeichen, sondern auch auf die Leerstellen zu achten.

Kein Schlusspunkt

Das Markusevangelium endet ursprünglich, so könnten wir sagen, nicht mit einem Punkt, sondern mit einem Leerzeichen. Von Auferstehungsfreude bei den Frauen ist keine Spur. Stattdessen endet es mit der Feststellung, dass die drei mit Furcht, Verstummen und Entsetzen das leere Grab verlassen. Erst spätere Generationen haben dieses offene Ende nicht ausgehalten und mit Hilfe der anderen Evangelien ein Happy End gebastelt. Markus dagegen bringt die Auferstehungsbotschaft scheinbar nicht auf den Punkt, sondern lässt alles offen. Sein Evangelium läuft ins Leere.

„Wie geht es weiter?“, fragt sich unweigerlich der Leser. Haben die Frauen ihre Angst überwunden? Im

Evangelium finden wir darauf letztlich

keine Antwort. Die Leerstelle am Ende ist im wahrsten Sinn Provokation. Sie will den Leser provozieren – zu Deutsch: herausschreien – aufwecken. Man kann das Evangelium nicht einfach lesen und dann beiseitelegen nach dem Motto: Schön war's, Ende gut, alles gut!

Der Anfang am Ende

Die Leerstelle am Ende ist Aufforderung: Und du? Was hat das Evangelium mit dir zu tun? Wie schreibst du es nun weiter? Wie bringst du es mit deinem Leben auf den Punkt? Dadurch wird deutlich, warum Markus sein Werk mit den pragmatischen Worten beginnt: „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes“. Anfang ist alles, was er von Jesus aufgeschrieben hat, und wir sind Fortsetzung. Unser Leben soll selbst Evangelium – Frohe Botschaft – sein. Dabei geht uns der Auferweckte voraus, so dass wir seine Spur entdecken und aufnehmen können, so dass wir selbst zu einem neuen Kapitel des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes werden. Dabei ist entlastend, dass wir nicht alles auf den Punkt bringen müssen. Manches darf in unserem Leben auch offen bleiben, denn das Evangelium hat viele Leerzeichen und endet mit einem: Durch sie bekommt das Ganze seinen Sinn und kann von einem anderen weitergeschrieben werden!

Aber damit genug, denn dieser Beitrag hat nun die 2750 Zeichen (mit Leerzeichen!) erreicht.

Woche der Kirche

Schriftlesungen und liturgische Hinweise für die kommende Woche
Psalterium: 4. Woche

Sonntag – 22. April, 4. Sonntag der Osterzeit

Messe (=M) vom Sonntag, Gl, Cr, Oster-Prf, in den Hg I-III Einschub vom Sonntag, feierlicher Schlusssegen (weiß); 1. Les: Apg 4,8-12, APs: Ps 118,1 u. 4,8-9,21-22,23 u. 26,28-29, 2. Les: 1 Joh 3,1-2, Ev: Joh 10,11-18

**Montag – 23. April,
hl. Adalbert, Bischof von Prag, Glaubensbote bei den Preußen, Märtyrer;
hl. Georg, Märtyrer in Kappadozien**
M vom Tag (weiß); Les: Apg 11,1-18, Ev: Joh 10,1-10; **M vom hl. Adalbert** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Georg** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**Dienstag – 24. April,
hl. Fidelis von Sigmaringen, Ordenspriester, Märtyrer**
M vom Tag (weiß); Les: Apg 11,19-26, Ev: Joh 10,22-30; **M vom hl. Fidelis** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Mittwoch – 25. April, hl. Markus, Evangelist

M vom F, Gl, Prf Ap II, feierl. Schlusssegen (rot); Les: 1 Petr 5,5b-14, APs: Ps 89,2-3,6-7,16-17, Ev: Mk 16,15-20

Donnerstag – 26. April

M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,13-25, Ev: Joh 13,16-20

Freitag – 27. April, hl. Petrus Kanisius, Ordenspriester, Kirchenlehrer

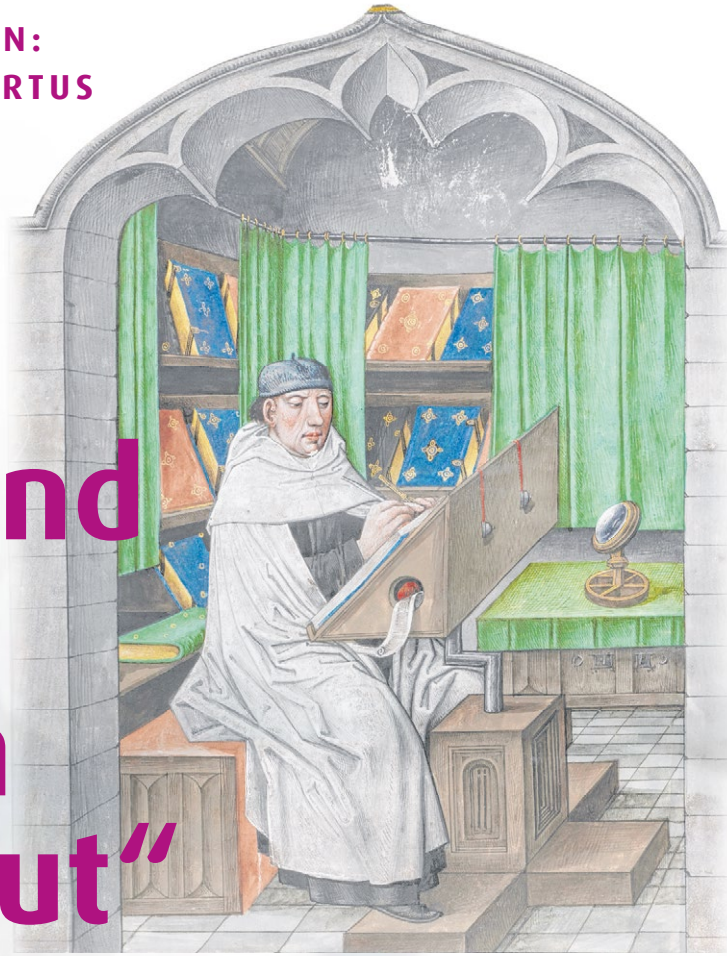
M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,26-33, Ev: Joh 14,1-6; **M vom hl. Petrus Kanisius** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

Samstag – 28. April, hl. Peter Chanel, Priester, erster Märtyrer in Ozeanien; hl. Ludwig Maria Grignion de Montfort, Priester

M vom Tag (weiß); Les: Apg 13,44-52, Ev: Joh 14,7-14; **M vom hl. Peter Chanel** (rot); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL; **M vom hl. Ludwig** (weiß); Les und Ev vom Tag oder aus den AuswL

**WORTE DER HEILIGEN:
PASCHASIUS RADBERTUS**

„Wir sind Christi Fleisch und Blut“



Paschasius Radbertus' bekanntestes Werk heißt „Vom Leib und Blut des Herrn“.

Auf die Frage, warum das einmal vollbrachte Opfer Christi täglich dargebracht werden muss und welchen Nutzen die Mysterien denen bringen, die sie würdig empfangen, gibt er darin zur Antwort: „Christus hat zwar einmal im Fleisch gelitten und durch sein einmaliges Todesleiden die Welt ein für allemal erlöst. Er ist aus dem Tod wieder zum Leben ‚erstanden‘ [Hebr 9,12], und ‚der Tod hat über ihn keine Gewalt mehr‘ [Röm 6,9]. Trotzdem wird dieses Opfer täglich erneuert, weil die Weisheit Gottes, des Vaters, dies aus vielen Gründen für uns als notwendig erachtet hat.

Erstens deswegen, weil wir täglich Sünden begehen, wenigstens solche, die der schwache Mensch nicht vermeiden kann. Zwar wird in der Taufe alle Schuld nachgelassen, aber es bleibt im Fleische die Neigung zur Sünde. Daher sagt der Psalmist [Ps 102,1.3]: ‚Preise, meine Seele, den Herrn, der alle deine Sünden vergibt, der alle deine Gebrechen heilt.‘ Weil wir also täglich fallen, wird auch täglich Christus sakramental für uns geopfert und das Leiden Christi im Mysterium überliefert, damit er, der einmal durch sein Sterben den Tod besiegt hat, täglich durch diese Geheimnisse seines Leibes und Blutes die Rückfälle in die Sünde wiedergutmache. ...

Zweitens wird es gefeiert, damit, wie im Paradies ‚der Baum des Lebens‘ stand, so die

Heiliger der Woche

Paschasius Radbertus

geboren: um 790 bei Soissons
gestorben: um 860 im Kloster Corbie
Gedenktag: 26. April

Paschasius („der Österliche“) Radbertus wurde als Waisenkind im Nonnenkloster von Soissons aufgezogen. 812 wurde er Benediktinermönch von Corbie unweit von Amiens, wo er auch das Amt des Abtes ausübte. Er hinterließ dogmatische Schriften, Kommentare zu Bibelstellen, Biographien von Äbten sowie Briefe und Gedichte. *red*

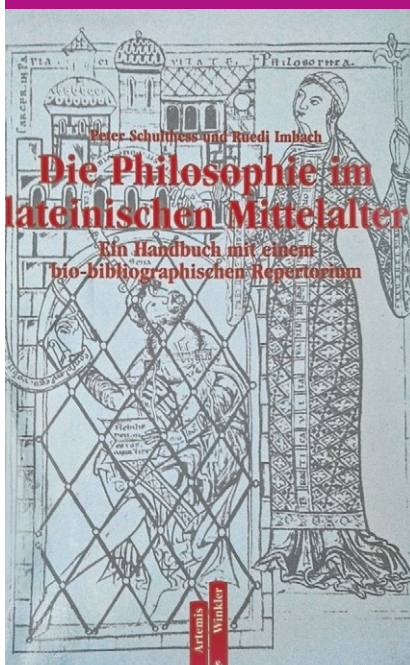
heilige Kirche Gottes, die im Hohenlied [4,13] das ‚Paradies der Wonne‘ genannt wird, in sich das Mysterium des Lebens besitze, das dieser Baum vorbildete. Wer davon isst und die Gebote des Lebens hält, kann auf ewig nicht sterben.

Der dritte Grund ist, dass alle Wiedergeborenen, die würdig dieses Leben empfangen, eins werden, wenn Christus, den sie schon in der Taufe angezogen haben, durch dieses Sakrament in ihnen leibhaft bleibt, so dass sie als Gläubige in Christus eins sind und er in ihnen verharrt. So soll jenes Wort in Erfüllung gehen, das er selber zum Vater betet: ‚Doch nicht für sie allein bitte ich, sondern auch für jene, die auf ihr Wort hin an mich glauben werden, auf dass sie alle eins seien wie du, Vater, in mir und ich in dir, auf dass auch sie in uns eins seien.‘ [Joh 17,20f] ...

Das also sind die Wirkungen der beiden Sakramente. Durch die Taufe werden wir in Christus wiedergeboren, und durch das Sakrament des Leibes und Blutes bleibt Christus nicht nur durch den Glauben, sondern auch durch die Einheit des Fleisches und Blutes unleugbar in uns. So sind wir nunmehr Glieder Christi und nähren uns von seinem Fleisch, so dass wir nichts anderes sind als sein Fleisch und Blut, wovon wir leben.“

Abt em. Emmeram Kränkl; Fotos: gem

Paschasius Radbertus finde ich gut ...



„... einer der größten Theologen des frühen Mittelalters, besonders wichtig ist seine Schrift zur Eucharistie.“

Ruedi Imbach und Doris Nienhaus:
Von Alcuinus bis Nicolaus Cusanus.
Bio-bibliographisches Repertorium der Philosophie im lateinischen Mittelalter, in: Peter Schultthes und Ruedi Imbach: Die Philosophie im lateinischen Mittelalter, 1996

Zitat

von Paschasius Radbertus

„Dieses Sakrament ... wird deshalb mit Brot gefeiert, weil Christus ‚das Brot ist, das vom Himmel herabkam‘ [Joh 6,51]. Doch wie Brot hier etwas ganz anderes bedeutet als unser Brot, so ist sein Fleisch von unserem jetzigen sterblichen Fleisch gar sehr verschieden. Sein Fleisch vollbringt durch Leiden die Erlösung der Menschheit, und zwar als wirkliches Fleisch, als Brot aber gewährt es den für die Ewigkeit Wiedergeborenen die Nahrung der Unsterblichkeit. Daher ist es nicht zu verwundern, wenn schon das (irdische) Fleisch Christi Brot genannt wird, da auch das Fleisch, das unter der sichtbaren Gestalt von Brot dargebracht wird, nichts anderes ist als sein Fleisch, und zwar jenes, von dem der Glaube bekennt, dass Christus wahrhaft im gleichen Fleisch gelitten hat, und zugleich Brot ist, weil das Weizenkorn in die Erde gefallen ist und uns aus sich durch den Glauben als reinen Weizen erzeugt hat. So schenkte er sich selbst seinen aus ihm geborenen Gliedern als das Leben und war damit für uns nichts anderes als das ewige Brot.“



REGENSBURGER BISTUMSBLATT

Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen

Der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes und der Katholischen Jugendfürsorge (KJF) der Diözese Regensburg, Domkapitular Dr. Roland Batz, setzt sich in seinem aktuell erschienenen Buch intensiv mit Fragen einer christlichen Wirtschaftsethik auseinander.

Seite II

Pfarrei Teisbach-St. Vitus besteht seit 100 Jahren

Die Pfarrei St. Vitus in Teisbach, ein Ortsteil der Stadt Dingolfing, hat am vergangenen Sonntag ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert. Groß und Klein waren an diesem Tag auf den Beinen, um mit Weihbischof Josef Graf das Jubiläum festlich zu begehen.

Seite III

Ute Winkler-Stumpf und ihre Hilfsaktion Noma

In den letzten 23 Jahren hat die Regensburgerin Ute Winkler-Stumpf mit ihrer Hilfsaktion Noma über 140 000 Kindern in Afrika helfen können. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation sterben jährlich zwischen 80 000 und 90 000 Kinder an der Krankheit Noma.

Seite VI

„Malteser ist man nicht alleine“

Verabschiedung Dr. Rainer Tichys als Diözesanleiter der Malteser im Bistum Regensburg

REGENSBURG (sw/sm) – „Ich bin nicht bei den Maltesern – ich bin Malteser.“ Punktum. Dr. Rainer Tichy reduzierte sich auf das Wesentliche, als er sich am vergangenen Wochenende von seinem Dienst als Diözesanleiter der Malteser im Bistum Regensburg verabschiedete.

Nach 17 Jahren in der Vorstanderschaft hatte das „Malteser Urgestein“ natürlich noch einiges mehr zu sagen. Sein Hauptanliegen dabei: „Malteser ist man nicht alleine. Auch als Leiter nicht.“

„Wenn ich so in die Runde sehe, freut sich meine Seele“, wandte sich Tichy an die zahlreich erschienenen Gäste. Nicht nur Malteser waren an diesem sonnigen Sonntagmittag zur Diözesanversammlung gekommen. Auch Vertreter der Partner von Caritas, Johannitern sowie Polizei, Feuerwehr, Kliniken, Krankenkassen, Schulen und Stiftungen hatten sich eingefunden zum Gottesdienst in St. Mang und zum anschließenden Festakt im Katharinenspital in Stadtamhof.

Hilfe als stetes Anliegen

„Wir alle hatten nur eine Aufgabe: den Menschen zu helfen“, hob Tichy zum Schluss noch einmal hervor. Sein Amt des Diözesanleiters gibt der Notarzt nun auf. Auf eigenen Wunsch hin. Denn die Dankesreden der Mitarbeiter anlässlich seines Abschiedes lassen erahnen: Die Malteser entlassen ihren Leiter nicht gerne.

„Herzlich, nah, fürsorglich, un-aufgeregt, großartig, authentisch“, so charakterisierte Thomas Kleinert den scheidenden Chef in einer Laudatio. Der ehemalige Diözesan-

geschäftsführer und Wegbegleiter Tichys sprach wohl vielen aus dem Herzen, als er zusammenfasste: „Es ist spürbar, wie sehr du gemocht wirst.“

Bedeutende Ereignisse und neue Gliederungen seien in die Amtszeit Rainer Tichys gefallen, fuhr Thomas Kleinert in seiner Ansprache fort. Beim Papstbesuch in Regensburg sowie beim Katholikentag hatten die Malteser Großes geleistet. Neue Tafelausgabestellen und neue Kleiderausgaben sind nur einige weitere Bereiche, in denen Tichys Grundsatz gefordert war: „Hilfe den Bedürftigen, modernisiert nach dem Ist-Bedarf.“

„Ganz persönlich ausgezeichnet hat Rainer Tichy vor allem eines: sein stetes Anliegen zu helfen“, fasste es Thomas Kleinert zusammen. Ohne Berührungsängste habe sich Tichy durch praktisches Tun mehr hervorgetan als durch reines Händeschütteln. „Bei den Maltesern kann man die Hände falten zum Beten, aber auch fest zupacken zum Helfen“, äußerte sich Tichy selbst zu dem symbolbeladenen Körperteil.

Auf die Verbindung zwischen Caritas und Glauben war zuvor auch schon Bischof Rudolf Voderholzer eingegangen. Bei einem Pontifikalgottesdienst in der Stadtamhofer Kirche St. Mang zog Voderholzer

eine Verbindung zur Apostelgeschichte. „Einen besseren Tag für den Wechsel in der Leitung hätten Sie sich nicht aussuchen können“, eröffnete der Bischof den Anwesenden gleich zu Beginn seiner Predigt.

Schließlich sei es seinerzeit just in der zweiten Woche nach Ostern zu ersten Strukturierungen der Urkirche hin zum Diakonat gekommen. Um sich mehr auf ihre eigentliche Aufgabe der Glaubensverkündigung konzentrieren zu können, setzten die Apostel damals Helfer für eher praktische Aufgaben ein.

Wichtige Säule der Kirche

Deren Dienste in der Diakonie und der Sozialarbeit hätten sich im Laufe der Jahrhunderte immer mehr professionalisiert, so Voderholzer. Und sie machten eine wichtige Säule der Kirche aus: „Caritas, Diakonie und Liturgie sind nicht voneinander getrennt“, hob der Bischof hervor.

An die anwesenden Malteser richtete Voderholzer ein mehrmaliges kollegiales „Veget's Gott!“. „Sie alle integrieren Diakonie und Sozialarbeit der Caritas“, fasste er den sowohl sozialen als auch christlichen Aspekt der Malteser zusammen.

Bischof Voderholzers besonderer Dank galt dabei den Führungspositionen – und zwar sowohl den scheidenden als auch den kommenden. Rainer Tichy wird nun von Adelheid Freifrau von Gemmingen-Hornberg abgelöst. Außerdem neu in der Führung sind Elisabeth Lohner als Diözesanoberin und Ingrid Zollitsch als deren Stellvertreterin.

Rainer Tichy bleibt den Maltesern als stellvertretender Diözesanleiter erhalten. Denn: Malteser ist man. Das hört nicht einfach auf.



▲ Ein Wechsel in der Führungsposition der Malteser im Bistum Regensburg: Adelheid Freifrau von Gemmingen-Hornberg (links) ist neue Diözesanleiterin. Sie folgt damit Dr. Rainer Tichy (rechts) nach. Neue Diözesanoberin ist Elisabeth Lohner (Zweite von rechts). Bischof Rudolf Voderholzer freut sich über die gute Zusammenarbeit mit den Maltesern.
Foto: Wolke

Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen

Domkapitular Dr. Roland Batz hat ein Buch zu Fragen christlicher Wirtschaftsethik geschrieben

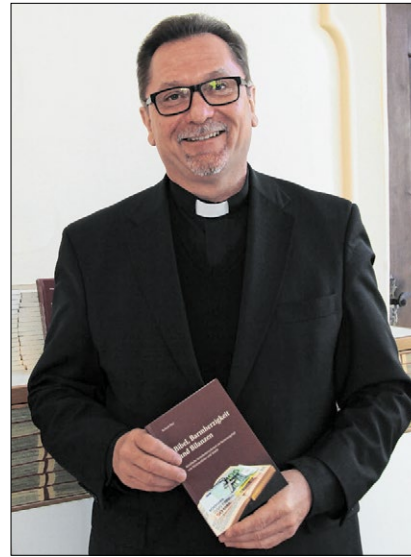
REGENSBURG (pdr/sm) – Der Vorsitzende des Diözesan-Caritasverbandes und der Katholischen Jugendfürsorge der Diözese Regensburg (KJF), Domkapitular Dr. Roland Batz, hat sich intensiv mit Fragen einer christlichen Wirtschaftsethik auseinandergesetzt. In seinem aktuell erschienenen Buch „Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen“ stellt er eines deutlich heraus: „Im Mittelpunkt eines caritativen Wirtschaftens steht immer der Mensch.“

Selbstverständlich sind caritative Träger und Einrichtungen Wirtschaftsunternehmen. Es gilt das Prinzip der Wirtschaftlichkeit und des sparsamen Einsatzes der Mittel. Die christliche Wirtschaftsethik stellt jedoch den Menschen in den Mittelpunkt allen Handelns. Ein ausgeglichenes Betriebsergebnis ist keine hinreichende Begründung für wirtschaftliches Handeln im kirchlichen Kontext, das macht Domkapitular Batz in „Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen“ deutlich. Für kirchlich-caritative Unternehmen seien vielmehr verbindliche ethische Kriterien maßgeblich, um einer wertorientierten Unternehmensführung gerecht zu werden. Die Achtung der Menschenwürde, die Pflege von Barmherzigkeit, sinnerschließende haupt- und ehrenamtliche Arbeit sowie ethisches Wirtschaften im Sinne des Gemeinwohls benennt der Autor als maßgebliche Prüfsteine, an denen caritative Unternehmen zu messen sind.

Als Auslöser für sein Buchprojekt gibt Batz das in der Praxis erlebte Spannungsverhältnis an, in dem kirchliche Unternehmen als Akteure eines Marktgeschehens auftreten. Dort haben die professionellen sozialen Leistungen ihren Preis. Wie kann die Kirche in diesem Marktgeschehen ihrem Selbstverständnis gerecht werden? Wie können kirchliche Unternehmen glaubwürdig aufzeigen, dass sie als Ausdruck des Gebots der Nächstenliebe Wesens- und Lebensäußerung der Kirche sind? „Verantwortliche der Caritas hören oft den Hinweis, Caritas solle sich auf ihre Kernkompetenzen beziehen“, führt der Autor an. Diese Kritik beziehe sich jedoch auf die Tatsache, dass mit caritativem Handeln Geld verdient wird. „Kritisiert werden wir vornehmlich in den Bereichen, in denen wir Mitbewerber haben“, sagt Batz, „im Bereich der Obdachlosenhilfe oder der Begleitung Schwerstbehinderter hören wir keine Klagen, wohl aber in der stationären Altenhilfe oder im Krankenhausbereich.“

Balance gelingt

In der Wettbewerbssituation tritt das Spannungsverhältnis von Nächstenliebe und Markt offen zutage. Doch wie kann es aufgelöst werden? „Es muss durch die Entscheidungen der entsprechenden Organe wie Vorstand, Verwaltungs- oder Caritasrat in eine Balance gebracht werden“, erklärt der Autor. „Ich meine, das gelingt uns auch immer wieder, weil wir grundsätzlich die Menschen in



▲ Domkapitular Roland Batz mit seinem neuen Buch. Foto: pdr

den Blick nehmen. Wenn wir Gewinne erzielen, werden diese in die Weiterentwicklung der Leistungsangebote reinvestiert und kommen direkt den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und den Menschen zugute, die in den kirchlichen Einrichtungen Rat und Hilfe suchen.“ Beide Verbände, deren Vorsitz der Autor innehat – der Diözesan-Caritasverband und die KJF –, seien hinsichtlich ihrer Transparenz, was die Verwendung der Finanzmittel anbelangt, als auch in Bezug auf das kirchliche Selbstverständnis bestens aufgestellt. „Dafür bin ich allen Verantwortlichen und Mitarbeitern sehr dankbar“, so Roland Batz.

Mit seinem Buch versucht Domkapitular Batz aufzuzeigen, wie wichtig es ist, normativ-ethische Kriterien

für die Glaubwürdigkeit caritativer Unternehmen zu benennen. Entscheidend dabei ist für ihn der gelebte Glaube der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die in der Caritas für die Menschen ihren Dienst tun. Das bedeutet, die religiöse Dimension zu beachten und zu bejahen. Der kirchliche Auftrag muss sichtbar und erfahrbar zutage treten. Vor welche großen Herausforderungen dies die caritativen Unternehmen stellt, zeigt der Autor deutlich auf. Er stellt kritische Fragen und stellt seine Forderungen wie Ausblicke in den Kontext aktueller Entwicklungen im Gesundheits- und Sozialbereich.

Das zentrale Thema der Barmherzigkeit begegnet dem Leser in einer theologisch-historischen Annäherung, in der Deutung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter und als institutionalisierte Barmherzigkeit wie sie in der verbandlichen Caritas gelebt wird. „Um dem Menschen in seiner Ganzheitlichkeit gerecht zu werden, gehört es zum Selbstverständnis caritativer Unternehmen, neben der fachlichen Kompetenz auch den barmherzigen Blick auf den Menschen zu bewahren“ – das ist eine der Kernaussagen im Kapitel „Barmherzigkeit pflegen“.

Hinweis:

„Bibel, Barmherzigkeit und Bilanzen“ von Dr. Roland Batz ist im Oberpfalzverlag Laßleben erschienen und zum Preis von 9,80 Euro erhältlich; ISBN 978 3 7847 12437. Es kann bei der KJF im Bistum Regensburg (direktion@kjf-regensburg.de, Tel. 0941/79887-171) bestellt werden.

Bibeln für Lektoren

WIESAU (sv) – In der Pfarrei Wiesau kann Pfarrer Maximilian Roeb auf 15 Ehrenamtliche vertrauen, die ihn während der Gottesdienste oder bei Andachten unterstützen. Als besonderes Dankeschön für ihr Engagement überreichte er ihnen die „Regensburger Sonntagsbibel“ mit der Signatur von Bischof Rudolf Voderholzer, die „einen Ehrenplatz im Herzen bekommen soll“. Der Pfarrer überreichte je ein Exemplar an die Lektoren Maria Bauer, Gudrun Giehl, Gabi Eichenseher, Kathrin Sturm, Rita Korb, Christine Meiler, Wolfgang Zeitler, Markus Weig, Fritz Holm, Martin Köhler und Hubert Konz. Außerdem erhielten Maria Theresia und Sophia Mehler, Hans Gebhard und Marion Schildknecht ein Exemplar, die an der offiziellen Übergabe nicht teilnehmen konnten.

Sonntag, 22. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Pontificalamt zum „Tag der Ehejubilare“.

Montag, 23. April

Würzburg – Kloster Himmelsporten: Teilnahme an einer Sitzung des Ständigen Rates.

Dienstag, 24. April

14 Uhr: Regensburg – Krankenhaus St. Josef: Segnung des neuen Pflegecampus.

Mittwoch, 25. April

Pastoralbesuch im Dekanat Leuchtenberg zum Abschluss der Großen Visitation:

8.30 Uhr: Waidhaus – Grenze: Begegnung mit den Grenzpolizisten.

9 Uhr: Waidhaus – Ökumenische Auto-

bahnkirche: Kirchenführung mit Gebet.

9.30 Uhr: Eslarn: Betriebsführung bei der Firma Ludwig Bauriedel.

11 Uhr: Vohenstrauß – Pfarrkirche: Kindersegnung.

12 Uhr: Leuchtenberg: Burgbesichtigung.

14 Uhr: Leuchtenberg – Pfarrkirche: Andacht.

15 Uhr: Pleystein – Unterkirche: Dekanatskonferenz.

19 Uhr: Pleystein – Pfarrkirche: Pontificalamt.

20.30 Uhr: Pleystein – Hotel Regina: Begegnung mit Ehrenamtlichen.

Donnerstag, 26. April

19.45 Uhr: Waldtrudering-Christi Himmelfahrt (Erzdiözese München-Freising): Vortrag über Fritz Gerlich.

Freitag, 27. April

17 Uhr: Regensburg – Bischöfliches Ordinariat: Begegnung mit Karl Müller und einer Gruppe von Krippenbauern.

Samstag, 28. April

10 Uhr: Regensburg – Dom: Firmung für das Musikgymnasium der Regensburger Domspatzen.

Sonntag, 29. April

Pastoralbesuch in der Pfarrei Amberg-St. Georg anlässlich des Patroziniums:

10 Uhr: Pfarrkirche: Pontificalamt.



Dem Bischof begegnen

Seit 100 Jahren Pfarrei

Teisbach-St. Vitus feiert mit Weihbischof Graf

TEISBACH (cr/sm) – Die Pfarrei St. Vitus in Teisbach, ein Ortsteil der Stadt Dingolfing, hat am vergangenen Sonntag ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert. Groß und Klein waren an diesem Tag auf den Beinen, um mit Weihbischof Josef Graf das Jubiläum zu begehen.

Die ehemalige Marktgemeinde Teisbach ist für ihr reges Vereinsleben bekannt. Entsprechend lang war der Kirchenzug mit den Vereinsabteilungen, der Weihbischof Graf zur Pfarrkirche St. Vitus geleitete. Darunter war auch eine Delegation des Souveränen Malteser-Ritterordens. An der Kirchenpforte wurde der Weihbischof von den Teisbacher Kindergartenkindern sowie von Kirchenpfleger Karl Fußeder begrüßt. Die Drei- bis Sechsjährigen eröffneten den Gottesdienst mit dem Lied „Kommt herein, lasst uns alle fröhlich sein“. Und die Teisbacher ließen sich das nicht zweimal sagen. Die Pfarrkirche war bis auf den letzten Platz besetzt.

Pfarrer Thomas Marottinilkunnathil erinnerte an die Anfänge der Pfarrei. Am 2. Januar 1918 ist die damalige Expositurkirche St. Vitus der Pfarrei Loiching durch den damaligen Diözesanbischof Antonius von Henle zur selbstständigen Pfarrei erhoben worden. „In diesem Jubiläumsjahr wollen wir Gott und den vielen Menschen, die unsere Pfarrei aufgebaut haben, danken“, so Pfarrer Thomas. Er gehörte ebenso zu den Konzelebranten wie Prälat Josef Grabmeier, Dekan Eugen Pruszyński und Stadtpfarrer Martin Martltreiter. Diakon Wolfgang Brandl assistierte am Altar.

Weihbischof Graf lud die Gläubigen dazu ein, das 100-jährige Pfarrejubiläum zu nutzen, um über die Frage nachzudenken, wozu die Kirche da ist. Ist Kirche nur eine Sozialeinrichtung? Dient sie nur der Denkmal- und Brauchtumpflege? Oder bietet sie nur familiären Ereignissen eine feierliche Zeremonie? „Das wäre zu wenig. Der Sinn der Kirche muss noch tiefer greifen“, gab Graf zu bedenken.

Eine Antwort auf diese Frage finde sich im eben gehörten Evangelium (Lk 24,35-48): Der auferstandene Christus erscheint seinen Jüngern, erklärt ihnen das Ostergeheimnis und sagt zu ihnen: „Ihr seid Zeugen dafür.“ Und die Kirche brauche Zeugen des Glaubens, so Graf. Dabei denke er nicht in erster Linie an Theologen. „Zuerst braucht der christliche Glaube Menschen, die Feuer gefangen haben, Menschen, die den Mut haben, zum Glauben und zur Kirche zu stehen.“ Dass dies in der heutigen Zeit nicht immer leicht sei, bedauerte Graf. Wer sich zu seinem Glauben bekenne oder sich ehrenamtlich in der Pfarrei engagiere, sei oft Spott und Häme ausgesetzt. Er wünschte den versammelten Gläubigen, dass sie tagtäglich den Mut haben, sich zum Glauben zu bekennen.

Einer, der sich seit über vier Jahrzehnten in der Kirche engagiert, ist Dieter Hanslbauer. Seit 45 Jahren spielt er in Gottesdiensten Orgel, seit 40 Jahren leitet er den Teisbacher Kirchenchor – und das auf „hohem Niveau, wie wir heute gehört haben“, wie Weihbischof Graf lobend erwähnte. Er überreichte ihm zum Dank eine Urkunde, Pfarrgemeinderatssprecher Manfred Bauer eine Statue der heiligen Cäcilia.



▲ Einzug von Bischof Rudolf Voderholzer mit den Priestern in die Herz-Jesu-Kirche. Vorne, links: Pfarrer Cyprian Anyanwu. Am Schluss: Bischöflicher Kaplan Michael Dreßel, der in Pechbrunn aufgewachsen ist. Foto: Rosner

Den Glauben verbreiten

Bischof Rudolf bei Acies-Feier der Legio Mariae

PECHBRUNN (jr/md) – Am vergangenen Sonntagnachmittag hat Bischof Rudolf Voderholzer erstmals die Pfarrei Herz Jesu in Pechbrunn besucht. Grund seines Besuchs war die Acies-Feier der Legio Mariae der Curien Weiden und Regensburg.

Bischof Voderholzer war zum ersten Mal in Pechbrunn, wo sein Sekretär Michael Dreßel 25 Jahre lang aufgewachsen ist. Für den Bischöflichen Kaplan also ein Heimspiel.

Vor dem Gottesdienst hieß Bürgermeister Ernst Neumann Bischof Rudolf Voderholzer willkommen und freute sich, dass dieser erstmals die Gemeinde Pechbrunn besuchte. Nach dem Gottesdienst trug sich der Bischof auch ins Goldene Buch der Gemeinde ein.

Bischof Rudolf zog gemeinsam mit Pfarrer Cyprian Anyanwu und fünf weiteren Geistlichen in die Pfarrkirche Herz Jesu ein. In der Kirche wurde der Bischof von den Kommunionkindern Fynn, Lukas, Lea und Sara mit persönlichen Worten und einem Blumenstrauß begrüßt.

„Welch eine Freude, Welch eine Ehre, dass wir Sie heute hier in Pechbrunn begrüßen dürfen“, sagte Pfarrer Anyanwu. „Wir danken der Legio Mariae, denn sie ist der Grund, dass Sie heute zu uns gekommen sind. Viele unserer Gläubigen haben es bis zuletzt nicht geglaubt, dass Sie zu uns kommen.“ Bischof Rudolf Voderholzer dankte für den freundlichen Empfang und nannte die alljährliche Acies-Feier der Legio Mariae „einen wunderbaren Grund dafür, auch einmal Pechbrunn und damit die Heimatgemeinde meines Sekretärs Michael Dreßel besuchen zu können“.

Der Bischof wusste zudem, dass Pechbrunn der Heimatort des ehemaligen Kardinals Alois Grillmeier ist, dem im Außenbereich der Pfarrkirche ein Denkmal gewidmet ist.

Gleich zu Beginn des Festgottesdienstes machte der Bischof deutlich: „Wir haben uns den Glauben nicht zusammenfantasiert, sondern wir haben ihn durch die Apostel empfangen.“ Er forderte die Gläubigen auf: „Werden wir ebenfalls zu Aposteln und verbreiten unseren Glauben.“

In diesem Jahr konnte die alljährliche Acies-Feier der Legio Mariae erst zwei Wochen nach dem Osterfest stattfinden. In seiner Predigt fragte Bischof Rudolf: „Was war eigentlich die Rolle Mariens zu Ostern? Da wird sie in den Texten nicht einmal erwähnt. Sonst ist doch Maria immer hautnah mit dabei.“

Der Bischof gab einen kurzen Überblick über das Kirchenjahr, in dem Maria immer vertreten sei und dabei eine führende Rolle einnehme. „Noch am Karfreitag war Maria mit dabei, sie ging den Leidensweg mit Jesus, bis hin zum Kreuz. Aber ausgerechnet an Ostern wird nichts von ihr berichtet.“ Der Bischof betonte: „Ich bin überzeugt, dass der auferstandene Herr am Ostermorgen Maria erschienen ist und ihr die Tränen trocknete. Nur das Neue Testament berichtet darüber nicht.“

Nach dem Gottesdienst stärkten sich die Mitglieder der Legio Mariae, die aus allen Teilen der Diözese nach Pechbrunn gekommen waren, im Gasthaus, ehe mit einer feierlichen Acies-Feier in der Pfarrkirche der Festtag zu Ende ging. Die Leitung hatte hier Pfarrer Stefan Haimmerl, der geistliche Leiter der Curia Regensburg.



▲ Die Kindergartenkinder eröffneten den Gottesdienst mit einem Lied, sehr zur Freude der Geistlichkeit (hinten, von links): Diakon Wolfgang Brandl, Dekan Eugen Pruszyński, Prälat Josef Grabmeier, Weihbischof Josef Graf, Teisbachs Pfarrer Thomas Marottinilkunnathil sowie Stadtpfarrer Martin Martltreiter. Foto: Rothhammer

Heilige scheinen heute keine so große Bedeutung mehr zu haben, schon gar nicht, wenn sie vor so vielen Jahrhunderten gelebt haben wie der heilige Georg, noch dazu, wenn über ihn mehr Legenden berichtet sind als historisch gesicherte Überlieferung. Ja, als Sagen-gestalt taugt er noch, der Ritter Georg, als Grundlage für Folklore, Drachenstich, Georgiritt und als malerische Figur für so vieles zwischen Kitsch und Kunst. Aber was sagt er uns noch als Heiliger, als Vorbild für christliches Handeln?

Georgius ist zweifellos eine historische Persönlichkeit, ein großer Märtyrer. Aber schon bald nach seinem Tod begann sich, wie bei vielen großen Blutzeugen Christi, die Legende seiner zu bemächtigen. Schon das Konzil von Nicäa musste sich damit befassen. Im 5. Jahrhundert erklärte Papst Gelasius, niemand könne an einem Martyrium Georgs zweifeln, aber was er alles getan und wie viele Wunder er gewirkt habe, das wisse Gott allein. In diesem Sinne hat Papst Paul VI. Georg aus dem offiziellen Heiligenverzeichnis der Kirche gestrichen, aber seine private Verehrung weiter gestattet.

Wenn man Historisches von Legendärem trennt, so kann wohl angenommen werden, dass der heilige Georg unter dem Kaiser Diokletian ein furchtbares Martyrium durchgestanden hat. Ebenso ist über ihn historisch bekannt, dass er aus Kapadozien stammte und ein höherer römischer Offizier im Dienste des Kaisers war.

Die vielen Legenden, die um den heiligen Georg schon bald nach seinem Tod ausgebildet wurden, mag man als fromme Märchen abtun. Wer jedoch klug ist, versucht zu verstehen, was die Urheber dieser Legenden, Zeitzeugen von Georgs Martyrium, ihren Mitchristen damit wohl haben sagen wollen – und ob uns das vielleicht heute noch etwas sagen kann. Anregung zum Nachdenken über den Heiligen gibt dazu ein Bild, das der Münchner Künstler Karl Blocherer, Meisterschüler Franz von Stucks, für die 1929 neu gebaute Pfarrkirche St. Georg in Pfakofen gemalt hat. Das Bild des Kirchenpatrons ist dort sehr augenfällig angebracht, zentral als Blickfang, als Mittelteil eines dreiteiligen Tafelbildes an der Rückwand des Altarraumes.

Der Drachenbezwinger

Ein Blick in die bekannteste Legende um den heiligen Georg kann erklären, warum der Drachentöter auf dem Altarbild der Pfakofener Pfarrkirche ein Schwert in den Händen hält und nicht – wie sonst bei Darstellungen des Heiligen üblich

ZUM FEST DES HEILIGEN GEORG AM 23. APRIL

Die Wahrheit einer Legende

Eine Betrachtung zum Tafelbild „Heiliger Georg“ in der Pfarrkirche Pfakofen



▲ Heiliger Georg, Tafelbild von Karl Blocherer in der Pfarrkirche Pfakofen.

– auf dem Pferd sitzend eine Lanze gegen das Ungeheuer führt:

Es war in der Nähe von Beirut; in einem See hauste ein ungeheurer Drache und machte Wasser und Land unsicher. Manchmal kam er bis vor die Tore der Stadt, wo er die Luft verpestete. Man beschloss, ihm zwei Schafe täglich zum Opfer zu bringen. Aber bald gingen die Schafe aus. Man befragte das Orakel. Die Antwort lautete, man müsse dem Drachen Menschenopfer bringen und die, die dem Tod geweiht würden, durch das Los bestimmen ...

Eines Tages fiel in Beirut das Los auf Margarete, die Tochter des Königs. Der König verweigerte seine Tochter, aber das Volk war aufrührerisch und drohte, das Schloss in Brand zu stecken. Der König gab nach: Er lieferte seine Tochter aus, mit Festkleidern geschmückt. Man führte Margarete zu der Stätte, an der sich das Ungeheuer seiner bemächtigen würde. Sie lehnte sich, in Tränen zerfließend, an einen Felsen.

Aber siehe, am Felsen vorüber kommt der heilige Georg des Weges. Er sieht die weinende Jungfrau, tritt herzu und fragt sie nach dem Grund ihres Kummers. Sie erzählt ihm alles. Der Heilige bleibt ihr zur Seite. Plötzlich kocht das Wasser auf. Der Drache windet sich heraus, teilt die Wogen, schauerliches Zischen erfüllt die Luft, stinkende Gerüche vergiften sie. Das Mädchen stößt Schreie des Schreckens aus. „Fürchte dich nicht“, sagt der heilige Georg,

steigt auf sein Pferd, befiehlt sich Gott, stürzt sich auf das Ungeheuer, bringt ihm einen tiefen Stich mit der Lanze bei und zwingt es zu seinen Füßen.

„Jetzt“, so sagt Georg zu dem jungen Mädchen, „nimm deinen Gürtel und lege ihn dem Tier um den Hals!“ Und sie führte das Ungeheuer in die Stadt, wie einen Hund. Bei ihrem Anblick aber flohen die Leute auf die Anhöhen und jammerten: „Wehe uns, nun sind wir alle verloren!“ Der heilige Georg aber winkte ihnen zu und sprach. „Fürchtet euch nicht, denn Gott hat mich zu euch gesandt, damit ich euch von diesem Drachen erlöse. Glaubt nur an Christus und lasst euch allesamt taufen, dann werde ich den Drachen töten.“

Der König und das ganze Volk empfingen die Taufe, und der heilige Georg zog sein Schwert und tötete den Drachen. Dann befahl er, ihn aus der Stadt zu schaffen, und so zogen ihn vier Ochsengespanne auf ein großes Feld vor die Tore der Stadt. An jenem Tage aber wurden zwanzigtausend Menschen getauft, die Kinder und Frauen nicht gerechnet. Der König ließ zu Ehren der Jungfrau Maria und des heiligen Georg eine Kirche von bewundernswerter Größe bauen; auf dem Altar entsprang eine lebendige Quelle, deren Wasser alle Kranken gesund machte. Auch bot er dem heiligen Georg unermessliche Schätze an, aber der wollte sie nicht nehmen und ließ sie unter den Armen vertei-

len. Danach riet er dem König, er solle sich an vier Dinge halten: dass er die Kirche in Schutz nehme, die Priester ehre, die Messe gewissenhaft höre und nie die Armen vergesse. Dann küsste er den König und ritt weg.

Soweit die Legende. Und zumindest eines dürfte jetzt schon klar sein: Das Georgsbild in der Pfarrkirche Pfakofen zeigt nicht den Zweikampf des Heiligen mit dem Drachen, der ist längst schon vorbei. Es zeigt den bereits unterworfenen Drachen, dem der heilige Georg, nachdem sich der König und sein Volk zu Gott bekehrt haben, nun endgültig mit dem Schwert

Foto: Mohr

den Garaus macht. Das junge Mädchen im Hintergrund, das da mit gefalteten Händen und dem Blick nach oben betet, ist nicht die Königstochter, die da um Schutz und Hilfe vor dem Ungeheuer fleht. Es ist die Königstochter, die nach der Unterwerfungstat des heiligen Georg und nach der Bekehrung des Volkes gleichsam stellvertretend für alle sich im Gebet Gott zuwendet und auf die, wie auch auf den heiligen Georg, das Licht der Gnade Gottes herabfällt.

Ein österliches Bild

Das Bild vom heiligen Georg in der Pfarrkirche Pfakofen ist ein wahrhaft österliches Bild, denn es beschreibt genau die Situation, in die wir Menschen seit der Auferstehung Christi gestellt sind. Wie Georg den Drachen unterworfen hat, so hat Christus das Böse, den Tod überwunden. Aber das Böse ist noch nicht aus der Welt. Wir Menschen sind auch heute noch genau in jener Situation wie die Königstochter auf dem Bild. Erst wenn wir uns bekehren, erst wenn wir zum Beispiel im Gebet die Verbundenheit mit Gott suchen, erst dann erhellt uns der Lichtstrahl der Gnade Gottes, wird dem Bösen endgültig der Garaus gemacht. Das Georgsbild in der Pfarrkirche Pfakofen zeigt damit deutlicher als andere Georgsdarstellungen das Wirken des auferstandenen Christus durch den Heiligen.

Stefan Mohr

Neu: „Firm-App“ des Bistums

Medium zur Auseinandersetzung mit Firmung und Glaube

REGENSBURG (hb/md) – Bischof Rudolf Voderholzer hat beim „U14“-Tag die „Firm-App“ der Diözese Regensburg „freigeschaltet“. Erstellt wurde sie von einer Arbeitsgruppe der Fachstelle Gemeindekatechese in der Hauptabteilung Seelsorge.

Warum eine „Firm-App“? – Für viele Firmlinge ist das Smartphone ein täglicher Begleiter und ein wichtiges Kommunikationsmittel. So kann die App eine Ergänzung zur Firmvorbereitung sein und ein Medium, um sich mit Firmung und Glaube auseinanderzusetzen.

Bei der „Firm-App“ handelt es sich übrigens um eine progressive Web-App, das heißt, es ist eine Webseite, die auf dem normalen PC abrufbar ist. So können auch Firmlinge, die kein Smartphone besitzen, diese nutzen. Auf dem Smartphone fühlt sich die Web-App wie eine native App an und kann als Icon auf dem Startscreen gespeichert werden. Die Webseite lautet www.firmapp.org.

Die „Firm-App“ enthält grundsätzliche Informationen zur Firmung wie den Ablauf der Firmung, die Zeichen der Firmung, die Firmspender, aber auch Basics zum Glauben, wie beispielsweise die Feste des Kirchenjahres, die Sakramente.

Es gibt kleine Videos, die anregen möchten, über die eigene Firmung nachzudenken: Warum möchte ich mich firmen lassen? Wo spüre ich etwas von Gottes Geist in meinem Leben? Es gibt eine Rubrik „Spirituelles“. Dort sind beispielsweise die Grundgebete und ein Beichtspiegel zu finden, Bild- und Textimpulse zu den Gaben des Geistes, ein Gebet am Vorabend und am Abend der Firmung als

Audio, Lieder zum Anhören und Mitsingen.

Es gibt zudem einen Bereich „Fun & Action“, also Spiele wie „Wer wird Firmchampion“ oder „Dingsda“. Und unter „Aktuelles“ gibt es immer wieder Tipps, Informationen und Anregungen.

Die Beiträge bestehen aus Texten, Bildern, Videos, Audios, Liedern, Spielen und Rätseln, die auch in die Firmvorbereitung mit eingebunden werden können – sowohl in der Pfarrgemeinde als auch in der Schule.

Erstellt wurden die Beiträge und einzelne Elemente von einer Arbeitsgruppe in der Fachstelle Gemeindekatechese in Kooperation mit dem Bischöflichen Jugendamt, dem Kinogottesdienstteam, der Katholischen

Jugendstelle Regensburg-Land, der Pfarrei Neutraubling-St. Michael, der Pfarrei Regensburg-St. Bonifaz, der Band MAKABER aus der Pfarrei Regenstauf, der Bischöflichen Presse- und Medienabteilung und von hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Pastoral. Die Entwicklung und technische Umsetzung erfolgte durch advance media – die Ideenküche GmbH (Erbendorf).

Die Ersteller der „Firm-App“ hoffen, dass sie eine gute Ergänzung und auch Hilfsmittel in der Firmvorbereitung ist – sowohl in der Pfarrgemeinde als auch in der Schule – und auch Lust macht, hin und wieder darin zu lesen, zu rätseln, nachzuschauen.

Für Rückfragen und weitere Informationen steht Pastoralreferentin Heidi Braun zur Verfügung, Tel.: 09 41/5 07-26 03; E-Mail: heidi.braun@bistum-regensburg.de.

Ralf Heidenreich als Dekan vereidigt



WALD/ZELL (pdr/sm) – Bischof Rudolf Voderholzer hat Pfarrer Ralf Heidenreich aus Wald/Zell als neuen Dekan des Dekanats Roding vereidigt. Dekan Heidenreich ist damit Nachfolger von Dekan Pfarrer Holger Kruschina aus der Pfarrei Roding. Heidenreich ist seit 2013 Pfarrer in der Pfarreiengemeinschaft Wald/Zell. Von 2016 bis 2018 war er Prodekan des Dekanats Roding.

Im Bistum unterwegs

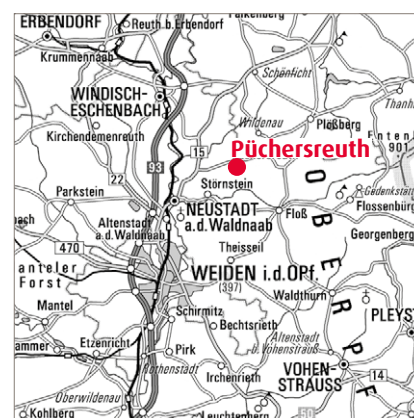
Zwei Kirchen und ein Schloss

In Püchersreuth sind zwei Kirchen St. Peter und Paul geweiht

Drei bemerkenswerte Gebäude befinden sich in Püchersreuth, das zum Kreis Neustadt an der Waldnaab gehört: die katholische Pfarrkirche St. Peter und Paul, die evangelische Pfarrkirche St. Peter und Paul sowie das ehemalige Schloss. Das katholische Gotteshaus stammt aus dem Jahre 1910. Heinrich Hauberger errichtete den stattlichen Bau in den Formen des Neubarock. Im Inneren der Kirche stechen die großen Deckenbilder auf dem Tonnengewölbe ins Auge. Die



▲ Die evangelische Kirche St. Peter und Paul. Fotos: Mohr



SUV-Grafik, Landesamt für Vermessung und Geoinformation



▲ Die katholische Kirche St. Peter und Paul.

Darstellungen malte Wilhelm Vierling 1938. Sie zeigen die Aussendung des Heiligen Geistes, die Bekehrung Pauli sowie im Chor eine kleinere Abendmahlsdarstellung. Die reiche neubarocke Ausstattung wurde zum Teil von Münchner Künstlern entworfen. Älter ist die evangelische Pfarrkirche St. Peter und Paul. Sie wurde zwischen 1715 und 1724 unter Einbeziehung eines mittelalterlichen Vorgängers errichtet. Es handelt sich hierbei um einen flach gedeckten Saalbau mit eingezogenem quadratischen Chor. Der Turm mit eingeschnürter Zwiebelhaube steht

an der Ostseite der Kirche. Neben der evangelischen Kirche steht das ehemalige Schloss Püchersreuth. Die bestehende Anlage stammt aus dem 18. Jahrhundert. Es handelt sich um einen zweiflügeligen Walmdachbau. Das Portal ist mit der Jahreszahl 1721 versehen, daneben findet sich das Allianzwappen der Herren von Hund-Sparneck. Das Erdgeschoss des Seitenflügels zum Hof ist in korbogigen Pfeilerarkaden geöffnet. S. W.



▲ Wie Mutter und Sohn: Drei Jahre lebte Massaoudou bei Ute Winkler-Stumpf und ihrer Familie in Regensburg. Seitdem haben die beiden ein sehr enges Verhältnis.

Foto: Hilfsaktion Noma

Das geschenkte Gesicht

Die Regensburgerin Ute Winkler-Stumpf und ihre Hilfsaktion Noma e. V.

REGENSBURG (sm) – Knapp 24 Jahre ist es nun her, dass Ute Winkler-Stumpf in der Sendung „stern TV“ (RTL) einen Bericht über die Krankheit Noma sah – und beschloss zu helfen. Noma, auch gangränöse Stomatitis, Cancrum oris, Wangenbrand oder Wasserkrebs genannt, ist eine schwere bakterielle Erkrankung, die sich auf der Mundschleimhaut entwickelt und von dort ausgehend andere Weich- und Knochenanteile des Gesichts zerfrisst. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation (WHO) sterben jährlich zwischen 80 000 und 90 000 Kinder an dieser Krankheit.

Es war Ute Winkler-Stumpfs erste Reise in den Niger im Jahr 1995. In dem kleinen Dorf Guidan Kago traf sie auf den 14-jährigen Massaoudou. Ein Junge ohne Gesicht, der durch Noma völlig entstellt war. Nase und Oberkiefer waren faktisch nicht mehr vorhanden. Damals konnte der Junge nicht einmal mehr sprechen.

Der Weg zurück ins Leben

„Massaoudou hatte ein riesiges Loch im Gesicht, man konnte ganz tief reinschauen“, erzählt Ute Winkler-Stumpf ergriffen. Die Regensburgerin holte den Jungen nach Deutschland. In vielen langwierigen Operationen bekam er von spezialisierten Ärzten eine neue Nase und – nach kräftezehrenden und lebensbedrohlichen Rückschlägen – schließlich wieder ein Gesicht. Der

Teenager kämpfte sich aus Koma und Schmerzen zurück ins Leben. Und dann konnte Massaoudou auf einmal wieder durch eine Nase atmen, konnte wieder riechen. Und wieder lächeln. Der Junge aus Niger verbrachte noch drei Jahre in Deutschland und kehrte Ende 1999 zurück in seine Heimat.

Nach insgesamt 56 Operationen kann sich Massaoudou gleichsam eines ganz neuen Lebens erfreuen: „Ich bin froh, dass meine Mutter Ute und die Spender mir geholfen haben. Ich habe eine Chance gehabt, die andere Menschen nicht haben. Darüber bin ich sehr glücklich. Und ich werde das niemals in meinem Leben vergessen. Das ist ein Teil von meiner Lebensgeschichte.“

Massaoudou ist mittlerweile 37 Jahre alt und glücklicher Familienvater. Mit seiner Frau Rachida und seinen Kindern lebt er in der Stadt Tahoua und arbeitet im Kinderhaus der Hilfsaktion Noma e.V. Hier kümmert er sich um die betroffenen Kinder und steht den Kleinen als einstiger Patient mit seinen Erfahrungen zur Seite.

Vor kurzem hat Ute Winkler-Stumpf ihren Ziehsohn in Niger besucht. Der Kontakt ist nie abgerissen. Zum ersten Mal traf sie bei diesem Besuch ihre „Enkelkinder“. Sie ist sehr stolz auf ihren Pflegesohn und seine Familie.

Mit dem „stern TV“-Bericht über den Jungen Issaka fing es an: Ute Winkler-Stumpf war so berührt von den Bildern des an Noma erkrankten Kindes, dass sie etwas tun

musste. Aus dem einen Kind, dem die Gründerin und Erste Vorsitzende der Hilfsaktion Noma ursprünglich helfen wollte, sind heute über 140 000 Kinder geworden. Mit Massaoudous ergreifendem Schicksal war Ute Winkler-Stumpf gern gesehener Gast in verschiedenen Funk- und TV-Sendungen, um über die Noma-Hilfe zu berichten.

Im Fokus der Medien

Im Gespräch mit „stern TV“-Moderator Steffen Hallaschka erzählte Ute Winkler-Stumpf von ihrem Einsatz für die Noma-Kinder in den letzten 23 Jahren. Auch „Markus Lanz“ (ZDF) interessierte sich für das Engagement der ehemaligen Lehrerin. In seiner Sendung sprach er mit Ute Winkler-Stumpf über die Krankheit Noma und deren Auswirkung auf Kinder in den ärmsten Ländern der Welt. Im „Nachtcafé“ (SWR) berichtete Ute Winkler-Stumpf von ihrem Adoptivsohn Binia, einem Jungen aus Niger, der an Noma erkrankt war. Bei „Mensch, Otto! – Mensch, Theile!“ (BR) erklärte Ute Winkler-Stumpf ausführlich, wie eine Noma-Erkrankung abläuft, wie sehr die betroffenen Kinder leiden – und wie dringend Hilfe benötigt wird.

Hinweis:

Nähere Informationen über die Hilfsaktion Noma e. V. und wie man ihr helfen kann, gibt es im Internet unter www.hilfsaktionnoma.de.

Domvergleichsfahrt in den Norden

REGENSBURG (wc/sm) – Wie seit zwei Jahrzehnten eingeführt, bietet der Regensburger Stadtheimattpfleger Dr. Werner Chrobak auch heuer wieder eine sogenannte „Domvergleichsfahrt“ an. Vom 20. bis zum 24. Juni werden Kirchen im hohen Norden unter dem Aspekt „Vergleich mit dem Regensburger Dom“ aufgesucht. Den Auftakt bildet Parchim, eine Station der Europäischen Route der Backsteingotik. Es folgen die Dome in Schwerin und Ratzeburg, Bardowick, Hamburg und Bremen. Eine Hafensrundfahrt in Hamburg sorgt für Abwechslung. Auskunfts- und Anmeldungen noch bis spätestens 23. April bei der Katholischen Erwachsenenbildung Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97 22 31.

Fahrzeugsegnung in Vilsbiburg

VILSBIBURG (mk/md) – „Wir alle erleben täglich die Möglichkeiten und die Chancen, die uns heute die Technik bietet. Wir wissen auch um die Versuchung, sich ihr auszuliefern. Wir alle kennen die Gefahren auf der Straße. So erbitten wir heute den Segen für alle, die diese Fahrzeuge gebrauchen.“ Mit dieser Bitte hat Stadtpfarrer Peter König auf dem Kirchplatz von Vilsbiburg eine Fahrzeugsegnung eingeleitet. Zur Segnung gingen der Priester und Ministranten durch die geparkten Fahrzeuge und besprengten sie mit Weihwasser.

Mit viel Freude bei der „MiniKirche“

HAHNBACH (mma/md) „Gott lässt alles wachsen“ war Thema der ökumenischen „MiniKirche“ im Andreas-Raselius-Haus in Hahnbach, bei der Jung und Alt mit viel Freude dabei waren. Heidi Kotz hieß alle herzlich willkommen, um weiter als Zeichen der Nähe Gottes eine Kerze anzuzünden. Silvia Wainio lud zu Bewegungen mit „Ich bin da, du bist da, Gott ist da“ ein. Über das traditionelle Eingangsglied der „großen und kleinen Leut“, welches von den Verantwortlichen Marita Weber und Heidi Kotz mit ihren Gitarren begleitet wurde, freuten sich Eltern und Kinder. Zusammen mit den Kindern suchte man nach allem, was in der Natur wächst, und begriff, wie wichtig zwar die Pflege durch den Menschen ist, aber auch Gottes Hilfe nötig ist.

Bauen, wohnen und sanieren



Mit Beginn des Frühjahrs und den steigenden Außentemperaturen läuft auch wieder die Saison für Bau- und Renovierungsmaßnahmen an. Auch hierbei gilt die Regel: Gut geplant ist halb gespart. Für die gute Planung bietet sich der Rat des Fachmanns an. An gutem Rat sollte man keinesfalls sparen.

Foto: Rainer Sturm/pixelio.de

Wellness im Badezimmer

BONN (dpa/tmn) – Wer sich eine neue Dusche einbauen lassen möchte, kann heute zwischen vielen Modellen und technischen Extras wählen. Doch nicht jede davon passt auch ins eigene Badezimmer.

Eine Dusche ist Wachmacher am Morgen, Einschlafhilfe am Abend und trägt zur Entspannung bei. „Duschen hat in den vergangenen Jahren immer mehr einen Spa-Faktor bekommen“, sagt Trendanalyst Frank A. Reinhardt, der sich für die Sanitärmesse ISH mit Badneuheiten beschäftigt. Die Branche hat sich dem Duschen so sehr gewidmet, dass Menschen, die einen Neubau oder einen Bad-Umbau planen, die Qual der Wahl haben.

Duschwanne oder ebenerdige Dusche?

Was die Grundlage einer Dusche angeht, gibt es derzeit wohl einen klaren Favoriten: „Eine bodenebene Dusche möchte jeder haben“, sagt Reinhardt. „Egal, ob Kind oder älterer Mensch, ob man eine Brille trägt oder sich beim Sport eine Zerrung geholt hat: Jeder ist froh, wenn er auf dem Weg in die Dusche keine Stufe mehr überwinden muss.“

Aber ob man eine ebenerdige Dusche einbauen kann, hängt von Boden und Bausubstanz ab: Denn eine solche Konstruktion braucht ein Gefälle und ein System, über das Wasser auch in großen Mengen ablaufen kann. Ansonsten droht eine Überschwemmung im Badezimmer – nicht nur wenn der Abfluss verstopft ist. „Besonders leistungsstark sind Duschrinnen mit Doppellauf, denn sie garantieren eine Gesamtablaufleistung von bis zu einem Liter pro Sekunde“, erklärt Wolfgang Burchard vom Fachverband Armaturen im Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau. Auch auf den Belag sollte man achten: „Sind bodenebene Duschen gefliest, können sich in den Fugen Kalk und Schmutz ablagern. Damit sind sie aufwendiger zu reinigen als Duschwannen.“

Regendusche oder Handbrause?

Keine Frage: Regenduschen verwandeln die Dusche in ein kleines Spa. „Durch die Beimischung von Luft wird der Wasser-

schwall in dicke, einzelne Tropfen zerteilt und sorgt so für eine leichte Massage auf der Haut“, sagt Burchard. Regenduschen lassen sich an Wand oder Decke montieren. Es gibt sie in verschiedenen Größen, mit Spezialeffekten wie Licht und unterschiedlichen Wasserdruck-Systemen. Das macht sie nicht nur in der Montage kompliziert, sondern oft auch teurer im Vergleich zu herkömmlichen Duschköpfen. Auch die Technik hat sich hier weiterentwickelt: Bei manchen Handbrausen könne man zwischen bis zu sieben verschiedene Strahlarten auswählen, „angefangen von einem leichten Monsun über kräftigen Regen bis hin zu einem pulsierenden Strahl mit richtig Power dahinter“, berichtet Reinhardt. Mit Blick auf die Reinigungsfreundlichkeit gibt es für Wischmann aber kein Entweder-Oder: Denn selbst wenn man eine Regendusche fest installiert, sollte man auf eine Handbrause nicht verzichten, meint der Sanitärexperte. „Mit einer Handbrause lässt sich die Dusche viel besser reinigen.“

Einhebelmischer oder Thermostat?

Die Bedienung eines Thermostats ist recht einfach: Über einen Regler stellt man die exakte Wassertemperatur ein, über einen weiteren reguliert man die Wassermenge. Dieses Prinzip, bei dem dem kalten Wasser konstant die gleiche Menge heißes Wasser hinzugefügt wird, hat laut Burchard einen entscheidenden Vorteil: Die Temperatur bleibt die gesamte Zeit über gleich – auch wenn jemand woanders in der Küche einen Wasserhahn auf- oder man selbst das Wasser abdreht. „Die voreingestellte Temperatur ist exakt dieselbe wie vorher, und somit besteht ein optimaler Verbrühschutz – ideal auch für Familien mit Kleinkindern“, sagt der Experte.

Aber ein Thermostat ist oft teurer als eine Einhebelarmatur. Laut Burchard kann es aber dabei helfen, die Energie- und Wasserkosten zu senken. Ob man sich letztlich für dieses Prinzip oder einen Einhebelmischer mit seiner stufenlosen und einhändigen Bedienung entscheidet, sollte man vor allem an der persönlichen Vorliebe festmachen, rät Wischmann.

Schimmel vermeiden

STUTT GART (dpa/tmn) – Nach einem Austausch der Fenster sollten die Bewohner des betreffenden Hauses oder der Wohnung besonders häufig lüften. Das gilt nicht zuletzt nach dem Einbau moderner Energiesparfenster, raten die Experten von Zukunft Altbau, einem vom Umweltministerium Baden-Württemberg geförderten Informationsprogramm. Energiesparfenster haben oft eine Zweifach- oder Dreifachverglasung. Diese verhindert nicht nur den Verlust von Wärme, sondern auch dass Luft unkontrolliert entweichen oder hereinströmen kann – ein Vorteil beim Energiesparen. Doch ein ausreichender Luftaustausch ist wichtig, damit Luftfeuchtigkeit aus dem Inneren abtransportiert wird. In bewohnten Räumen sollten 60 Prozent Luftfeuchte nicht überschritten werden, sonst kann sich Schimmel innen an den Außenwänden bilden. Um einen ausreichenden Luftaustausch zu gewährleisten, sollte man innerhalb von 24 Stunden jeweils mindestens fünf Mal mehrere Minuten lang lüften. Das ist aber

nicht immer möglich. Die Experten von Zukunft Altbau raten deshalb dazu, sich ein Lüftungskonzept erstellen zu lassen. Dies ist laut der DIN-Norm 1946-6 teilweise sogar Pflicht – etwa wenn mehr als ein Drittel der Fensterflächen erneuert wurde.

Mit einer Lüftungsanlage kann man den Experten zufolge Schimmelgefahr eindämmen. Die Kosten dafür variieren je nach Ausstattung: Reine Abluftanlagen liegen bei 2000 Euro, kontrollierte Lüftungen bei etwa 15000 Euro. Den Einbau einer Anlage fördert die KfW, wenn das Gebäude vor dem 1. Februar 2002 errichtet wurde. Über das Programm „Energieeffizient Sanieren“ kann man unter bestimmten Voraussetzungen einen Zuschuss von bis zu 7500 Euro pro Wohneinheit erhalten.

Luftfeuchtigkeit in Wohnräumen entsteht ganz automatisch – unter anderem durch das tägliche Duschen, Wäschetrocknen und Kochen sowie durch Pflanzen in der Wohnung. In einem Vier-Personen-Haushalt fallen auf diese Weise täglich bis zu elf Liter Wasser in der Raumluft an.

Betreutes Wohnen für Senioren:

Die willkommene Alternative zum Altenheim

in den Regionen des Bistums:

Regensburg · Regensburg · Roding · Schwandorf · Erbdorf · Furth b. Landshut

Leben Sie selbständig und sicher in Ihrer eigenen barrierefreien Mietwohnung.

Diese Sicherheit geben Ihnen: Der Hausnotruf und die amb. Caritasdienste

(Grundservice Betreuungsvertrag 1 Pers. 77 € / Monat,

2 Pers. 115 € / Monat)



Bsp.: Furth b. Landshut, helle, zentrumsnahe 3-Zi.-Wgh., 66,50 m² Wohnfl., 1. OG, mit bodengl. Dusche/WC, Parkett, Balkon, BJ 2011, Fernwärme, Energieeff. B, Kaltmiete 466,- € + 197,- € BK/HK-VL mtl., Kaution 1.398,- €. Informieren Sie sich:

Kath. Wohnungsbau- und Siedlungswerk der Diözese Regensburg GmbH

Tel. (0941) 39608-16 Frau Gries

www.kws-regensburg.de



Hanwalter Georg - Meisterbetrieb

Pflasterbau seit 80 Jahren

Hauptstraße 9 - 93101 Rogging

Tel: 09451-510 - Fax: 1713 - Mobil: 0178-300 98 75

Ausführung sämtlicher Granit- und Betonpflasterarbeiten, zu Preisen, die eine einwandfreie Herstellung Ihrer Pflasterfläche gewährleisten.

Besuchen Sie uns im Internet: www.hanwalter-pflasterbau.de

E-Mail: info@hanwalter-pflasterbau.de



Schließlich ist es Ihr Zuhause.



FENSTER
TÜREN
WINTERGÄRTEN

HÖHBAUER GmbH

Kohlberger Str. 2
92706 Luhe-Wildenau
info@hoehbauer.de

www.hoehbauer.com

Studio Regensburg

Im Gewerbepark B 22
93059 Regensburg
info.rgb@hoehbauer.de

Ausflugsziele und historische Feste



Natur und Geschichte prägen die Kulturlandschaft Ostbayerns. Daher gibt es in der Region zahlreiche attraktive Ausflugsziele und historische Feste.

Foto: Andreas Mühlbauer

Natur hautnah erleben

TEUBLITZ (sv) – Natur und Heimat können so spannend sein. Auf Schotterwegen, die selbstverständlich für Rollstuhlfahrer und Kinderwagen geeignet sind, führt eine erlebnisreiche Tour durch die Höllohe, den Wild- und Freizeitpark vor den Toren von Teublitz.

Zahlreiche Wildtiere und Vögel, herrliche Blumenfiguren und Gartenanlagen verleihen dem Wildpark seinen unverwechselbaren Charme und seinen ur-eigenen Charakter. Einheimische und Gäste erleben in der Höllohe zahlreiche Wildtiere aus nächster Nähe. Reh, Mufflon und Hirsch kennen das bereits und präsentieren sich als perfekte Gastgeber alles andere als scheu. Zwergziegen, Schafe, Hasen und Meerschweinchen

kann man ebenso beobachten wie Fasane, Störche, Pfauen, Schleiereulen, Kanarienvögel, Zebrafinken und viele Tiere mehr. Dank der durchdachten Beschilderung entgeht dem neugierigen Besucher nichts, was hier wächst, krecht und flucht oder stolz röhrt. Ganz und gar nicht oberlehrerhaft wird den Gästen jede Menge Interessantes und Lehrreiches gezeigt.

Der Wildpark Höllohe verspricht Freude für die ganze Familie und einen Ausbruch aus dem Stress des Alltags. Die Anlage ist so bunt wie das Leben selbst, undogmatisch im Regelwerk und einfach wunderschön. Natürlich kann man die Höllohe mit dem angeleiteten Hund besuchen (Kontakt: www.wildpark-hoellohe.de).

Familienziel der kurzen Wege

REGENSBURG (sv) – Ostbayern ist die Familienregion der kurzen Wege. Hat die Familie ihr Quartier bezogen, befinden sich rundherum immer viele Freizeiteinrichtungen, Badeseen oder Naturbesonderheiten, die es zu erkunden und erobern gilt. Die Anfahrt wird zur Nebensache, viel Bewegung an der frischen Luft, Spaß in der Natur und immer neue Erfahrungen prägen die gemeinsame, kostbare Zeit.

Wie im Märchen schreitet man durch die fantastische Formenwelt der Tropfsteinhöhlen im Bayerischen Jura. Gipfelstürmer kraxeln auf die Bayerwaldberge oder erklimmen den längsten Baumwipfelpfad der Welt im Bayerischen Wald.

Ganz besonders Mutige wagen sich in die Höhle des Further Drachens. Er ist der größte Schreitroboter der Welt und kann auch gefährlich Feuer speien.

Das Qualitätssymbol für Familienfreundlichkeit in Bayern ist die Kinderlandmarke. Rund 80 familienfreundliche Gastgeber in Ostbayern sind mit dem Bärchensiegel ausgezeichnet. Ob Bauernhof oder VierSterne-Baby- und Kinder-Bio-Resort, in den Katalog von Ostbayern kommen nur zertifizierte Gastgeber, darauf können sich Eltern verlassen. Der Urlaubskatalog „Familienferien 2018“ sowie Freizeitkarten sind kostenlos erhältlich beim Tourismusverband Ostbayern (www.ostbayern-tourismus.de).

Gute Zeiten für Helden mit Herz

WUNSIEDEL (sv) – Andreas Hofer ist eine geschichtliche Figur, und er ist unsterblich. Denn mit ihm verbinden sich große historische Ereignisse und eine bewegte, sehr menschliche Lebens- und Leidensgeschichte.

Begonnen hat alles in den Alpen, im Tirol des 19. Jahrhunderts. Napoleons Eroberungsarmee dringt mit ihren Verbündeten, den Bayern, nach Tirol vor. Die Tiroler, auf sich allein gestellt, lassen sich das nicht gefallen und widersetzen sich – es beginnt ein legendärer Kampf um Freiheit, Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Mittendrin ein einfacher Mann mit dem Herz auf dem rechten Fleck, der einer hochgerüsteten und überlegenen Armee Paroli bietet, befeuert von seinem natürlichen Gerechtigkeitsinn und getrieben vom Schicksal, das ihn, den Familienvater, an die Spitze des Widerstands katalpultiert. Er hatte Mut und die feste Überzeugung, sich keinesfalls der fremden Besatzungsmacht zu ergeben.

Die Folgen dieser dramatischen Entscheidung ergeben eine der spannendsten Abenteuergeschichten der jüngeren Historie und sind der perfekte Stoff für die große, die ganz große Bühne.

Der Schankwirt aus Tirol brachte es tatsächlich fertig, für kurze Zeit die europäischen Großmächte ins Wanken zu



▲ Eingang der Luisenburg.

Foto: Florian Miedl

bringen. Besiegen konnte er sie am Ende nicht. Moralische Integrität, gepaart mit unschuldiger Naivität sind niemals zureichende Waffen im Kampf gegen kühl kalkulierende, zynische Mächte.

Hofer war Mensch und wurde zerrieben. Was ihm blieb, waren seine Heimatliebe und sein Glaube an die Werte und Traditionen des Lebens. Die widerstreitenden Kräfte in seiner Brust – hier der Kampfesmut und sein Gerechtigkeitsinn, dort die Sehnsucht nach einem einfachen und glücklichen Leben – machen ihn noch heute so aktuell und faszinierend.

Deshalb sind das Theater und die Felsenbühne der Luisenburg genau der passende Ort, Andreas Hofer und seine tiefgreifende Geschichte neu zu erzählen: ab dem 22. Juni 2018. Informationen zu dem gesamten Programm der Festspiele gibt es unter www.luisenburg-aktuell.de.

Die Burgruine Donaustauf

DONAUSTAUF (obx) – Sie liegt in Sichtweite der berühmten Walhalla und führt bei Touristen doch meist ein Schattendasein: die Burgruine Donaustauf vor den Toren Regensburgs. Dabei erzählt sie eine fast 1000-jährige Geschichte. Die ältesten noch vorhandenen Mauern der mittelalterlichen Schlossruine datieren auf das Jahr 1060. Erbauen ließ die Burg einst der Regensburger Bischof Tuto ab dem Jahr 914. Die Anlage war so wichtig, dass Kaiser Karl IV. 1355 selbst nach Donaustauf kam, um sie für die böhmische Krone in Besitz zu nehmen. Die Festung erlebte im Laufe der Jahrhunderte zahlreiche Zerstörungen und verfiel seit dem Ende des 17. Jahrhun-

derts zusehends. Die noch vorhandenen Reste der Burg sind inzwischen für die Zukunft gesichert. Heute ist die Burgruine Donaustauf eine von rund 40 Burgen, die im Regensburger Land über Wanderwege, die „Burgensteige“, miteinander vernetzt sind.



▲ Blick von der Burgruine Donaustauf.

Foto: obx-news/Jens Henning-Billon



HÖLLOHE
LANDKREIS SCHWANDORF

- Heimische Wildtiere
- Waldspielplatz
- Barfußpfad
- Ausstellungen
- Pfad der Poesie
- u.v.m

EINTRITT FREI!

Unser Park in Teublitz bietet der ganzen Familie Naturgenuss pur.

www.wildpark-hoellohe.de



Drachenstich-Festspiele e.V. Stadtplatz 4 · 93437 Furth im Wald · Tel. 09973 50970

Drachenhöhle

Geschichte des Further Drachen, des Festspiels und das Highlight „Tradinno“

Hier besuchen Sie den Drachen außerhalb der Festspielzeit



1. April bis Anfang Nov. · Di – So 10.30–16 Uhr
Eschkamer Straße 10a · Tel. 09973 509-80 · Fax 50985
Führungen „Bewegter Drache“ www.further-drache.de

Kleines und großes Kapplfest Ruhepol Künstlerkolonie

MÜNCHENREUTH (sv) – Die Pfarrei Münchenreuth lädt wieder zu den traditionellen Kapplfesten ein. Am 10. Mai, Christi Himmelfahrt (Vatertag), findet bei der Kapplkirche nahe Waldsassen das „kleine Kapplfest“ statt. Gottesdienst ist um 9.30 Uhr. Im Anschluss an den Gottesdienst fährt in der Kapplkirche in einer „barocken Himmelfahrt“ eine Figur des Heilands für alle sichtbar in den Himmel auf.

Am 27. Mai, Dreifaltigkeitssonntag, Patronatsfest der Kapplkirche, ist das „große Kapplfest“. Um 8 Uhr ist Bet- und Singmesse, um 9.30 Uhr Messfeier mit dem Kirchenchor, um 11 Uhr Messfeier mit der Bauernkapelle Münchenreuth.

An beiden Festtagen ist jeweils nach den Gottesdiensten auf dem Kirchplatz Markt und Festbetrieb. Alt und Jung feiern mit Blick zur Kapplkirche gemeinsam in geselliger Runde. Für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt. Unter blauem Himmel im herrlich grünen Biergarten kann man hier leckere regionale Spezialitäten genießen. Ab 10.30 Uhr beginnt beim Kapplwirt der Mittagstisch mit Spezialitäten vom eigenen Angus-Weiderind. Zudem gibt es selbstgebackene Kuchen und Torten nach Rezepten aus Omas Backbüchlein. Hier lässt sich bayerische Kultur mit allen Sinnen erleben. Die Kapplfeste sind auf jeden Fall einen Besuch wert.

Lebendiger denn je

FURTH IM WALD (sv) – Jedes Jahr lockt der „Further Drachenstich“, das älteste Volksschauspiel und immaterielles Kulturerbe Deutschlands, im August Tausende von Begeisterten in die bayerisch-tschechische Grenzstadt. Die vielen Besucher sind der beste Beweis dafür, dass der Drachenstich nach über 500 Jahren lebendiger denn je ist. Die Zuschauer erwartet von 3. bis 19. August in der Arena am Further Stadtplatz eine aufwendige Inszenierung voller Dramatik und Mystik und packenden Bildern aus dem prallen, überschäumenden Leben des Mittelalters. Der Further Drache „Tradinno“ ist Hauptdarsteller und der größte vierbeinige Schreitroboter der Welt – voll mit modernster Elektronik und verblüffenden Spezialeffekten.

In zwölf Festspielaufführungen mit 350 Laiendarstellern im Herzen der Stadt beginnt eine Zeitreise ins Mittelalter, die vom Leid der Menschen während der Zeit der Hussitenkriege berichtet. Die Festtage rund um das Volksschauspiel werden von einem großen historischen Festzug am Sonntag, 12. August, einem historischen Kinderfest mit Kinderdrachenstich und -festzug (18./19. August), dem „Cave Gladium“, einem mittelalterlichen Lagerleben mit Markt (17. bis 19. August) sowie einem bayerischen Volks-

fest mit Vergnügungspark (9. bis 20. August) begleitet. Nähere Informationen und Karten gibt es unter www.drachenstich.de. Kontakt auch unter: Drachenstich-Festspiele e.V., Stadtplatz 4, 93437 Furth im Wald, Tel.: 09973/509-70, E-Mail: drachenstich@furth.de.

Die Drachenhöhle auf dem Festplatz in Furth im Wald entführt ihre Besucher in die Welt der Drachen, erzählt die Geschichte von Deutschlands ältestem Volksschauspiel, dem „Further Drachenstich“, und informiert über die Technik des größten Vier-Bein-Schreitroboters der Welt, bevor man schließlich auf das Ungeheuer höchstpersönlich trifft. Da kommt Spannung pur auf. Die Besucher dürfen sich überraschen lassen. Mit den gewaltigen Ausmaßen von 4,5 Metern Höhe, 15,5 Metern Länge, 3,8 Metern Breite, 12 Metern Flügelspannweite und einem Gewicht von 11 Tonnen ist das Untier im Guinnessbuch der Rekorde eingetragen – eine weltweite Sensation.

Bei der Führung „Bewegter Drache“ können die Gäste „Tradinno“ live und in voller Aktion erleben, wie er feuerspeien auf sie zuschreitet. Termine in diesem Jahr sind noch: am 3. Mai, 7. Juni, 21. Juni, 5. Juli, 19. Juli, 30. August, 13. September, 27. September und 11. Oktober jeweils um 16 Uhr, außerdem am

18. Mai und 26. Oktober jeweils um 19 Uhr. Weitere aktuelle Zusatztermine sind im Internet zu finden unter www.further-drache.de. Die Drachenhöhle ist bis Anfang November geöffnet. Kontakt: Drachenhöhle, Eschlkamer Straße 10a, 93437 Furth im Wald, Telefon: 09973/509-80, E-Mail: info@further-drache.de.



▲ Der Further Drache „Tradinno“ in Aktion.

Foto: Andreas Mühlbauer

KALLMÜNZ (obx) – Es waren die Bilder Wassily Kandinskys und Gabriele Münters, die dem malerischen Örtchen Kallmünz, rund eine halbe Autostunde nordwestlich von Regensburg, in der Kunstgeschichte zu Weltruhm verhalfen. In Kallmünz soll im Sommer 1903 Kandinskys Liebesgeschichte mit seiner Schülerin Gabriele Münter begonnen haben. Kallmünz galt mit seinem Bilderbuch-Panorama aus Schlossberg, bunten

Fassaden, Flussansichten, Gärten und Gässchen unter Künstlern Anfang des 20. Jahrhunderts als ein magischer Ort des Motivreichtums. Etwa 40 Maler sollen seinerzeit im Ort gewohnt haben. Immer wieder inspirierte sie auch die mächtige Burg, das bereits von weither sichtbare Wahrzeichen der Künstlerkolonie. Auch heute noch ist Kallmünz

ein Sehnsuchtsort für Kunstbegeisterte und für all diejenigen, die eine Auszeit aus dem Alltag suchen: Mit seinen kleinen Ateliers, den Galerien, Statuen und Kunstwerken beinahe an jeder Straßenecke hat Kallmünz bis heute nichts von dem Charme verloren, den Kandinsky & Co. einst schätzten. Für Einheimische wie Touristen von weither ist Kallmünz zu jeder Jahreszeit Ruhepol in einer für viele immer hektischer werdenden Zeit.



▲ Bilderbuch-Panorama in Kallmünz.

Foto: obx

10. und 27. Mai Kapplfest

mit Markt & Festbetrieb

Mittagstisch ab 10:30 Uhr



Kirche und Wirtshaus

Direkt neben der Dreifaltigkeitskirche Kappl

Regionale Küche

Hausgemachtes

Kuchen

Selbstgebackenes

Reisegruppen

Flexible & schnelle Bewirtung

Feste aller Art

Wir planen mit Ihnen

Kappl 1 • 95652 Waldsassen • Tel: 09632/688

www.kapplwirt.de • info@kapplwirt.de

Öffnungszeiten Mi-So 10-18Uhr (nach Absprache flexibel)

LUISENBURG FESTSPIELE WUNSIEDEL

AUS UNSERER SPIELZEIT MAI – JUNI – JULI – AUGUST 2018



ANDREAS HOFER

DIE FREIHEIT DES ADLERS

Dramatisches Volksstück von Felix Mitterer

Weitere Programme auf unserer Webseite!

Infos, Preise u. Karten: Tourist-Information der Festspielstadt Wunsiedel
Tel. 09232/602 162 | karten@luisenburg-aktuell.de

www.luisenburg-aktuell.de



▲ KAB-Diözesansekretär Martin Schulze (ganz links) begrüßte die zehn Familien im Haus der Begegnung in Strahlfeld. Foto: privat

Abenteuer „Pubertät“

KAB-Familienkurs im Haus der Begegnung in Strahlfeld

REGENSBURG/STRAHLFELD (ms/md) – Jeder muss durch das Abenteuer Pubertät durch. Und nicht nur die Jugendlichen verstehen oft die Welt nicht mehr, sondern auch die Eltern. Wie Familien mit dieser spannenden Phase umgehen können, darum ging es beim Familienwochenende der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB) Regensburg, das unter dem Motto stand „Pubertät – wenn erziehen nicht mehr geht“. Dazu konnte Diözesansekretär Martin Schulze zehn Familien im Haus der Begegnung in Strahlfeld begrüßen.

„Pubertät ist die Zeit, wo enorme Veränderungen bei den Jugendlichen stattfinden – nicht nur körperlich, sondern auch im Gehirn und in der Seele“, betonte der Leiter der Familienwerkstatt Deutschlands, Mathias Voelchert. Auch aus eigener Erfahrung wusste Voelchert die turbulente Zeit sehr anschaulich zu beschreiben. Die Jugendlichen überprüfen in der Zeit, ob die Werte, die ihnen ihre

Eltern vermittelt haben, auch für sie stimmen. „Erziehen mit Druck und Androhung von Sanktionen scheidet spätestens jetzt“, so Voelchert. „Was die Jugendlichen in dieser Phase brauchen, ist das Gefühl, dass die Eltern hinter ihnen stehen und sie trotz aller Probleme lieben.“

Abschließend fand ein Austausch zwischen Eltern und Jugendlichen über jeweilige Anliegen und Wünsche statt. Nachmittags konnten beim „Familien-Wettstreit“ ganz praktisch das Kooperieren und Konkurrieren ausprobiert werden. Alex Hofmann von der Fachstelle „Junge Menschen in der Arbeitswelt“ hatte sich dazu einen Parcours ausgedacht, der dank des frühlingshaften Wetters im Freien stattfinden konnte. Abgerundet wurde das Wochenendprogramm durch einen Kinoabend mit dem Film „Das Pubertier“, einer Einheit „Feedback geben“ und einem gemeinsamen Gottesdienst in der Klosterkirche von Strahlfeld sowie durch freie Zeiten zum „Ratschen“, Lesen und Spielen.

Für Firmlinge und ihre Paten

Ein gemeinsamer Tag zur Vorbereitung im Kloster Mallersdorf

MALLERSDORF (hb/md) – Firmlinge sind zusammen mit ihrem Paten/ihrer Patin eingeladen, am Samstag, 19. Mai, von 9.30 bis 16.30 Uhr einen Tag im Kloster Mallersdorf zu verbringen und sich gemeinsam auf das Sakrament der Firmung vorzubereiten.

An diesem Tag ist geplant, über Folgendes nachzudenken: Was bedeutet es, gefirmt zu werden, gefirmt zu sein? Wo und wie erleben gläubige Menschen den Heiligen Geist in ihrem Leben? Was heißt es Patin/Pate zu sein?

Gemeinsam werden alle Teilnehmer auch den „Nardini-Weg“ gehen

und das Kloster Mallersdorf bei einem Rundgang näher kennenlernen. Gestaltet wird dieser Tag von Schwester Manuela, Schwester Natale und Heidi Braun, Pastoralreferentin für Gemeindekatechese in der Hauptabteilung Seelsorge des Bischöflichen Ordinariates Regensburg.

Weitere Informationen:

Der Termin ist im Kloster Mallersdorf, Treffpunkt ist am Nardinihaus des Klosters. Der Unkostenbeitrag beläuft sich auf 25 Euro. Anmeldung bei Schwester Manuela Hegenberger, Tel.: 0 87 72/6 98 59 oder E-Mail: berufungspastoral@mallersdorfer-schwestern.de.

Vorbereitungen abgeschlossen

Jahreshauptversammlung des Pilgervereins Diözesanwallfahrt

SCHWARZENFELD (bm/md) – Die Jahreshauptversammlung des Pilgervereins der Regensburger Diözesanfußwallfahrt nach Altötting hat mit einem Pilgergottesdienst mit Geistlichem Beirat Pfarrer Norbert Götz und Pilgerpfarrer Andreas Weiß auf dem Miesberg in Schwarzenfeld begonnen. Bei der anschließenden Mitgliederversammlung begrüßte Pilgerführer Bernhard Meiler viele Wallfahrer und Interessenten.

Schwerpunkt dieser Jahreshauptversammlung war die Besprechung zur 189. Wallfahrt. Pilgerführer Meiler berichtete zu Beginn über seine Termine aus dem vergangenen Pilgerjahr. Kassier Herbert Katscher informierte über eine solide Finanzlage. Im Anschluss erklärte Pilgerführer Bernhard Meiler, dass die Vorbereitungen für die diesjährige Wallfahrt abgeschlossen sind.

Die Organisation mit Polizei, BRK und Quartierstationen in Mengkofen und Massing sind bestens vorbereitet. Die Wallfahrt mit rund 111 Kilometern beginnt am Donnerstag vor Pfingsten, 17. Mai, mit einem Gottesdienst um 7.15 Uhr in der St.-Albertus-Magnus-Kirche in Regensburg. Anschließend begeben sich rund 4000 Pilger aus dem ganzen Bistum und darüber hinaus auf ihren dreitägigen Pilgerweg nach Altötting. Meiler ist

fest davon überzeugt, dass auch in diesem Jahr die Pilgerschar von Ortschaft zu Ortschaft stetig ansteigen wird, sodass am Pfingstsonntag wieder rund 7500 Pilger am Gnadenort in Altötting einziehen werden.

Den feierlichen Empfangsgottesdienst in Altötting wird Diözesanbischof Rudolf Voderholzer mit den Geistlichen Beiräten und mitpilgernden Priestern in der St.-Anna-Basilika um 10.30 Uhr feiern. Auch wird Bischof Voderholzer bereits am Freitag in Massing eintreffen und die letzte Etappe von Massing nach Altötting mitpilgern.

Eine besondere Einladung richtete der Pilgerführer an die Jugend. „Die Jugend“, so Meiler, „ist die Zukunft unserer Wallfahrt.“ Geistlicher Beirat Pfarrer Norbert Götz stellte das diesjährige Pilgermotto vor. „Unserem Pilgerzug voraus geht das Kreuz“, so Pfarrer Norbert Götz. „Dabei nehmen wir uns in diesem Jahr ein Beispiel am heiligen Bruder Konrad, dessen 200. Geburtstag gefeiert wird. Vom heiligen Bruder Konrad stammt das Leitwort, welches dieses Jahr über der Regensburger Fußwallfahrt nach Altötting steht: ‚Ohne Kreuz geht es nicht.‘“ Eine Anmeldung zur Wallfahrt ist nicht notwendig.

Weitere Informationen zur Wallfahrt auf www.regensburger-fusswallfahrt.de oder bei Pilgerführer Bernhard Meiler unter Tel.: 0 96 07/6 99.



„Sonntagsbibel“ als Anerkennung

FUCHSMÜHL (ms/md) – Pfarrer Joseph hat den Lektoren und Kommunionhelfern der Pfarrei „Maria Hilf“ in Fuchsmühl die 960 Seiten umfassende und reich illustrierte „Regensburger Sonntagsbibel“ überreicht. Bischof Rudolf Voderholzer möchte damit allen seine Anerkennung ausdrücken, die im Sonntagsgottesdienst aus der Bibel vorlesen und Kommunionhelfer sind. Die Bibel enthält alle biblischen Texte der Sonn- und Feiertage, enthält den Namen des Beschenkten und ist von Bischof Rudolf signiert. Das Bild zeigt (hinten, von links) Albert Günthner, Alois Konz, Karin Ernstberger, Andreas Günthner, Wilibald Greger und Werner Robl sowie (vorne, von links) Christa Müller, Pfarrer Joseph, Karin Troesch, Christa Hilgarth und Horst Straub.

Foto: privat



Krankenbrief

Liebe Leserin, lieber Leser,

als meine Frau und ich vor einiger Zeit in Rom waren, sind wir dort zum Grab des Apostels Petrus gepilgert. Unter dem Petersdom, noch eine Ebene tiefer als die Papstgräber, sind die Nekropolen, also die Grabbäuser und Grabstätten zu besichtigen, die im alten Rom neben dem berühmten Circus waren, der viele Christen, auch Simon Petrus, das Leben gekostet hat. Eine lange Voranmeldung ist erforderlich, um diese Ausgrabungen zu besichtigen. Ganz am Ende ist der Ort zu sehen, um den herum viele Armengräber gruppiert sind, weil jeder um diesen Platz herum bestattet sein wollte: das Grab von Petrus. Und ein Stockwerk höher, auf der Ebene der Papstgräber, allerdings dahinter und ohne die besagte Führung nicht sichtbar, sind die Knochen von Petrus zu sehen. In frühchristlicher Zeit wurden sie in einer Nische untergebracht, viele in Stein geritzte Hinweise zeigen hin auf den Mann, auf den Christus seine Kirche gegründet hat. Es ist ein gutes Gefühl, da zu stehen und ein Gebet zu sprechen. Ein Gefühl des „Ganz-nahe-Seins“ am Ursprung unserer Kirche.

Bedingungslose Nachfolge

Petrus hätte sich damals wahrscheinlich nicht gedacht, dass später Kaiser Konstantin eine Basilika auf seinem Grab errichten lassen würde, dass dann der heutige Petersdom über seinem Grab gebaut würde und dass der Obelisk, auf den er beim Sterben im Circus geblickt hat, heute mitten auf dem Petersplatz, auf „seinem“ Platz also, stehen würde. Petrus hätte es sich nicht träumen lassen; der einfache Fischer aus Galiläa, der Jesus trotz all seiner Zweifel – und die hatte er ja zur Genüge – bedingungslos folgte. Welche unglaubliche Anziehung muss Jesus auf ihn gehabt haben, wie begeistert muss er von Jesus selbst und von seiner Botschaft gewesen sein, um sich dann letztlich in Rom kreuzigen zu lassen für seine Überzeugung. Er hat Jesus gekannt, er war mit ihm unterwegs, und er hat ihm vertraut; er ist ein echter Glaubenszeuge und ein Garant dafür, dass wir als Christen auf dem richtigen Weg sind. Gott behüte Sie auf diesem Weg!

Ihr Diakon Harald Wieder

Neue Führung beim KWS

Maximilian Meiler, Markus Jakob und Ludwig Gareis leiten kirchliches Wohnungsbauunternehmen

REGENSBURG (sv) – Das Katholische Wohnungsbau- und Siedlungswerk (KWS) der Diözese Regensburg betraut seit kurzem drei kluge Köpfe aus unterschiedlichen Generationen mit der Unternehmensleitung.

„Ich weiß das Unternehmen in Regensburg bei den dreien in den besten Händen“, sagte Wolfgang Pfeuffer. 15 Monate lang hatte der Vorstand der Bamberger Joseph-Stiftung interimsmäßig auch die Geschäftsführung der KWS übernommen. Zum 1. April übergab er nun die Geschäftsführung an Maximilian Meiler. Dieser ist dort bereits seit einiger Zeit in leitender Funktion tätig. Neben Meiler werden Markus Jakob als Geschäftsführer und Ludwig Gareis als Generalbevollmächtigter in der Unternehmensleitung stehen.

Ludwig Gareis war bis zu seiner Rente lange Jahre Geschäftsführer des KWS. Unter seiner Führung hat sich das Wohnungsunternehmen zum allumfassenden kirchlichen Immobiliendienstleister in der Diözese Regensburg entwickelt. Angesichts der vielfältigen Aktivitäten, einer guten Auftragslage und des Erfahrungsschatzes wurde Gareis gebeten, dem Unternehmen weiterhin als Generalbevollmächtigter zur Verfügung zu stehen. Markus Jakob ist die Konstante in der Geschäftsführung. Der 44-jährige Franke leitet seit 2010 die Geschäfte des KWS. Er ist der Erste, der kommt, und der Letzte, der geht. Nun steigt ein weiterer kluger Kopf in die Geschäftsführung auf. Der 26-jährige Maximilian Meiler hat seine dreijährige Ausbildung zum Immobilienkaufmann deutschlandweit als Bester seines Jahrgangs abgeschlossen. Auf den Ernst des Lebens wurde er bei den Regensburger Domsparzen vorbereitet.

Nach seiner Ausbildung wurde Maximilian Meiler beim KWS sofort

zum Assistenten der Geschäftsleitung ernannt. Parallel dazu schloss er ebenfalls erfolgreich den Immobilienfachwirt (IHK) sowie den „Bachelor of Arts“ in den Bereichen Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftspsychologie an der Europäischen Fernhochschule Hamburg (EURO-FH/University of Applied Sciences) ab. Drei Köpfe, drei Generationen in der Unternehmensleitung vereint – das KWS ist für die Zukunft gerüstet. „Unsere unterschiedlichen Lebenserfahrungen und Lebensanschauungen ergänzen sich bestens. Damit können wir das KWS gemeinsam in eine gute Zukunft führen“, sagt der neue Geschäftsführer.

Auch im Aufsichtsrat des KWS gab es einen personellen Wechsel. Nach fast 24 Jahren schied Willibald Koller, Spitalmeister in Regensburg, aus diesem Gremium aus. Der Aufsichtsratsvorsitzende Wolfgang Bräutigam dankte ihm für sein „langjähriges Engagement und die vertrauensvolle Zusammenarbeit.“ Seine Nachfolge als neues Aufsichtsratsmitglied trat bereits im vergangenen Jahr Hans Pschorn, der ehemalige stellvertretende Hauptgeschäftsführer der Handwerkskammer Niederbayern/Oberpfalz, an.

„Bezahlbarer Wohnraum für alle ist das Gebot der Stunde“, sagen die drei neuen Führungsköpfe des KWS. Das habe sich das kirchliche Wohnungsbauunternehmen vor allem auf die Fahne geschrieben. Ein umfangreiches Bauprogramm sei auf den Weg gebracht, das nicht zuletzt dank finanzieller Zusagen der Diözese Regensburg solide ausfinanziert und auf die Bedürfnisse der Wohnungssuchenden wie beispielsweise barrierefreier Wohnraum – in der Regel mit Betreuungsangebot – für Senioren, große Mietwohnungen für Familien mit Kindern und eine Gemeinschaftsunterkunft für Flüchtlinge abgestimmt sei.

Neue Kommunionhelfer ernannt



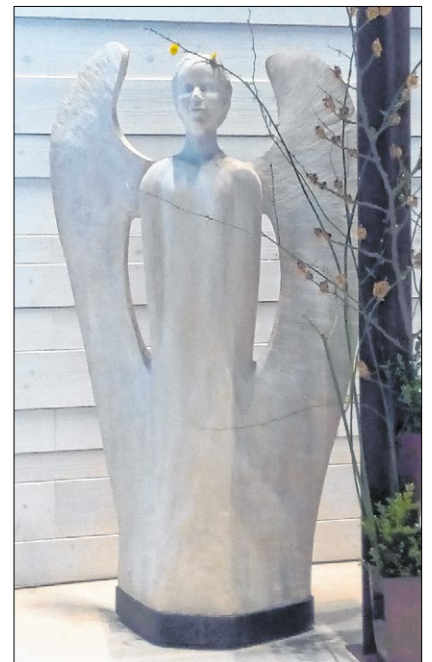
OBERHAUSEN – Mit Martha Herbst (links) und Stephan Straßberger (rechts) hat die Pfarrei Mariä Himmelfahrt in Oberhausen zwei neue Kommunionhelfer. Sie erhielten im Rahmen des Gottesdienstes am Ostersonntag aus der Hand von Pfarrer Marius Frantescu (Mitte) die Ernennungsurkunde von Bischof Rudolf Voderholzer feierlich überreicht. Insgesamt sind jetzt vier Kommunionhelfer in der Pfarrei Oberhausen im Einsatz. Text/Foto: Bergbauer

Die Bibel lesen



Ökumenischer Bibelleseplan vom 22. bis zum 28. April 2018

22.4., 4. So. d. Osterzeit:	Ps 66
23.4., Montag:	Eph 5,15-20
24.4., Dienstag:	Eph 5,21-33
25.4., Mittwoch:	Eph 6,1-4
26.4., Donnerstag:	Eph 6,5-9
27.4., Freitag:	Eph 6,10-17
28.4., Samstag:	Eph 6,18-24



Johannisthaler Engel

JOHANNISTHAL – Bereits vor drei Jahren war in der Kapelle des Hauses Johannisthal ein großer Holz-Engel zu besichtigen. Er hatte damals viel Anklang gefunden. Und es wurde außerordentlich bedauert, als er wieder an seinen Ursprungsort zurückgegeben werden musste. Nun haben sich – wie durch ein Wunder – Sponsoren gefunden, die den Kauf des Engels ermöglichten. So kann er nun ständig in Johannisthal bleiben. Von der weithin bekannten Künstlerin Andrea Zrenner aus Regensburg wurde er meisterhaft geschaffen. In der Osternacht hat Direktor Manfred Strigl den Engel als den „Johannisthaler Engel“ vorgestellt und seine Freude über diesen Coup, der auch zeigt, wie staunenswert Gottes Wege sind, zum Ausdruck gebracht.

Text: Strigl / Foto: privat



Exerzitien / Einkehrtage

Cham,
Einzel-exerzitien, Fr., 25.5., 18 Uhr, bis So., 3.6., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Die von Schwester Erika Wimmer und Schwester Barbara Bierler geleiteten Einzel-exerzitien bieten einen intensiven Erfahrungsweg mit durchgängigem Schweigen, persönlicher Lebens- und Schriftmeditation sowie täglichem Einzelgespräch und Eucharistiefeier. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Cham,
Impulse-exerzitien – Leben vor dem freundlichen Gott nach der Weise des Karmel, Mo., 28.5., 18 Uhr, bis Fr., 1.6., 9.30 Uhr, im Exerzitienhaus Cham. Unter dem Leitgedanken „Vor unerleuchteter Frömmigkeit bewahre uns Gott“ (Teresa von Ávila) laden die Exerzitientage mit dem Karmeliten Pater Felix M. Schandl ein, über die Spiritualität des Karmel einen neuen Zugang zu bekommen zu einer Lebensweise in Gottes Gegenwart, die hilft, den Alltag sinnvoller und intensiver zu gestalten. Impulse aus der Heiligen Schrift und aus dieser weniger bekannten Tradition des geistlichen Lebens prägen diese Tage. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09971/2000-0.

Glaube

Cham,
Hauptfest der Marianischen Männer-Congregation (MMC), So., 27.5., in der Klosterkirche der Redemptoristen in Cham. Das Hauptfest lädt um 8.30 und um 10 Uhr zu einem Gottesdienst ein. Um 14 Uhr findet der Hauptkonvent statt. Die Leitung hat Zentralpräses Pater Josef Schwemmer. Eine Anmeldung zum Hauptfest ist nicht erforderlich. Näheres beim Exerzitienhaus Cham, Tel.: 09971/2000-0.

Heiligenbrunn bei Hohenthann,
Maiandacht, Di., 1.5., 14 Uhr, in der Wallfahrtskirche Mariä Heimsuchung in Heiligenbrunn bei Hohenthann. Prediger der vom Kirchenchor aus Hohenthann musikalisch gestalteten Andacht ist Prodekan Josef Pöschl. Der Andacht um 14 Uhr geht bereits um 13.30 Uhr ein Rosenkranzgebet voraus. Näheres beim Pfarramt St. Laurentius, Tel.: 08784/942222.

Nittenau,
Bündnisfeier, So., 22.4., 14.30 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Im Anschluss an die Bündnisfeier gibt es Kaffee und Kuchen im Schönstattzentrum. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Bündnismesse mit Lichterprozession, Mo., 23.4., 19 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres unter Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Eucharistische Anbetung, Mi., 25.4., 19 Uhr, in der Schönstattkapelle des Schönstattzentrums Nittenau. Näheres beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Nittenau,
Treffen für die Pilgerheiligtums-Kreise, Mo., 7.5., 14-16 Uhr sowie 17.30-18.45 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09436/902189.

Regensburg,
Gottesdienst (Laudes) mit der Schola der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM), Do., 26.4., 8 Uhr, in der Studienkirche St. Andreas in Regensburg-Stadtamhof. Näheres beim Sekretariat der HfKM, Tel.: 0941/83009-12.

Domspatzen

Regensburg,
Kapitelsamt im Dom St. Peter, So., 22.4., 10 Uhr. Das Kapitelsamt gestaltet der Nachwuchschor der Regensburger Domspatzen unter der Leitung von Kathrin Giehl mit der Festmesse von Moritz Brosig sowie Teile des Propriums im Gregorianischen Gesang musikalisch mit. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Johannes Buhl. Näheres bei den Domspatzen, Tel.: 0941/7962-0.

Regensburg,
Pontifikalamt mit Firmung von Domspatzen im Dom St. Peter, Sa., 28.4., 10 Uhr. Das Pontifikalamt mit Firmung von Regensburger Domspatzen gestaltet der Nachwuchschor der Domspatzen unter der Leitung von Karl-Heinz Liebl mit der Missa „Fidem cantemus“ von Christian Heiß sowie verschiedenen Motetten mit. Orgelnachspiel: Improvisation. An der Domorgel: Domorganist Professor Franz Josef Stoiber. Näheres unter Tel.: 0941/7962-0.

Musik

Metten,
Sinfoniekonzert, Sa., 12.5., 20 Uhr, im Festsaal des Benediktinerstiftes Metten. Auf dem Programm stehen die Sinfonie Nr. 2 B-Dur D 125 von Franz Schubert, das Konzert für Fagott und Orchester F-Dur op. 75 von Carl Maria von Weber und die Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60 von Ludwig van Beethoven. Die ausführenden Musiker sind Martynas Šedbaras (Fagott), das Kammerorchester Regensburg

sowie Bläser und Pauke des Bayerischen Staatsorchesters München. Die Leitung hat Christoph Liebl. Karten zu 25 Euro (ermäßigt 20 Euro) im Vorverkauf an der Klosterpforte. Reservierung und Näheres unter Tel.: 0991/9108-113 oder per E-Mail: stiftsmusik@kloster-metten.de.

Regensburg,
Anmeldeschluss für das Musikstudium an der Hochschule für katholische Kirchenmusik und Musikpädagogik (HfKM) für das Wintersemester (WS) 2018/2019, noch bis Mo., 30.4. Studieninteressierte können sich noch bis zum 30. April zur Aufnahmeprüfung für das WS 2018/2019 anmelden. Näheres zu den Studiengängen unter: <http://www.hfkm-regensburg.de/studium>. **Anmeldeformulare** sind erhältlich unter <http://www.hfkm-regensburg.de/bewerber/einschreibung/eignungspruefungen/>. Zur **Studienberatung** steht Prorektor Professor Martin Kellhuber unter der Tel.-Nr. 0941/83009-14 oder per E-Mail (m.kellhuber@hfkm-regensburg.de) zur Verfügung. Weiteres bei der HfKM, Tel.: 0941/83009-0.

Regensburg,
Konzert mit Werken von Felix Mendelssohn Bartholdy, Do., 17.5. und Fr., 18.5., jeweils um 20 Uhr, in der Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Die Regensburger Domspatzen, das Orchester Concerto Köln sowie die Solisten Miriam Alexandra (Sopran 1), ein Knabensolist (Sopran 2) und Werner Gura (Tenor) bringen von Felix Mendelssohn Bartholdy den Lobgesang op. 52, eine Sinfoniekantate für Soli, Chor und Orchester aus dem Jahr 1840, sowie die Choralkantate „Verleih uns Frieden gnädiglich“ zu Gehör. Die Leitung hat Domkapellmeister Roland Büchner. Näheres und Tickets unter www.domspatzen.de, unter der Tel.-Nr.: 0941/79620 oder unter www.ok-ticket.de.

Für junge Leute

Falkenstein,
Noch einige freie Plätze bei Vater-Kind-Wochenende, Fr., 1.6. bis So., 3.6., im Wildniscamp am Falkenstein im Bayerischen Wald. Die Teilnehmer erwartet ein erlebnisreiches Wochenende mit ganz viel Naturerfahrung. Näheres und Anmeldung bei der KLB in Regensburg, Tel.: 0941/597-2278.

Nittenau,
Kanufahrt der Schönstatt-Mannesjugend (SMJ) für Jungen im Alter von neun bis zu 14 Jahren, Sa., 19.5. Zur Kanufahrt der SMJ lädt das Schönstattzentrum Nittenau ein. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09436/902189.

Vorträge

Amberg,
„Kann denn Liebe Sünde sein? Sexualität im Alter“, Do., 3.5., 17.30 Uhr, beim Kummert-Bräu (Raigeringer Straße 11) in Amberg. Der Vortrag von Diplom-Sozialpädagogen Georg Pilhofer vermittelt auf humorvolle wie auch ernste Weise wichtige Informationen zum Thema Sexualität im Alter. Der Eintritt ist frei, Spenden sind erbeten. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Amberg,
Autoren-Lesung: „Der böhmische Samurai“, Mo., 7.5., 19.30 Uhr, im Barocksaal der Provinzialbibliothek in Amberg. Der Autor Bernhard Setzwein liest aus seinem Roman, der auf der wahren Geschichte der Familie Coudenhove-Kalergi basiert. Aus dieser Familie ging unter anderem Richard Coudenhove hervor, Begründer der Paneuropa-Bewegung in den 1920er-Jahren. Seine Mutter Mitsuko kam 1896 mit ihrem Ehemann, dem Diplomaten Heinrich Graf Coudenhove-Kalergi, aus Japan nach Böhmen. Sie ist in Japan so bekannt wie hierzulande die Kaiserin Sissi. Der Eintritt beträgt 7 Euro. Näheres bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09621/475520.

Marktredwitz,
„Die Verwöhnfalle“, Mi., 25.4., 19.30 Uhr, in der Kindertagesstätte St. Josef (Bahnhofstraße 11) in Marktredwitz. Die Diplom-Religionspädagogin (FH) Kathrin Karban-Völkl gibt Eltern Hinweise, wie sie in der Erziehung Grenzen richtig setzen. Näheres bei der KEB Wunsiedel, Tel.: 09232/880750.

Regensburg,
„Pseudo-Dionysios – Die Wolke des Nichtwissens“, Do., 3.5., 17.30 Uhr, im Haus der Kirche (Am Ölberg 2) in Regensburg. Dr. Jean Ritzke-Rutherford und Dr. Tatjana K. Schnütgen laden die Zuhörer dazu ein, ihre eigene Spiritualität durch die Worte ausgewählter Mystiker zu bereichern und sie in einer kleinen, ökumenischen Runde zu besprechen. Näheres und Anmeldung beim Evangelischen Bildungswerk, Tel.: 0941/592150.

Regensburg,
Dichterlesung und Einführung: „Vittorio Hösle führt ein in ‚Lichtgesang‘ von Ludwig Steinherr“, Fr., 4.5., 19.30 Uhr, im Café Fürstenhof (Maximilianstraße 4) in Regensburg. Der Philosoph und Bestseller-Autor Professor Vittorio Hösle (University of Notre Dame in Indiana/USA) stellt das Langgedicht „Lichtgesang“ des Dichters Ludwig Steinherr vor und gibt eine Einführung in die Tradition der „Sonnengesänge“ sowie Hintergrundinformationen zu Metaphern und Bildern.



Eintritt: 5 Euro. Näheres und Anmeldung beim Akademischen Forum Albertus Magnus, Tel.: 09 41/5 97-16 12.

Regensburg,

„Fröhliche Mission statt resignierter Frustration. Impulse für die Zukunft des Christentums“, Mo., 7.5., 19.30 Uhr, im Pfarrheim Heilige Dreifaltigkeit (Steinweg 28) in Regensburg. Der Blick auf die jungen, frohen und glaubensstarken Kirchen in Afrika, Asien und Lateinamerika, die stark wachsen, kann helfen, im eigenen Land missionarisch tätig zu werden. Professor Pater Wallners Credo, so zeigt er in seinem Vortrag auf, lautet dabei: Mission statt Frustration. Näheres, Anmeldung bzw. Kartenvorverkauf bei der Dombuchhandlung (Domplatz 7) und bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Kurse / Seminare

Kösching,

Lobpreisamp: Schulung zu Lobpreisgottesdiensten, Do., 10.5., ab 18 Uhr, bis So., 13.5., 15 Uhr, im Schönstattzentrum beim Canisiushof. Die Schulung für Interessierte, die Lobpreisgottesdienste leiten möchten, hält Pater Paulus. Näheres und Anmeldung unter der Tel.-Nr.: 08 404/93 87 07-0.

Regensburg,

Fortbildung: „Mit Hammer und Säge. Wie eine Werkbank auch im Altenheim die Männer begeistern kann“, Mi., 9.5., 14.30-17 Uhr, im Diözesanzentrum (Emmeramsplatz 10) in Regensburg. Gerontofachkraft Heide Kellerer hat viel überlegt, wie sich die Männer im Altenheim aus der Reserve locken lassen. Probiert hat sie es mit einer selbst gebauten Werkbank. Bei der Fortbildung erzählt sie, wie der Weg von der Idee bis zur Umsetzung funktionierte und wie sie seither mit der Werkbank und den Männern arbeitet. Die Kosten betragen 10 Euro (inklusive Kaffee, Tee und Gebäck). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 09 41/5 97-24 30.

Straubing,

Tagesseminar zu gewaltfreier Kommunikation: „Wie sage ich es dem Anderen?“, Sa., 28.4., 9.30-15.30 Uhr, in der Geschäftsstelle der Katholischen Erwachsenenbildung (KEB) in Straubing (Amselstraße 3a). Im Seminar mit Iris Schmidt (Trainerin für gewaltfreie Kommunikation) lernen die Teilnehmer eine wirksame Methode kennen, um sich und andere auch in schwierigen Situationen zu verstehen, damit es im täglichen Umgang mit dem Gegenüber besser klappt. Näheres und Anmeldung (bis Di., 24.4.) bei der KEB Straubing, Tel.: 09 421/38 85.

Werdenfels,

Heilfastenwoche mit gemäßigtem Fasten nach der heiligen Hildegard von Bingen: „Die Gedanken sind die Baumeister des Lebens“, So., 3.6., 18 Uhr, bis Fr., 8.6., 9.30 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Die Kursleitung hat Angela Jakob. Näheres und Anmeldung beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 404/95 02-0.

Werdenfels,

Bildungsfreizeiten für die ältere Generation, Mo., 18.6. bis Do., 21.6. und Mo., 23.7. bis Mi., 25.7., im Exerzitienhaus Werdenfels bei Nittendorf. Zu zwei Bildungsfreizeiten für die ältere Generation aus der ganzen Diözese Regensburg lädt die Katholische Landvolkbewegung (KLB) Regensburg alle Interessierten ins Haus Werdenfels bei Nittendorf ein. Auf dem Programm stehen Vorträge (zum Beispiel über das Älterwerden oder über gesunde Ernährung) sowie viel sanfte Bewegung. Näheres und Programme zu den Bildungsfreizeiten gibt es ab sofort beim Bildungswerk der KLB unter Tel.: 09 41/5 97-22 78; Anmeldung bitte direkt beim Exerzitienhaus Werdenfels, Tel.: 09 404/95 02-0.

Vermischtes

Amberg,

Exkursionstage mit Renate Möllmann für Kirchenführer, Heimatpfleger und Interessierte rund um den Kirchenbauer Gustav Gsaenger: Erster Exkursionstag, Sa., 16.6., 10-15 Uhr; **zweiter Exkursionstag**, Sa., 6.10., 10-15 Uhr. Die **erste Exkursion** auf den Spuren des bedeutenden Münchener Architekten Gustav Gsaenger nimmt die Dreifaltigkeitskirche und die Erlöserkirche in Amberg sowie die Christuskirche in Sulzbach-Rosenberg in den Blick. Die **zweite Exkursion** führt zur Friedenskirche in Wackersdorf, zur Christuskirche in Schwandorf sowie zur Paul-Gerhardt-Kirche in Rieden. Zu den einzelnen Kirchen reisen die Teilnehmer eigenständig an. Näheres und Anmeldung (für den ersten Exkursionstag bis Mo., 4.6.) bei der KEB Amberg-Sulzbach, Tel.: 09 621/47 55 20.

Johannisthal,

Johannisthaler Trauer-Café: Begleitete Wege durch die Trauer, Di., 15.5., Di., 19.6., Di., 17.7., Di., 21.8., Di., 18.9. und Di., 16.10., jeweils 16-18 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal in Windischeschenbach. Das von Alfred Kick begleitete Trauer-Café ist ein geschützter Ort, an dem Betroffene mit ihrer Trauer einen Raum finden, wo sie anderen Trauernden begegnen, sich mit ihnen austauschen und Stärkung für ihren persönlichen Trauerweg erfahren können. Elemente des Trauer-Cafés sind the-

matische Impulse, Austausch in der Gruppe und die Möglichkeit zu Einzelgesprächen. Die Kosten betragen jeweils 5 Euro (inklusive Nachmittagskaffee). Näheres und Anmeldung (jeweils bis zum Vortag erwünscht) beim Exerzitienhaus, Tel.: 09 681/4 00 15-0.

Johannisthal,

Johannisthaler Frühstück, Mi., 16.5., Mi., 20.6., Mi., 18.7., Mi., 22.8., Mi., 19.9. und Mi., 17.10., jeweils von 8.30-10.30 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Das Frühstück mit Maria Rehaber-Graf, Direktor Manfred Strigl oder Alfred Köck beginnt mit einer Morgenmeditation. Beim gemeinsamen Singen und Beten, in Bewegung und Stille sollen die Teilnehmer zur Ruhe finden. Danach wartet ein Frühstücksbuffet. Ein kurzer Impuls in den Tag beendet das Frühstück. Die Kosten betragen jeweils 12,50 Euro (mit Frühstücksbuffet). Näheres und Anmeldung (bis zum Vortag) unter Tel.: 09 681/4 00 15-0.

Johannisthal,

Meditatives Tanzwochenende mit Bruder Georg Schmaußer: „Es ist der Tanz, der Leben gibt“, Fr., 1.6., 18 Uhr, bis So., 3.6., 13 Uhr, im Diözesan-Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/4 00 15-0.

Johannisthal,

Wohlfühlzeit für Körper, Geist und Seele – Fußreflexzonenmassage und Geistliches, Fr., 1.6., 18 Uhr, bis So., 3.6., 13 Uhr, im Exerzitienhaus Johannisthal bei Windischeschenbach. Referentin der Wohlfühlzeit ist Amalie Rettinger. Die Fußreflexzonenmassage wirkt auf alle Organe entgiftend und harmonisierend. Dazu wird die Teilnehmer der Wohlfühlzeit der heilige Franz von Assisi in Gedanken, Gebeten und Geschichten aus seinem Leben begleiten. Näheres und Anmeldung unter Tel.: 09 681/4 00 15-0.

Kösching,

Frauenfrühstück, Do., 17.5., ab 9 Uhr, im Tagungshaus des Schönstattzentrums beim Canisiushof. Beim Frauenfrühstück gibt Elisabeth Höflmeier aus Beilngries den Impuls zum Thema „Niete oder Hauptgewinn – Anleitung zu einem würdevollen Leben“. Näheres und Anmeldung (bis Mo., 14.5.) unter der Tel.-Nr.: 08 404/93 87 07-0.

Kostenz bei St. Englmar,

Restplätze beim Wohlfühl-Wochenende für Frauen, Fr., 4.5. bis So., 6.5., im Haus Kostenz nahe St. Englmar. Die Katholische Landvolkbewegung (KLB) der Diözese Regensburg veranstaltet für Frauen ein Wochenende mit Qi Gong, Augenfitness-Spaziergang, Übungen

zu gewaltfreier Kommunikation, Vogelstimmen-Wanderung und Basteln von Gartendekoration. Näheres und Anmeldung bei der KLB Regensburg, Tel.: 09 41/5 97-22 78.

Landau,

„Stille Wege – Starke Menschen“: Geführte Pilgerwanderung von Mamming nach Landau, Sa., 5.5., 9-16 Uhr; Treffpunkt ist um 9 Uhr am Parkplatz des Friedhofs in Landau an der Isar (Frammeringer Straße 21). Vom Treffpunkt aus werden die Teilnehmer mit der Pilgerbegleiterin Martina Dorfmeister per Taxi zum Startpunkt nach Mamming gebracht. Die Route von etwa zwölf Kilometern führt über Wander- und Felswege sowie kleine Straßen nach Landau. Eine Einkehr im Gasthaus wird die Pilgertour abrunden. Die Kosten betragen 18 Euro (inklusive Taxitransport). Näheres und Anmeldung bei der Fachstelle Seniorenpastoral, Tel.: 09 41/5 97-24 30.

Nittenau,

Frühstückstreffen für Frauen, Di., 15.5., 9-11.30 Uhr, im Schönstattzentrum Nittenau. Näheres und Anmeldung beim Schönstattzentrum, Tel.: 09 436/90 21 89.

Regensburg,

Studienfahrt der Katholischen Hochschulgemeinde: Fahrt zu „missio“ nach München, Do., 3.5., 13 Uhr. Die Teilnehmer der Fahrt sind eingeladen, zu entdecken, inwiefern sich „missio“ von anderen Hilfswerken unterscheidet, was Mission heutzutage bedeutet und warum die Diözese Regensburg dieses Jahr für die Hauptkampagne des Hilfswerks im Monat der Weltmission eine ganz besondere Rolle spielt. Dabei lernen die Studienfahrtteilnehmer zahlreiche „missio“-Bildungsangebote kennen und können die Materialien sowie Veranstaltungsformate auch für ihr Engagement in der Kinder-/Jugendarbeit, Schule oder Erwachsenenbildung nutzen. Anmeldung per E-Mail an: post@khg-regensburg.de; nähere Infos bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,

Führung mit Renate Möllmann: „Die Kirche Mariä Himmelfahrt in Sallern“, Do., 3.5., 15 Uhr, Treffpunkt vor der Kirche Mariä Himmelfahrt in Sallern. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Regensburg,

Führung mit Wilhelm Weber: „Die Mino-ritenkirche St. Salvator in Regensburg – eine der frühesten Bettelordenskirchen“, So., 6.5., 14 Uhr, Treffpunkt an der Eingangshalle des Historischen Museums in Regensburg. Näheres bei der KEB Regensburg-Stadt, Tel.: 09 41/5 97-22 31.

Leserreise 2108 Katholische SonntagsZeitung · Leserreise 2018 Katholische SonntagsZeitung · Leserreise 2017 Katholische SonntagsZeitung



BADEN | BELVEDERE | HOFBURG | HEILIGENKREUZ | KIRCHE AM STEINHOF | MARIA TAFERL | SCHÖNBRUNN | STEPHANSDOM | STIFT SEITENSTETTEN

Spirituelle Klöster und Kirchen, prächtige Schlösser und Palais, beeindruckende Museen, herrliche Parks und Gärten, k. u. k. Charme, Kaffeehauskultur und ein reiches Kulturangebot warten auf Sie. Begleiten Sie uns mit der Katholischen SonntagsZeitung in die Donaumetropole Wien!

1. TAG AUGSBURG – FRIEDBERG – REGENSBURG – MARIA TAFERL – WIEN
Anreise – Besichtigung der prunkvollen Basilika Maria Taferl mit ihren volkstümlichen Barockmotiven – am Nachmittag Weiterfahrt nach Wien
2. TAG BELVEDERE – KAISERGRUFT – ZENTRALFRIEDHOF
Stadtführung: Belvedere mit Parkanlagen, Kaisergruft, Zentralfriedhof, Karl-Borromäus-Kirche
3. TAG KIRCHE AM STEINHOF – SCHLOSS SCHÖNBRUNN
Besichtigung der Kirche am Steinhof und des berühmten Schloss Schönbrunn – Strudelshow in der Hofbackstube – Nachmittag zur freien Verfügung
4. TAG STEPHANSDOM – HEILIGENKREUZ – MAYERLING – BADEN
Stadtführung mit Besichtigung des Stephansdoms – Fahrt in den Wienerwald zum Zisterzienserkloster Heiligenkreuz und zum Karmel Mayerling – Spaziergang durch den Kurort Baden mit Möglichkeit zur Kaffeepause
5. TAG HOFBURG – DONAU-SCHIFFFAHRT – HEURIGER
Besichtigung der Hofburg mit Sisi-Museum und Silberkammer. *Zubuchbar* sind am Nachmittag eine Donau-Schiffahrt und/oder ein Abendessen in einem Heurigenlokal
6. TAG RÜCKREISE WIEN – SEITENSTETTEN – AUGSBURG
Besichtigung des Benediktinerstifts Seitenstetten im Mostviertel – Rückreise nach Augsburg

Preis pro Person im DZ: EUR 895,00 EZ: EUR 180,00 Zuschlag
Abfahrt: 07.00 Uhr Augsburg Zustieg: 09.15 Uhr Regensburg

Anmeldeschluss neu: 3. Mai 2018

Reiseprogramm anfordern bei: Katholische SonntagsZeitung · Leserreisen
Tel. 0821 50242-32 · Fax 0821 50242-82 · Postfach 11 19 20 · 86044 Augsburg
oder leserreise@katholische-sonntagszeitung.de

Die Reise wird veranstaltet von Hörmann Reisen. Alle Fahrten erfolgen mit einem 5-Sterne-Fernreisebus „Luxus Class“ mit durchgängiger Betreuung und Bordservice ab Augsburg.



Ja, senden Sie mir das Programm zur Leserreise 2018

Name, Vorname

Straße, PLZ, Ort

Telefon

E-Mail

SZ



Die Talente vielfältig eingesetzt

HARRLING (rs/md) – Im Rahmen einer kleinen Feier hat auf Einladung der Kirchenverwaltung, des Pfarrgemeinderates und von Pater John die Verabschiedung von fünf langjährigen Mitgliedern des Pfarrgemeinderates Harrling stattgefunden. Im Namen des Pfarrgemeinderates bedankte sich Pfarrgemeinderatssprecherin Ingrid Raab bei Martina Raab für ihre zwölfjährige Tätigkeit in diesem Gremium, bei Anna Kargl, die vier Jahre lang mitarbeitete, ebenso wie Markus Lex, Petra Ederer und Heidi Meindl. „Ihr habt eure Talente auf vielfältige Weise im Pfarrgemeinderat zum Wohle unserer Kirchengemeinde eingesetzt“, so Ingrid Raab, „dafür möchten wir euch ein herzliches Vergelt's Gott sagen.“ Zusammen mit Kirchenpfleger Josef Peter, Ingrid Raab, Pater John und Diakon Martin Peintinger wurden den ausscheidenden Pfarrgemeinderäten zum Dank Pfirsichbäumchen überreicht, worüber sich diese sehr freuten. Das Bild zeigt die anwesenden Geehrten mit Pater John, Kirchenpfleger Peter, Diakon Peintinger und Pfarrgemeinderatssprecherin Raab.

Foto: Stelzl



Pilgerreise auf den Spuren Pater Pios

LANDSHUT/STRAUBING/VILSBIBURG (mk/md) – Eine Gruppe aus Straubing, Vilsbiburg und Landshut hat sich mit Stadtpfarrer Peter König aus Vilsbiburg auf den Weg nach Italien gemacht. Ein großer Ansturm war in Pietrelcina, dem Geburtsort Pater Pios. Tief beeindruckt waren die Pilger von San Giovanni Rotondo, dort lebte Pater Pio 50 Jahre, hier empfing er die Stigmata, bis drei Tage vor seinem Tod. Im ältesten Michael-Heiligtum Europas hielt Pfarrer Peter König eine Andacht. Höhepunkte waren auch der Gottesdienst in Trani, in der Kathedrale San Nicola Pellegrino und natürlich in der Basilika San Nicola in Bari. Die „Zipfelmützenhäuser“ in Alberobello, dem Zentrum der Trulli-Rundbauten aus Naturstein, konnten die Pilger aus Niederbayern trockenen Fußes bestaunen, bevor ein Gewitter einsetzte. Es waren Tage des Glaubens, aber auch der Kultur in Apulien. Eine Reise mit vielen Eindrücken.

Foto: privat



*Wir
gratulieren
von Herzen*

Zum Geburtstag

Maria Altmann (Pittersberg) am 25.4. zum 83., **Margit Attenberger** (Pfeffenhausen) am 28.4. zum 87., **Johann Beer** (Breitenbrunn) am 27.4. zum 77., **Michael Bibberger** (Hausen) am 25.4. zum 71., **Karl Ebenhöch** (Hausen) am 23.4. zum 67., **Magdalena Fischer** (Burglengenfeld) am 20.4. zum 96., **Frieda Herrmann** (Burglengenfeld) am 25.4. zum 83., **Erika Hiebl** (Pittersberg) am 28.4. zum 78., **Anni Huhn** (Rottenburg) am 26.4. zum 94., **Berta Kern** (Wittschau/Döllnitz) am 28.4. zum 88., **Alfons Krapf** (Michldorf) am 27.4. zum 87., **Maria Kraus** (Hochdorf) am 25.4. zum 82., **Michael Liegl** (Untertraubenbach) am 25.4. zum 74., **Willi Mertgen** (Leuchtenberg) am 27.4. zum 82., **Sigmund Oberhofer** (Pfeffenhausen) am 23.4. zum 83., **Renate Pröls** (Leuchtenberg) am 26.4. zum 82., **Leo Schießl** (Erzhäuser) am 15.4. zum 78., **Maximilian Schober** (Herrnwahlthann) am 27.4. zum 82., **Franz Seebauer** (Windmais) am 15.4. zum 79., **Maria Seidenschwarz** (Mühlhausen) am 25.4. zum 84., **Elisabeth Steinbauer** (Saaß) am 24.4. zum 83.

90.

Maria Czuczmann (Wolfsegg) am 25.4.

80.

Michael Ebenhöch (Zant) am 27.4., **Georg Kellermann** (Moosbach/Opf.) am 24.4., **Erna Spörl** (Windmais) am 16.4.

75.

Waltraud Dirschedl (Leuchtenberg) am 27.4., **Anton Würdinger** (Kallmünz) am 25.4.

70.

Erika Ach (Ödpielmannsberg) am 25.4., **Wolfgang Fischer** (Niederhornbach) am 24.4.

65.

Rosa Wild ((Breitenbrunn) am 28.4.

50.

Ingrid Kellermann (Moosbach/Opf.) am 28.4.

Hochzeitsjubiläum

10.

Andrea und Eduard Picka (Etzgersrieth) am 25.4.

50.

Maria und Johann Hutterer (Nafenhofen) am 22.4.



Ihr direkter Draht zum
Gratulieren: Frau Breu,
Telefon 09 41/5 86 76-10

Benefizkonzert für die Ghana-Hilfe

PÜRKWANG (ih/sm) – Am Sonntag, 22. April, findet um 16 Uhr in der Pfarrkirche St. Andreas in Pürkwang ein Benefizkonzert zugunsten der „Ghana-Hilfe Pfarrer Renner“ statt. Es singen und spielen Kinder und Jugendliche, Solisten und Chöre aus Wildenberg-Pürkwang und Umgebung. Der Eintritt ist frei, Spenden für die Kinder in Ghana sind erwünscht.

„Blues with a Feeling“ im Jazzclub

REGENSBURG (cn/md) – Die Schwangerenilfe der Caritas Regensburg veranstaltet gemeinsam mit dem Jazzclub Regensburg am Sonntag, 22. April, um 20 Uhr das Konzert „Blues with a Feeling“. Es ist der Abschluss der Woche für das Leben mit dem Titel „Leben feiern“. Veranstaltungsort ist der Jazzclub im Leeren Beutel, Bertholdstraße 9, in Regensburg.

Karten gibt es beim Jazzclub Regensburg, Telefon: 09 41/56 33 75 oder im Internet unter: www.jazzclub-regensburg.de.

Rundum-Wohlfühlpaket

Caritas Regensburg bietet Senioren betreute Urlaubsreisen an

REGENSBURG (cn/md) – **Ältere Menschen tun sich oftmals schwerer mit dem Verreisen. Daher bietet die Caritas Regensburg für sie betreute Urlaubsreisen an. Es geht nach St. Englmar ins Haus Tannenhof.**

Raus aus dem Alltag – das tut jedem gut. Wer Fremdes sieht, kommt verändert zurück, erfrischt von guten Gesprächen und mit neuen Ideen im Kopf. Doch für ältere Menschen ist es nicht so einfach zu verreisen. Manche leben allein und möchten nicht auch noch alleine Urlaub machen, andere fürchten die Kosten, wieder andere gesundheitliche Probleme. Einen Urlaub planen: Das bereitet älteren Menschen häufig keine Vorfriede, sondern ist eine scheinbar unüberwindbare Herausforderung.

Aus diesem Grund bietet die Familien- und Seniorenhilfe der Caritas Regensburg betreuten Urlaub für Senioren an. „Unsere ganze Erfahrung fließt ein, wenn wir älteren Menschen Urlaubsvorschläge machen“, sagt die Leiterin Brigitte Weißmann.

Bei den Caritasreisen gehe es um Gemeinschaft und Bewegung, um gute Gespräche und Lust am Neuen. Das Programm beinhalte Ausflüge, Spaziergänge, kleine Wanderungen, Gymnastik und Spielabende. Genauso könnten die Teilnehmer ihre Zeit frei gestalten. Ein Reiseleiter sei zudem immer mit dabei. „Wir

lassen die Senioren nicht allein. Sie genießen, wir organisieren“, sagt Weißmann.

Und wohin geht die Reise? Ins Haus Tannenhof in St. Englmar im Bayerischen Wald. Der Tannenhof liegt idyllisch am Waldrand und ist speziell auf die Bedürfnisse von Senioren ausgerichtet: Die Zimmer sind barrierefrei, es gibt Gemeinschaftsräume und einen Fitnessraum, eine Liegewiese und eine Sonnenterrasse, zudem gibt es Vollpension mit vier Mahlzeiten, auf Wunsch spezielle Kost für Diabetiker.

Zusatzinfo

Termine – Kosten und Anmeldung

Die Caritas Regensburg veranstaltet die Gruppenreise für Senioren in diesem Jahr noch zweimal: im Herbst (20. September bis 4. Oktober) und über Weihnachten (17. bis 27. Dezember). Das Einzelzimmer kostet pro Nacht 49,50 Euro, das Doppelzimmer 41,50 Euro. Zudem fällt täglich die Kurtaxe in Höhe von 1,60 Euro an.

Informationen und Anmeldung bei: Caritas Regensburg, Familien- und Seniorenhilfe, Von-der-Tann-Straße 13, 93047 Regensburg, Telefon: 09 41/5 02-11 85 oder per E-Mail an: senioren@caritas-regensburg.de.

Verschiedenes

Buchen Sie
jetzt Ihre
Anzeige!



Kontakt: 0821/50242-22

Devotionalien, Kunst und Bücher!
www.st-peter-buchhandlung.de



**St. Peter
Buchhandlung**
Tel.: 09631 / 7200

Veranstaltungen

DAS KLOSTER IM ALTMÜHLTAL

- Abteikirche aus dem 12. Jhd., byzantinische Krypta, barocke Klosteranlage
- Kirchenführung sonntags 14.30 Uhr
- Teilnahme am Chorgebet der Mönche möglich
- Multimedialer Klosterführer „Der Klosterrabe“
- Gäste- und Tagungshaus: Kurse, Urlaub
- Kloster eigene Produkte in Bioland-Qualität
- Klosterhofladen mit breitem Bio-Sortiment
- Klosterschenke mit Biergarten
- Klosterbuchhandlung & Missionsbasar

Wir sind
Partner von
Bioland

Kloster Plankstetten
Klosterplatz 1
92334 Berching
www.kloster-plankstetten.de



MAIBOCKFEST

28. April bis 01. Mai - 11.00 bis 19.00 Uhr



Neue Prämien für Ihre Empfehlung!

Überzeugen Sie Freunde, Verwandte oder Bekannte von einem Abo der Katholischen Sonntagszeitung und Sie erhalten eines unserer attraktiven Geschenke.



Feuerstelle „Gracewood“ inkl. Schürhaken

Feuerschale in Antik-Rost-Optik
Integrierter Funkenschutz, 2 Tragegriffe,
4 lackierte Standbeine. Inklusive
Schürhaken. Maße: Ø 42 cm x H 53 cm,
Gewicht: ca. 6,6 kg.

ZALANDO-Gutschein im Wert von 50 Euro

Geschenkgutscheine von Zalando öffnen das Tor in eine einmalige Shopping-Welt und räumen mit dem Vorurteil auf, dass Gutscheine einfalllos und unkreativ seien.



Hochdruckreiniger „K2 Basic“

Integrierter Wasserfeinfilter, Gartenschlauchanschluss A3/4“, Hochdruckpistole mit 3 m Hochdruckschlauch, Reinigungsmittelschlauch, Dreckfräser.
Druck: max. 110 bar, Fördermenge: max. 360 l/h.

Weitere attraktive Geschenke finden Sie auf unserer Homepage: www.katholische-sonntagszeitung.de

Prämienauslieferung spätestens 8 Wochen nach Eingang der Abonnementgebühr. Für Geschenk-Abonnements und Werbung von im gleichen Haushalt lebenden Personen dürfen keine Prämien gewährt werden.

Bitte ausfüllen und einsenden an:
Katholische Sonntagszeitung · Leserservice · Postfach 11 1920 · 86044 Augsburg

Ich habe den neuen Leser vermittelt.

Bitte senden Sie mir das angekreuzte Geschenk:

- Feuerstelle 9142840 Zalando-Gutschein 6646417 Hochdruckreiniger 6779352

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich bin der neue Leser.

Schicken Sie mir die „Katholische Sonntagszeitung“ für mindestens ein Jahr und darüber hinaus bis auf Widerruf. Die Kündigungsfrist beträgt 6 Wochen zum Quartalsende.

Vorname / Name

Straße / Hausnummer PLZ / Ort

Ich wähle folgende Zahlungsweise:

- Bequem und bargeldlos durch 1/4-jährliche Bankabbuchung von EUR 25,65.

IBAN BIC

- Gegen Rechnung zum Jahrespreis von EUR 102,60.

X

Datum / Unterschrift

- Ja, ich möchte den Newsletter der „Katholischen Sonntagszeitung“ kostenlos per E-Mail beziehen.

E-Mail

SR



Für Dienst in der Kirche geehrt

ESSENBACH (aw/md) – Den festlichen Gottesdienst am Ostermontag hat Pfarrer Andreas Gromadzki (rechts im Bild) zur Ehrung und Verabschiedung der sieben ausgeschiedenen Pfarrgemeinderäte gewählt. Er sagte, die Würdigung des Ehrenamtes erkläre sich in den österlichen Lesungen. Jeder Dienst in der Kirche sei ein Bekenntnis zu Jesus Christus und seiner erlösenden Botschaft. Pfarrgemeinderatssprecherin Marille Wimmer und Kirchenpfleger Richard Oberhofer dankten den sieben Pfarrgemeinderäten für ihren Einsatz mit Blumen und einer Pfarreikerze. Florian Geiger, Martina Groll, Klemens Lange und Lucia Templer waren vier und Irmengard Müller acht Jahre im Amt. Thomas Schwaiger arbeitete 20 Jahre im Gremium mit und Agnes Wimmer war 28 Jahre als Schriftführerin im Pfarrgemeinderat tätig. Von Pfarrer Andreas Gromadzki erhielten alle scheidenden Mitglieder eine Dankurkunde mit der Unterschrift des Diözesanbischofs Rudolf Voderholzer.

Foto: privat



Dank für vielfältiges Engagement

HEMAU (st/md) – In der Stadtpfarrei St. Johannes in Hemau sind vier verdiente Mitglieder des Pfarrgemeinderats (PGR) verabschiedet worden. Johanna Fanderl stellte stets die Verbindung zu den Eltern-Kind-Gruppen her, in denen sie weiterhin als Leiterin fungiert. Andrea Eichenseher prägte das Gremium ebenfalls mit und wird der Pfarrei als Lektorin und Sängerin bei den „Kirchenmäusen“ erhalten bleiben. Franz Moosburger brachte sich stets als tatkräftige Stütze bei allen Festlichkeiten und Feiern ein. Helmut Tuschku war eifrig als „pfarrellicher Postbote“ unterwegs und wird auch weiterhin die Broschüren für Neuzugezogene austragen. Stadtpfarrer Thomas Gleißner dankte den ausscheidenden Mitgliedern für ihr Engagement und überreichte zum Dank jedem ein Buch von Papst Franziskus („Gott ist jung“) sowie eine kleine Süßigkeit. Das Bild zeigt (von links) Stadtpfarrer Thomas Gleißner, Johanna Fanderl, PGR-Sprecherin Renate Baumer, Franz Moosburger, Andrea Eichenseher, stellvertretenden PGR-Sprecher Gottfried Riepl, Helmut Tuschku und Pastoralassistenten Felix Schamberger. Foto: privat

DREI TAGE AUSNAHMEZUSTAND

Rüstung, Turban und Kaffeelikör

„Moros y Cristianos“ im spanischen Alcoy vermischt Glaube und Historie mit Legende

In der Kleinstadt Alcoy steigt eine der größten und buntesten Fiestas in ganz Spanien. Das Volksfest „Moros y Cristianos“ (Mauren und Christen) fußt auf religiös-legendärem Ursprung. Echte Mauren kommen nicht vor, nur verkleidete. Die diesjährige Auflage des Fests beginnt an diesem Sonntag. Es dauert bis Dienstag.

„Das ganze Jahr über bin ich gläubiger Christ, aber drei Tage im Jahr auch ein Maure“, sagt Emilio Serra Payá und hüllt sich in orientalische Tracht. Mit seinen 82 Jahren zählt er zu den Veteranen des Volksfestes der „Mauren und Christen“, Moros y Cristianos, im südostspanischen Alcoy. Der dreitägige Mix aus Straßenshow und Geschichtsspektakel beruht auf Hintergründen, bei denen Glaube, Historie und Legende ineinander fließen.

Zum besseren Rahmenverständnis gilt es, die Uhr ins Mittelalter zurückzudrehen, als vielerorts in Spanien die Kämpfe zwischen Christen und Mauren tobten. So auch im Jahre 1276 in Alcoy in der heutigen Provinz Alicante. Dort behielten die Christentruppen die Oberhand über die von Al-Azraq angeführten Muselmanen. Und zwar dank des heiligen Georg (spanisch: San Jorge, valencianisch: Sant Jordi), der plötzlich hoch zu Ross erschien und den Christen zum Sieg verhalf. So will es die Überlieferung.



▲ Am Abschlusstag hat der heilige Georg seinen großen Auftritt. Jedes Jahr darf ein anderes Kind den Schutzpatron der Stadt spielen. Foto: Schenk



▲ Drei Tage lang ist in Alcoy die ganze Stadt auf den Beinen. Die Mitglieder der 28 „Filaes“ werfen sich in ihre Kostüme und marschieren unter dem Jubel der Zuschauer durch die Straßen. Foto: Drouve

Doch beim Mauren-und-Christen-Fest in Alcoy geht es nicht um die Nacherzählung eines blutigen Schlachtenerfolgs. „Das Fest ist für uns eine Passion“, erklärt Jordi Linares, 37, einer der vielen Festteilnehmer. „Es ist so etwas wie ein Theaterstück, eine Performance.“ Das Treiben gibt den Einheimischen Raum, einmal im Jahr exzessiv zu feiern und es krachen zu lassen. Mit Böllern und Feuerwerk. Mit Pauken und Trompeten, stundenlangen Umzügen. Die Kleinstadt steht Kopf und steckt im Ausnahmezustand.

„Ich verkleide mich nicht als Maure“, stellt Emilio Serra Payá klar. „Ich kleide mich so, weil ich es so fühle.“ Jeder Teilnehmer „lebe“ die Fiesta, sagt Emilio, der seit Jahrzehnten der Festgemeinschaft „Filà Verds“ angehört. Es gibt 28 dieser Festvereine, im Plural: „Filaes“, die auch außerhalb der rauschenden Tage eine wichtige Rolle spielen. Sie sind der soziale Kitt, der die 62 000-Einwohner-Stadt zusammenhält. „Meine Eltern haben mich noch vor dem Eintrag ins Geburtenregister in meiner Filà angemeldet“, erinnert sich Jordi Linares. Und weil er den Namen des Stadtpatrons bekam, gab's überdies ein Bankkonto mit einem Startkapital von 5000 Pesetas.

Die Zahl der Festvereine entfällt jeweils hälftig auf Mauren und Christen. Die Vorläufer der ältesten „Filaes“ datieren aus dem 18. Jahrhundert, als das Fest – nach rein religiösen Ansätzen im Spätmittel-

alter und einem 1552 eingeführten Büchsen-schießwettbewerb – seine eigentliche Entwicklung nahm. Ihre großen Auftritte haben die Mitglieder der Festvereine am „Tag der Einmärsche“, Día de las Entradas, der am 22. April den Auftakt zur Festtagstrilogie markiert.

Nichts für Ungeübte

Am 23. April, dem Sankt-Georgs-Tag, gibt es eine Messe und Prozessionen, auf denen eine Fingerreliquie und eine Skulptur des Heiligen mitgeführt werden. Zum Abschluss am 24. April steht der Tag der simulierten Schlacht an, von der Auswärtige besser Abstand nehmen sollten. Denn es ist mit Pulverdampf und krachenden Büchsen einfach zu laut für Ungeübte. Epizentrum der Fiesta ist die Altstadt um den Rathausvorplatz, die Plaça Espanya. Dort steht ein eigens errichtetes Kastell, über dessen Mauern am Abschlusstag der heilige Georg auftaucht, dargestellt von einem Kind.

Der „Tag der Einmärsche“, der beste Termin für Besucher, gleicht einer Straßenshow in zwei riesigen Akten. Über 11 000 Teilnehmer sind auf den Beinen. Der vormittags startende Einzug der 14 Festvereine der Christen dauert gewöhnlich drei, der spektakulärere Aufmarsch der Mauren ab dem Spätnachmittag über vier Stunden. Über die Festvereinigung lassen sich nummerierte Klappstühle und Tribünenplätze reservieren; an-

nähernd 20 000 Sitze gibt es entlang der Strecke.

Bis vor zwei Jahrzehnten waren Frauen bei den Umzügen quasi ausgeschlossen. Heute sind sie als Burgfräuleins, Haremsdamen und Ballettgruppen präsent. Oder als Kriegerinnen, die wildes Geheul anstimmen. Angst flößt das niemandem ein. Selbst maurische Männertruppen, die Krummsäbel und Holzspeere tragen, verbreiten keine Furcht. Allerorten wird in die Menge begrüßt und gestrahlt.

Authentizität spielt bei den im Mittelmeerraum verbreiteten Mauren-und-Christen-Festen, unter denen das von Alcoy als bekanntestes gilt, keine Rolle. An die eigentlich befremdliche Konstellation, dass die spanischen Nachfahren derer, die im Mittelalter die Glaubensfeinde aus dem Morgenland bekämpften, nun verkleidet in orientalischen Prachtornaten daherstolzieren, verschwendet niemand einen Gedanken.

Moros y Cristianos ist ein Großereignis, das Einheimische und Auswärtige zusammenbringt. Mit Sturzfluten an Impressionen, akustischen Kulturschocks und opulenter Bewirtung in Form des Festeintopfs, der Olleta. Wie man den dreitägigen Festmarathon als Teilnehmer durchhält, weiß Emilio Serra Payá allzu gut: „Mit viel Kaffeelikör.“ Dagegen setzt Jordi Linares noch einen drauf. Er mag „Plis Play“, einen diabolischen Mix aus Kaffeelikör und Cola.

Andreas Drouve

44 „Vielleicht kann ich dir dabei helfen“, brummte Fritz und stierte dabei in sein Glas. Dieter warf ihm einen scheinbar überraschten Blick zu. „Du willst mir helfen? Wie soll das denn gehen?“ „Man hat mich den Feuerteufel von Reutern genannt.“ Mit einem schmierigen Grinsen beugte Fritz sich nun so weit nach vorne, dass das weiße Licht der Hauslampe auf sein gerötetes Gesicht fiel. „Aber natürlich mach ich nichts umsonst.“

„Reden wir morgen noch einmal darüber, wenn du nüchtern bist“, antwortete Dieter mit reservierter Stimme und räusperte sich etwas. „Ich bin nicht betrunken. Aber umsonst ist der Tod.“ „Ich habe mir gedacht, du willst jetzt ein besseres Leben führen?“, fragte Dieter und musterte ihn scharf. „Besseres Leben!“, stieß Fritz verächtlich aus. „Wenn du einmal knietief in der Scheiße drinnen steckst, kommst du nicht mehr raus. Keiner gibt mir Arbeit, kein Mädelschaut mich an. Und in diesem Dorf bin ich auch nur der Depp. Ich will wieder weg hier.“ Er hielt inne und starrte nun grübelnd vor sich hin. „Vielleicht könnte ich es doch noch schaffen, aber dazu braucht man Geld.“ Er sah Dieter nun frech in die Augen. „Du scheinst welches zu haben.“ „Ich bin nicht gerade arm“, gab Dieter zu. „Das sieht man“, grinste Fritz. „Wenn einer so teure Zigarren raucht und so eine protzige Uhr trägt.“ Sein berechnender Blick wanderte von Dieters Handgelenk zu dessen Zigarrenetui.

„50 000, wenn du das Feuer auf dem Buchbergerhof fachmännisch legst“, flüsterte Dieter ihm nun zu. Er hatte sich vorher sorgfältig umgesehen, ob sie auch wirklich allein waren. Er hatte nun keine Lust mehr, sich mit diesem unangenehmen Kerl länger zu unterhalten. Sollte der morgen anders denken und alles herausposaunen, dann würde er nur darüber lachen und sagen, der Mann wäre völlig betrunken gewesen und seine Behauptungen wären erstunken und erlogen. Doch Fritz dachte gar nicht daran, sich diesen Batzen Geld, mit dem er vielleicht sogar ein neues Leben beginnen könnte, durch die Lappen gehen zu lassen.

Als Dieter die Summe nannte, hatte er nach Luft geschnappt, die Gier stand ihm deutlich in seinen kleinen, stechenden Augen. Der Kerl würde sich das Geld nicht entgehen lassen, da war sich Dieter ganz sicher. Und Mitleid mit Lore, die ihn nur mit Verachtung gestraft hatte, hatte er anscheinend auch nicht. Außerdem schien es ihn wieder einmal in den Fingern zu jucken.

Kein anderes Leben



Dieter Paschke ist jetzt jedes Mittel recht, um das Grundstück zu bekommen. Da kommt der zwielichtige Bursche, der regelmäßig im Gasthof zum Alten Wirt sitzt, wie gerufen. In einem unbeobachteten Moment sucht er das Gespräch mit dem Mann. Jetzt will Dieter endlich Nägel mit Köpfen machen.

Dann ging alles sehr schnell. Dieter und Fritz trafen sich am nächsten Tag noch einmal an einem verschwiegenen Ort. Im Gasthof zum Alten Wirt tauchte Dieter Paschke nicht mehr auf. Zwei Tage nach ihrem Deal fuhr der Immobilienmakler in seine Wohnung nach München zurück. Er wollte nicht hier sein, wenn es in Hinterbrand brannte. Dieter ließ Fritz Brunner, wie er vollständig hieß, freie Wahl, wann die geeignete Nacht für das Verbrechen sein sollte. Die Witterungsverhältnisse sollten dabei stimmen. Aber allzu lange konnte er nicht mehr warten. Er wollte jetzt endlich sein Ziel erreichen. Dieter Paschke konnte sich nicht vorstellen, dass Lore und ihre Eltern nach einem Brand die Kraft hatten, noch einmal ganz von vorne anzufangen, sollten sie das Unglück überhaupt überleben. Dieter nahm ihren Tod in Kauf.

Die nächsten 14 Tage regnete es. Das war kein gutes Wetter, um einen Brand zu legen. Dieter musste sich also gedulden. Dieter Paschke hatte Fritz ein Handy geschenkt, denn er besaß keines. Nun konnten sie telefonisch miteinander in Verbindung bleiben. Auch mit Michael traf sich Dieter noch einmal in München. Michael fragte ihn, ob er immer noch an seinem Vorhaben festhielt, den Buchbergerhof zu erwerben. „Jetzt erst recht“, hatte Dieter geantwortet, und Michael hatte dabei in seinen Augen ein geradezu irres Flackern erkennen können.

„Er wird noch wahnsinnig, wenn er seinen Plan nicht verwirklichen kann“, musste Michael denken und

wurde dabei von einem unguuten Gefühl beschlichen. Er wusste, dass Dieter nun zu noch gewissenloseren Mitteln greifen würde. Er hatte keine Ahnung, was sein Halbbruder vorhatte. Doch er spürte, dass Lore und ihre Eltern in Gefahr waren und dass er sie warnen musste. So rief er Lore an einem verregneten Tag im Oktober an.

Er erzählte ihr zuerst voll Freude, dass er den Auftrag des Landratsamtes Traunstein bekommen hatte. Sein Entwurf, die vier Evangelisten in abstrakter Form in Bronze darzustellen, war bei allen Ausschussmitgliedern gut angekommen. Er würde gut dabei verdienen, und das hatte er allein ihr zu verdanken. Er sagte ihr auch, dass er den schönen Sommer mit ihr nie vergessen würde. Und dann begann er sie zu warnen: „Ich weiß, dass dir irgendjemand etwas Böses will“, behauptete er mit gepresster Stimme. Lore fragte ihn, wer dieser „Jemand“ sei und warum? Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

Michael antwortete, nichts Näheres zu wissen, und das war ja auch die Wahrheit. Ihm wäre nur so ein Geräusch zu Ohren gekommen. Paschke erwähnte er dabei nicht. Dazu hatte er nicht den Mut. Doch dass sein Halbbruder etwas Unrechtmäßiges, vielleicht sogar Verbrecherisches im Schilde führte, das ahnte er.

Es war in der Nacht nach Allerheiligen, als das Unglück passierte. Am frühen Nachmittag waren Lore und ihre Eltern auf dem Friedhof gewesen. Markus' Tod war an diesem Tag wieder so gegenwärtig ge-

wesen, hatte sie stumm und hilflos gemacht. Schweigsam waren sie den ganzen Tag gewesen. Ein Gespräch wollte nicht so recht in Gang kommen, auch nicht, als sie nachmittags beim Kaffee saßen. Jeder von ihnen hing seinen eigenen, trüben Gedanken nach. Es war kein guter Tag gewesen, doch die Nacht darauf sollte schrecklich werden.

Lore schlief schlecht in jener Nacht, wie schon die Nächte vorher. Sie musste immer an Michaels Warnung denken. Sie konnte sich keinen Reim darauf machen, aber sie wurde von dem unguuten Gefühl beschlichen, dass Michael mehr wusste, als er zugab. Nur die Zusammenhänge konnte sie nicht erfassen. An Dieter Paschke dachte sie dabei nicht. Diesen Mann hatte sie schon lange vergessen. Kurz kam ihr dieser seltsame Fritz Brunner in den Sinn, aber auch diesen Verdacht verwarf sie schnell wieder.

Es war eine kalte, trockene Nacht, und sie war stockfinster, denn es war Neumond. Um Mitternacht stand dann der Buchbergerhof in Flammen. Lore, die gerade in einen leichten Schummer gefallen war, erwachte von dem grellen Feuerschein vor ihrem Fenster. Sie wusste sofort, was geschehen war. Das war es also, wovor Michael sie gewarnt hatte! Sie rannte zum Fenster und sah, dass Stall und Tenne lichterloh brannten und die Flammen bereits zum Wohnhaus hinüberzügelten. Sie griffen rasend schnell um sich. Lore stürzte im Nachthemd in das Schlafzimmer ihrer Eltern. Diese lagen in tiefem Schlaf, und sie brauchte einige Zeit, bis sie sie wach hatte. Dann liefen sie alle aus dem Haus. Bello lag winselnd hinter der Tür im Flur. Lore musste dem Hund einen Schubs geben. Er wollte nicht hinaus. Dann alarmierte sie die Feuerwehr.

Lore und Klara liefen nun zum Stall, um die Kühe zu retten, und Lorenz lief so schnell er konnte zum Pferdestall. Der Bauer schaffte es gerade noch, seine drei Haflinger ins Freie zu bringen, als ein schwerer brennender Balken von der Decke fiel. Wäre er eine Sekunde länger im Stall geblieben, wäre er tot gewesen. Der Kuhstall brannte lichterloh und auch die Tenne. Die Tiere, das Stroh, das Heu, die Futtermittel, alles verbrannte.

► Fortsetzung folgt

Kein anderes Leben
Angelika Oberauer
© Rosenheimer
Verlagshaus
GmbH & Co. KG Rosen-
heim 2013, ISBN:
978-3-475-54196-4



AUS GLAUBEN BARMHERZIG

Ein offenes Herz für die Armen

Auf den Spuren des heiligen Vinzenz von Paul im Südwesten Frankreichs

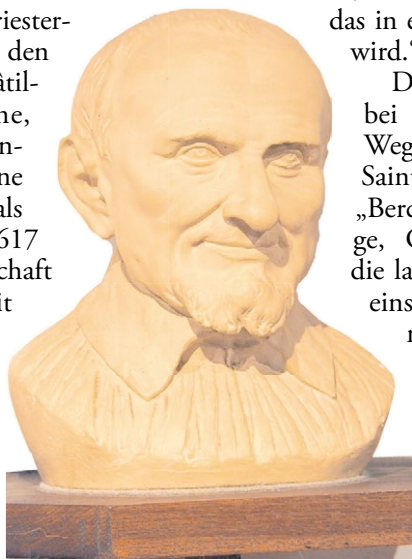
Indem wir den Armen dienen, dienen wir Jesus Christus! Kaum ein anderer Satz von ihm bringt derart kurz und prägnant die Haltung und das Vermächtnis des heiligen Vinzenz von Paul (1581 bis 1660) auf den Punkt. Er lebte Nächstenliebe und Wohltätigkeit vor, indem er sich für die Ärmsten, Kranken und Notleidenden einsetzte. Das galt für Kriegsoffer ebenso wie für Galeerensträflinge und Findelkinder.

Glaubens- und Sozialpraxis nahtlos miteinander zu verbinden, das war für ihn selbstverständlich. Dabei schreckte er auch nicht vor Appellen zurück, die niemand anders so auszudrücken vermochte wie er. „Meine Schwestern! Ihr müsst Folgendes wissen“, richtete er sich einmal an die von ihm und Louise de Marillac im Jahre 1633 begründeten Vinzentinerinnen, denen die Versorgung Hilfsbedürftiger oberstes Anliegen war: „Wenn ihr das Gebet und die Heilige Messe verlasst, um den Armen zu dienen, verliert ihr nichts, da es dasselbe bedeutet, wie zu Gott zu gehen.“

Quer durch Frankreich

All den Spuren des Vinzenz von Paul folgen zu wollen, hieße, kreuz und quer durch sein Heimatland Frankreich zu reisen. In den Süden nach Toulouse, wo er 1597 sein Studium der Theologie aufnahm. In die Dordogne nach Château l'Évêque, wo er bereits im Alter von 19 Jahren die Priesterweihe empfing. In den Osten nach Châtillon-sur-Chalaronne, vormals Châtillon-les-Dombes, eine seiner Stationen als Pfarrer, wo er 1617 die erste Bruderschaft der Barmherzigkeit gründete. Oder nach Paris, wo er früh tätig war und 1660 verstarb.

Wo Vinzenz von Paul bis heute ganz besonders nachwirkt, das ist in Südwestfrankreich, in der Nähe des Thermalstädtchens Dax. Dort wurde er am 24. April 1581 als drittes von sechs Kindern



▲ Büste des heiligen Vinzenz von Paul.

Im Nachbau seines Geburtshauses (kleines Foto) sind Gegenstände ausgestellt, die an den heiligen Vinzenz von Paul erinnern. In einer kleinen Vitrine werden zum Beispiel Schuhe und Fragmente eines Kleidungsstücks aufbewahrt.

Fotos: Drouve



in eine arme Familie hineingeboren. Dort verbrachte er Kindheit und Jugend, bis er 1595 nach Dax aufbrach, wo er im Kolleg der Franziskaner zu studieren begann.

„Ich bin der Sohn eines Bauern, ich habe Schweine und Kühe gehütet“, erinnerte er sich später. Die einfachsten Verhältnisse, aus denen er stammte, sollten ihn ein Leben lang erden. Auch das, was daheim auf den Tisch kam, vergaß er nicht. „Im Lande, aus dem ich stamme, ernährt man sich von einem kleinen Korn, das Hirse heißt und das in einem Topf gekocht wird.“

Die Straßenschilder bei Dax weisen den Weg zum „Berceau de Saint Vincent de Paul“. „Berceau“ bedeutet Wiege, Geburtsstätte. Und die lag in einem vormals einsamen Bauernhaus namens Ranquines im Dorf Pouy, das längst den Namen seines berühmtesten Sohnes trägt: Saint-Vincent-de-Paul.

Das kleine, gedungen wirkende Anwesen ist im Fachwerkstil gehalten. Der Zutritt frei. Hinter der Schwelle öffnet sich ein Interieur aus Holz. Für die Selbsterkundung

liegen Besuchermappen in mehreren Sprachen aus, auch auf Deutsch. Um keine falschen Erwartungen zu wecken, wird von Beginn an klar gestellt, dass sich der Ursprungsbau nicht über die Jahrhunderte hat retten können. An selber Stelle erhebt sich ein nachempfundenes Haus, für das, wie es heißt, „die Wände aus Stroh und Lehm geopfert wurden“ und Terracotta den Bodenbelag aus gestampftem Lehm abgelöst hat.

Stille Stimmung

Obgleich „nur“ ein Wiederaufbau, ist es überraschend, dass man sich von der Stimmung, der Stille in den Räumen sogleich ummantelt, berührt fühlt. Es ist ein Mikrokosmos aus Holzbalken, kleinen Räumen, winzigen Fenstern. Beschriftungen weisen die Küche aus, das Eltern- und das Mädchenzimmer, das „Zimmer des Ältesten“, der dem Vater nachfolgen sollte. Im „Zimmer der Jungen“ kam man über eine Leiter auf den Dachboden, wo Getreide und Heu aufbewahrt wurden; der Dachboden reichte über das ganze Haus.

Im Jungenzimmer zieht eine Büste des Heiligen die Blicke auf sich, nachgebildet seiner Totenmaske. Darunter bewahrt eine Vitrine kleine Andenken an Vinzenz von Paul: ein Kreuz, vor dem er betete, das Fragment eines Kleidungsstücks, mit dem er begraben wurde, und

Schuhe, die Anna von Österreich, die Gemahlin von König Ludwig XIII., für ihn hatte machen lassen, „damit Vinzenz so lange wie nur möglich die Menschen am Rande besuche, ermutige, auf ihre eigene Beine bringe“, wie dem Rundgangführer zu entnehmen ist.

Plötzlich ist eine ältere Dame da. Sie stellt sich als Schwester Jacqueline vor und räumt in der Wohnstube ein wenig den Tisch auf. Heute sei eine Besuchergruppe von den Philippinen hier gewesen, entschuldigt sie sich. Jacqueline spricht Deutsch, stammt aus Lothringen und steht als Vinzentinerin in der Nachfolge des Heiligen. Ungeschönt erzählt sie von der Not der Migranten aus Somalia, um die sie sich gerade kümmert. „Sie haben gesehen, wie ihre Kinder getötet wurden. Schreckliche Schicksale“, sagt sie.

Dann führt sie den Fremden in Vinzenz' Geburtszimmer, wo man sich in ein Gästebuch eintragen kann, und hält dazu an, die Kapelle schräg gegenüber vom Bauernhaus zu besuchen. Drinnen zeigen Buntglasfenster Szenen aus dem Leben des Heiligen. Hoch über dem Eingangsportal ist er als Steinfigur mit einer einladenden Geste zugegen, die der Text in der Besuchermappe herausstellt: „Es ist eine symbolhafte Geste dessen, der seine Hände und sein Herz für die Armen geöffnet und ihnen voll Liebe gedient hat.“

Andreas Drouve

Produkte für Leib und Seele



Sich hin und wieder eine Auszeit vom hektischen Alltag gönnen, auf eine ausreichende Trinkmenge achten, sich gesund und ausgewogen ernähren und den eigenen Körper pflegen: Das tut Leib und Seele gut.

Kur an der Polnischen Ostseeküste in Bad Kolberg
14 Tage ab 299 €, mit Hausabholung 70 €
Tel. 0048947107166

Frisch und leicht im Sommer

Endlich ist es wieder warm und sonnig. Allerdings können sommerliche Temperaturen auch Stress bedeuten – für Haut, Haare und Make-up. Experten verraten ihre Tipps für einen angenehmen und haltbaren Sommerlook.

Für die Haut: „Natürlich ist ein adäquater Sonnenschutz immer noch das Mittel der Wahl, um Schäden durch UV-Strahlen zu vermeiden“, erklärt der Dermatologe Hans-Peter Schoppelrey. Doch auch die tägliche Pflegeroutine sollte im Sommer umgestellt werden. „So sorgen allzu reichhaltige Anti-Aging-Cremes beispielsweise dafür, dass die feinen Schweißdrüsen der Haut verstopft werden können.“ Die Haut fühlt sich heiß an, Unreinheiten können als Folge auftreten. Besser sind daher „leichtere Produkte wie ein Serum oder eine Creme auf Gelbasis“, erläutert Schoppelrey. Gerade wer normale oder fettige Haut hat, sollte in den warmen Monaten auf solche Produkte umsteigen.

Die Haut müsse schwitzen können, lautet Schoppelreys allgemeiner Tipp zur Sommer. „Zum einen, weil Schweiß nichts an-

deres ist als der Ausdruck der natürlichen Thermoregulation des Körpers. Zum anderen aber regt das die Durchblutung an, abgestorbene Hautzellen und freie Radikale können somit besser abtransportiert werden. Darüber hinaus enthält der Schweiß körpereigene Lipide, die die Haut mit Fetten und Feuchtigkeit versorgen – quasi eine Pflege von innen.“

Für das Make-up: Visagist Peter Arnheim rät davon ab, im Sommer die Haut unnötig zu beschweren. „So sollte man anstelle der schwereren Foundation auf leichte, mattierende Tagescremes umstellen.“ Gegen glänzende Partien rund um Stirn Nase und Kinn helfe ein leichter, mattierender Puder. Spezielle Löschpapier-Blättchen aus dem Drogeriemarkt entfernen zuvor Talg. Arnheim betont: „Bei großer Hitze sollte man möglichst ganz auf Make-up verzichten.“

Für die Haare: Durch die relativ hohe Luftfeuchtigkeit hierzulande im Sommer werden die Haare normalerweise nicht trockener oder spröder. Anders verhält es

sich, wenn man viel im Schwimmbad ist oder unter südlicher Sonne ins Meer und den Hotelpool geht. Chlor und Salz entziehen dem Haar tatsächlich Feuchtigkeit. Daher ist es wichtig, dass man nach einem langen Tag am Strand oder Pool das Haar gründlich wäscht, um Rückstände von Chlor, Salzwasser und Sand zu entfernen.

Roberto Laraia, Art Director des Zentralverbands des deutschen Friseurhandwerks, empfiehlt ein Shampoo mit feuchtigkeitsspendenden Wirkstoffen. „Während, aber auch nach dem Urlaub sollte man sonnengestresstem Haar eine Intensivkur gönnen, die für einige Minuten im Haar verbleibt.“ Für die tägliche Pflege im Sommer empfiehlt Laraia ein Sonnenschutz-Spray, das vor UV-Strahlung schützt.

Andrea Abrell



Wirksame Hilfe mit der Kraft der Natur

Brennen und Schmerzen beim Wasserlassen – viele Frauen kennen diese Symptome einer Blasenentzündung. Nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Urologie leiden Frauen im Schnitt etwa viermal häufiger an einer gereizten Blase als Männer.

Mediziner wissen, dass dies in der weiblichen Anatomie begründet liegt. Besonders anfällig sind Frauen in der Schwangerschaft. Grund hierfür ist die Umstellung der Hormone und die damit einhergehende Erweiterung der Harnwege. Dadurch gelangen Bakterien schneller in die Blase. Aber auch in den Wechseljahren sind viele Frauen immer wieder von einer Blasenentzündung be-

troffen. Auslöser ist hier die Veränderung des Hormonspiegels. In der Folge kommt es zu einer schlechteren Durchblutung der Blasenschleimhaut und die Blase wird anfälliger für Keime und Bakterien. Damit es erst gar nicht zu einem Harnwegsinfekt kommt, ist Vorbeugung sehr wichtig.

Einige Tipps helfen dabei, die Blase gesund zu erhalten:

- Zum Durchspülen der Harnwege auf eine ausreichende Trinkmenge achten, mindestens zwei Liter täglich. Bevorzugt Mineralwasser und Kräutertee.
- Den Körper vor Unterkühlung schützen. Nasse Kleidung so schnell wie möglich wechseln.

• Füße immer warm halten, denn kalte Füße führen zu einer Minderdurchblutung des Unterleibs.

• Bei Harndrang zeitnah zur Toilette gehen und nicht längere Zeit anhalten. Normal ist etwa vier- bis sechsmaliges Wasserlassen pro Tag.

• Die körpereigenen Abwehrkräfte durch eine ausgewogene Ernährung mit viel Obst und Gemüse stärken.

gleitung gibt es als Tabletten rezeptfrei in der Apotheke.

Informationen:
www.mannose-femin.de

Aktiv und vorbeugend

Auch eine gezielte Auswahl bestimmter Nährstoffe kann aktiv zur Blasen-gesundheit beitragen. Mannose, ein bestimmter Zucker, oder pflanzliche Wirkstoffe wie Bärentraubenblätter, Kapuzinerkressekraut oder Meerrettich-wurzel kommen zur Vorbeugung von wiederkehrenden Harnwegsinfektionen in Betracht.

Mit dem von Fachärzten neu entwickelten Präparat „Mannose femin extra“ steht betroffenen Frauen ab sofort ein natürliches Produkt mit den drei bewährten Wirkstoffen D-Mannose, Milchsäurebakterien und Cranberry-Extrakt zur Verfügung. Die Wirkstoff-Kombination ummantelt die Bakterien und verhindert, dass diese sich an den Schleimhäuten festsetzen. So können die Bakterien beim nächsten Wasserlassen einfach wieder hinausgespült werden. „Mannose femin extra“ zur Vorbeugung oder zur unterstützenden Therapiebe-



Foto: oh

MANNOSE *femin*
extra

NEU Extra stark
gegen Blasenentzündung

Mit D-Mannose, Milchsäurebakterien
& Cranberry Extrakt

Zur natürlichen Behandlung von Blasenentzündungen
und Harnwegsinfekten

Rezeptfrei
in allen Apotheken.

Jetzt kennenlernen und
5 € Gutschein sichern unter:
www.mannose-femin.de





▲ **Gesunde Ernährung schenkt Lebenszeit:** Deshalb sollte so früh wie möglich damit begonnen werden. Foto: oh

„Fast Food“ hat Folgen

Burger, Pizza, Pommes und Co. machen dick – und erwiesenermaßen auch krank. Neueste Erkenntnisse dazu stammen aus einer Studie von Wissenschaftlern der Universität Bonn: Ungesunde Ernährung schädigt das Immunsystem. Eine ausgewogene Ernährung schenkt also wertvolle Lebenszeit und sollte deshalb so früh wie möglich beginnen.

Der Direktor des Instituts für angeborene Immunität, Eicke Latz, erforscht mit seinem Team den Zusammenhang von Ernährung und Immunsystem und warnt dabei vor weitreichenden Konsequenzen. Seine Studie über die immensen Folgen von „Fast Food“ erregte weltweit Aufsehen. Jetzt erhielt er dafür den Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Deutschlands wichtigstem Forschungsförderpreis.

Immunsystem im Stress

Viel Fett, viel Zucker, wenig Ballaststoffe: Die Wissenschaftler aus Bonn haben entdeckt, dass diese kalorienreiche Kost die „Aggressivität“ des menschlichen Immunsystems steigert und im ganzen Körper Entzündungen hervorrufen kann. Das bedeutet, dass der Körper auf ungesunde Ernährung genauso reagiert wie auf eine Infektion durch Bakterien. Während ein bakterieller Infekt bald bekämpft ist, wird der Auslöser bei schlechter Ernährung jedoch meist immer wieder nachgeliefert. Das Immunsystem gerät dann in eine Art Dauerstress und es entwickeln sich chronische Erkrankungen wie Arteriosklerose oder Diabetes. Die ständigen Attacken der Immunabwehr zerstören Zellen und können sogar einen Schlaganfall oder einen Herzinfarkt verursachen.

Gesundheitsautor Dr. Peter Jentschura stößt seit Jahrzehnten ins selbe Horn: „Durch unsere ‚moderne‘ Ernährungsweise gerät der Säure-Basen-Haushalt unseres Organismus aus dem Gleichgewicht.“ Zu fett, zu süß und zu salzig sei das Essverhalten vieler Menschen. Außerdem komme zu viel Fleisch auf den Tisch und

viel zu wenig Obst und Gemüse. Stress und Umweltgifte täten ihr Übriges, sodass die meisten Menschen heutzutage übersäuert seien. Die ständig wachsenden Zahlen der darauf zurückzuführenden Zivilisationskrankheiten beobachtet der renommierte Autor mit Sorge.

Eicke Latz spricht sogar von einer weltweiten Epidemie, die sich schleichend ausbreitet. Je reicher die Staaten werden, desto übergewichtiger werde die Bevölkerung. Insbesondere beunruhigt den Bonner Forscher eine weitere Erkenntnis der Studie: Ungesundes Essen sorgt für eine langfristige Umprogrammierung des Immunsystems.

Jentschura betont: „Basische Ernährung kann das Risiko für schwere Erkrankungen deutlich reduzieren.“ Das Prinzip sei ganz einfach: „Für eine ausgewogene Säure-Basen-Balance sollten rund 80 Prozent vitalstoffreiche und basenhaltige Lebensmittel wie Gemüse, Salat, Obst und Getreide verzehrt werden und nur 20 Prozent säureüberschüssige wie Fleisch, Wurst, Fisch, Eier, Käse, Milchprodukte, Weißmehl und Süßigkeiten.“

Schnell und einfach

Wer sich gesund und basenreich ernähren möchte, muss heutzutage nicht mehr stundenlang in der Küche stehen und Gemüse schneiden. In vielen Reformhäusern werden längst passende Lebensmittel zur schnellen Zubereitung angeboten. Insbesondere auf Hirse-Basis, kombiniert mit weiteren hochwertigen Pflanzen wie Buchweizen, Gemüse oder auch Quinoa und Amarant, müssen einige Produkte nur mit heißem Wasser übergossen werden. In der Regel ist dieses „Fast Food“ natürlich ohne Zuckerzusatz und zudem gluten- und laktosefrei.

Das Wichtigste, da sind sich Jentschura und Latz einig, ist Prävention. So fordert Latz neben einer höheren Besteuerung besonders fett- und zuckerhaltiger Nahrungsmittel, schon in den Grundschulen gesunde Ernährung zum Unterrichtsthema zu machen. oh

ALLER GUTEN DINGE SIND 3

„Sag ‚Hallo‘ zu 100 % Natürlichkeit & abwechslungsreichem, basischen Genuss“

MORGENSTUND'
das vollwertige Frühstückserlebnis
... weil der Tag leuchtend gelb einfach soviel besser beginnt

WURZELKRAFT
der verlässliche Rundumversorger
... weil die Kraft von mehr als 100 Pflanzen einzigartig & omnimolekular ist

TISCHLEINDECKDICH
die leckere Quinoa-Hirse-Mahlzeit
... weil dieses Märchen die ganze Familie am Tisch vereint

basisch

Ballaststoffe

Eiweiß

ohne Zuckerzusatz
(enthält von Natur aus Zucker)

glutenfrei

laktosefrei

Kostenlos Proben bestellen
& mehr in unseren Themenwelten erfahren

p-jentschura.com/ksz18

Vor 25 Jahren

Weiß-blaue Allzweckwaffe

Gustl Bayrhammer überzeugte in verschiedensten Rollen



▲ Gustl Bayrhammer alias „Meister Eder“ mit dem Pumuckl. Foto: imago

Vielen galt er als „Bilderbuch-Bayer“, der sogar dem Petrus an der Himmelpforte bajuwarische Züge verlieh. Kinder sahen in ihm ganz selbstverständlich den „Meister Eder“. Als echter Charakterdarsteller und Vollblutkomödiant war Gustl Bayrhammer unendlich wandlungsfähig. Er spielte alles: von Shakespeare und Goethe bis Ludwig Thoma und den „Komödienstadt“.

Am 12. Februar 1922 wurde Adolf Gustav Rupprecht Maximilian Bayrhammer in München geboren, als Sohn des berühmten Staatsschauspielers Max Bayrhammer. Von Anfang an wollte Gustl einmal in die Fußstapfen seines Vaters treten. Jener konnte sich bei einer Aufführung des Schultheaters auch von Gustls Naturtalent überzeugen. Doch der Sprössling musste zunächst eine Kaufmannsschule besuchen.

Der Zweite Weltkrieg verschlug Gustl Bayrhammer nach Berlin. Dort gelang es ihm, sich ohne Wissen seines Vaters von Heinrich George am Schillertheater zum Schauspieler ausbilden zu lassen. Nach Kriegsende 1945, als Münchens Theater in Trümmern lagen, erhielt er ein erstes Engagement am Theater Sigmaringen. Dort lernte er seine zukünftige Frau Irmgard Henning kennen. Zu seinen Bühnenpartnern zählte auch Toni Berger, mit dem ihn eine lebenslange Freundschaft verbinden sollte.

Bis 1948 blieb er in Sigmaringen, dann führte ihn sein Weg über Tübingen und Augsburg nach Karlsruhe und Salzburg. Erst 1966 gelang ihm der Durchbruch mit der Fernsehserie „Das Bohrloch“. Darauf wurde die

Theaterlegende Therese Giese auf ihn aufmerksam und holte ihn an die Münchner Kammerspiele.

Mit seiner dominanten, barocken Erscheinung war er abonniert auf bayerische Mannsbilder: Er war der Großbauer oder Bürgermeister in Ludwig-Thoma-Stücken und verkörperte nicht selten auch aggressive, negativ besetzte Figuren. Daneben gab es zahlreiche Auftritte im „Komödienstadt“ oder im „Königlich Bayerischen Amtsgericht“. Wenn er Texte in bayerischer Mundart vorlas, wie Ludwig Thomas „Heilige Nacht“, dann ging dem Zuhörer das Herz auf.

Über 700 Mal war er am Residenztheater als Petrus im Stück „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“ zu sehen. Natürlich übernahm er auch bei der legendären Verfilmung von 1975 die Paraderolle als „Portner“. Toni Berger wurde unsterblich als „Boankramer“, Fritz Straßner gab den Brandner Kaspar – eine absolute Idealbesetzung.

Als man für den neuen Münchner „Tatort“ einen bajuwarisch-grantelnden Kommissar suchte, fiel die Wahl bald auf Bayrhammer. Von 1972 bis 1981 spielte er die Figur des Melchior Veigl, der Weißbier und Schnitzel mit Dackel Oswald teilte. Doch Bayrhammer fühlte sich in dieser Rolle künstlerisch unterfordert und kündigte von sich aus, als die Drehbücher immer schlechter wurden.

Ein Schreiner mit Kobold

Am Theater war er häufig in Kindermärchen aufgetreten. Dennoch musste seine Ehefrau einige Überredungsarbeit leisten, ehe er 1982 jene Rolle annahm, durch die er sich in die Herzen von Millionen Kindern spielte: Er wurde zum großväterlichen Schreinermeister Franz Eder neben der Zeichentrickfigur Pumuckl, gesprochen von Hans Clarin. „Man muss sich daran gewöhnen, mit einem nicht vorhandenen Kobold, mit niemandem zu spielen“, sagte Bayrhammer über diese Herausforderung.

Privat ein herzenguter Mensch, grundehrlich und bescheiden, war Bayrhammer bei der Arbeit ein echter Perfektionist und zugleich im Umgang mit seinen Regisseuren aufgeschlossen und ohne Starallüren. Am 24. April 1993 erlag der große Volksschauspieler in seinem Wohnort Krailing während des Mittagsschlafs einem Herzinfarkt. Michael Schmid

Historisches & Namen der Woche

22. April

Maria Gabriella Sagheddu

Vor 600 Jahren ging das Konzil von Konstanz zu Ende. Die 1414 einberufene Kirchenversammlung war im Mittelalter die wichtigste auf deutschem Boden: Das Große Abendländische Schisma mit phasenweise drei gleichzeitig amtierenden Päpsten wurde in Konstanz beendet.

23. April

Georg, Adalbert

Mit überwältigender Mehrheit stimmte der Deutsche Bundestag vor 20 Jahren für die Euro-Einführung. Lediglich 35 Abgeordnete stimmten dagegen – angesichts der vorausgegangenen Kontroversen eine niedrige Zahl. Am 1. Januar 2002 wurde die europäische Gemeinschaftswährung in elf Staaten eingeführt.

24. April

Fidelis von Sigmaringen, Wilfried



Vor 100 Jahren kam Elisabeth Mann Borgese (Foto: imago) zur Welt. Die jüngste Tochter von Thomas Mann engagierte sich für den Erhalt und die friedliche Nutzung der Weltmeere. 1970 war sie Gründungsmitglied des Club of Rome, einer Organisation, die sich für eine nachhaltige Zukunft der Menschheit einsetzt. Am 8. Februar 2002 starb Elisabeth Mann Borgese.

25. April

Markus, Franka, Erwin

Er kleckst nicht, bricht nicht ab und überzeugt durch einfache Hand-

habung: der Kugelschreiber (Foto unten). Vor 80 Jahren erhielt sein Erfinder, der ungarische Journalist László József Bíró, ein Patent auf das praktische Schreibutensil. Längst ist der „Kuli“ aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken.

26. April

Kletus, Trudpert

Der Schweizer Architekt Peter Zumthor feiert 75. Geburtstag. Er entwarf unter anderem das Kunstmuseum des Erzbistums Köln „Kolumba“, das Kunsthaus in Bregenz und den Schweizer Pavillon auf der Expo 2000 in Hannover. 2011 erhielt er den Kunst- und Kulturpreis der deutschen Katholiken.

27. April

Petrus Canisius, Zita

Vor 100 Jahren starb der deutsche Apotheker und Unternehmer Oscar Tropolowitz (* 18. Januar 1863). Er erfand das Leukoplast, den Labello und die Nivea-Creme. Auch der Te-safilm geht auf ihn zurück.

28. April

Hugo, Peter Chanel

Im Kölner Dom wurden vor 50 Jahren die weltweit ersten fünf verheirateten Männer zu Ständigen Diakonen geweiht. Das Amt des Diakon ist eines der ältesten der Kirche. Seit dem fünften Jahrhundert verlor es an Bedeutung. Lange Zeit war der Diakon nur ein „Durchgangsstadium“ zum Priesterberuf. Erst Papst Paul VI. richtete ihn 1967 als eigenständige hierarchische Stufe wieder ein.

Zusammengestellt von M. Altmann



▲ Ob als billiges Werbegeschenk oder hochwertiges Schreibgerät: Der „Kuli“ hat seinen Platz auf jedem Schreibtisch. Foto: gem

SAMSTAG 21.4.

▼ Fernsehen

- 15.55 **BR: Glockenläuten** aus der Magdalenenkirche in Münnerstadt.
- 21.35 **3sat: Jane Eyre.** Die junge Gouvernante Jane verliebt sich in ihren Arbeitgeber Edward. Dieser hat ein düsteres Geheimnis. Verfilmung des Romanklassikers von Charlotte Brontë, GB/USA 2011.

▼ Radio

- 6.20 **Deutschlandfunk Kultur: Wort zum Tage.** Andreas Brauns, Schellerten (kath.).
- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Heiliger Konrad von Parzham – der Pförtner von Altötting. Von Pfarrer Thomas Sauter.

SONNTAG 22.4.

▼ Fernsehen

- 9.30 **ZDF: Katholischer Gottesdienst** aus der Gemeinde Mariä Heimsuchung in Innsbruck-Kranebitten mit Pfarrer Franz Troyer.
- 20.15 **ZDF: Frühling – Mehr als Freunde.** Dorfhelferin Katja ist gerade dabei, mit Tierarzt Mark eine Kuh einzufangen, als eine Frau anruft, die sich das Leben nehmen will. Neue Folge der Filmreihe. Drama, D 2018.

▼ Radio

- 7.05 **Deutschlandfunk Kultur: Feiertag.** Ein neuer Vorschlag in der Not. Verheiratete Diakone zu Priestern weihen? Von Martin Korden (kath.).
- 8.05 **BR2: Katholische Welt.** „Sterben schreckt mich nicht ab.“ Warum junge Senegalesen nach Europa flüchten. Von Marion Krüger-Hundrup.
- 9.30 **Radio Horeb: Pontifikalamt** zum Tag der geistlichen Berufung aus dem Zisterzienserkloster Heiligenkreuz im Wienerwald. Zelebrant: Weihbischof Florian Wörner, Augsburg.
- 10.35 **BR1: Katholische Morgenfeier.** Monsignore Wolfgang Huber, München.

MONTAG 23.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ARD: Der Kleine Panda.** Verborgен im Himalaya. Tierdoku, D 2017.

▼ Radio

- 6.35 **Deutschlandfunk: Morgenandacht.** Weihbischof Matthias König, Paderborn (kath.). Täglich bis einschließlich Samstag, 28. April.

DIENSTAG 24.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **WDR: Wilder Skagerrak.** Zwischen Dänemark, Norwegen und Schweden. Naturdoku, D 2018.

▼ Radio

- 14.00 **Radio Horeb: Spiritualität.** Jesus lieben lernen. Von Pater Hans Buob.

MITTWOCH 25.4.

▼ Fernsehen

- 19.00 **BR: Stationen.** So nicht! Protest für eine bessere Welt.
- 20.15 **ARD: Ein Atem.** Griechin Elena arbeitet in Frankfurt als Kindermädchen. Als Lotte, auf die sie aufpassen soll, spurlos verschwindet, flieht Elena nach Griechenland. Die verzweifelten Eltern reisen ihr nach. Drama.
- 20.15 **Arte: Der Staat gegen Fritz Bauer.** Staatsanwalt Bauer verschreibt sich in den 1950er Jahren der Fahndung nach NS-Verbrechern. Drama, D 2015.

▼ Radio

- 20.10 **Deutschlandfunk: Aus Religion und Gesellschaft.** Himmelsstürmer zwischen Reformation und Renaissance: der Maler Jacopo Tintoretto.

DONNERSTAG 26.4.

▼ Fernsehen

- 20.15 **ZDF: Wir lieben das Leben.** Als Kunstlehrerin Maria notgedrungen Musik unterrichtet, gerät sie an ihre Grenzen. Noch dazu kommt ihr Vater mit dem Umzug ins Altenheim nicht klar. Tragikomödie, D 2018.

▼ Radio

- 20.00 **Deutschlandfunk Kultur: Konzert** zur Verleihung des Deutschen Chor-dirigentenpreises in der Berliner Philharmonie. Unter anderem mit Werken von Max Reger, Heinrich Schütz und Johann Sebastian Bach.

FREITAG 27.4.

▼ Fernsehen

- 12.30 **3sat: Stolperstein.** „Man liebt sie, als wären's die eigenen ...“ Pflegekinder mit Behinderung. Zu Besuch bei zwei Pflegefamilien.
- 20.15 **ARD: Billy Kuckuck – Margot muss bleiben!** Ihren Job als Gerichtsvollzieherin versteht Billy Kuckuck als Problemlöserin. Komödie, D 2018.

▼ Radio

- 15.00 **Deutschlandfunk Kultur: Kakadu.** Entdeckertag für Kinder. Ein Land, zwei Völker, viel Streit. Die Staatsgründung Israels und ihre Folgen.

☞: Videotext mit Untertiteln

Für Sie ausgewählt



Themenabend zu 70 Jahre Israel

Am 14. Mai 1948 wurde Israel gegründet. Am Tag darauf erklärten umliegende Länder dem jungen Staat den Krieg (Foto: Roche Productions). Der Arte-Themenabend am 24. April zeichnet in der Dokumentation „**Mein gelobtes Land**“ um 20.15 Uhr die Entstehung des Nahostkonflikts nach. Um 22.20 Uhr schließt sich die Dokumentation „**Inside Mossad – Israels Agenten erzählen**“ an. Der Mossad gilt als bestinformierter Geheimdienst der Welt und operativer Arm der Regierung. Nach dem Holocaust und der Staatsgründung Israels wurde er ins Leben gerufen, um nicht nur Israel, sondern auch die weltweite jüdische Diaspora zu schützen. Weitere Dokumentationen zum Themenabend: „**Städte am Meer – Tel Aviv**“ (23.50 Uhr), „**Ben Gurions Vermächtnis**“ (0.35 Uhr) und „**Martin Buber – Religionsphilosoph und Humanist**“ (1.30 Uhr).



Erwachsen werden mit Down-Syndrom

Marie (Foto: WDR/Goldbeck) ist 16 Jahre alt, als sie ihren Kinderwunsch zum ersten Mal spürt. Auch weiß sie seit vielen Jahren, dass sie Lehrerin werden will. Beide Träume scheinen unmöglich. Denn Marie hat das Down-Syndrom. Ihre Eltern haben Marie und ihre anderthalb Jahre jüngere Schwester Lilly als Babys adoptiert. Auch Lilly hat den Gendefekt. Ziel der Eltern ist es, die Kinder so zu fördern, dass sie möglichst „normal“ leben können. Fast zehn Jahre lang hat „**Menschen hautnah**“ (WDR, 26.4., 22.40 Uhr) Marie und ihre Familie begleitet: von der Grundschule über die Pubertät und die erste Liebe bis hin zum Kampf um einen Job.

Medien lokal

▼ Radio Charivari Regensburg:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“
werktags 5.15 Uhr.

▼ Radio RAMASURI Weiden:

Sonntagssendung 7 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Montag bis Samstag 5.58 Uhr.

▼ Radio TRAUSNITZ Landshut:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“,
Sonntag 8.30 Uhr.

▼ Radio AWN Straubing:

Sonntagssendung 8 – 9 Uhr.
„Gedanken zum Tag“, Montag bis
Freitag 6.57 und 7.57 Uhr.

▼ UNSER RADIO Deggendorf:

An den Sonn- und Feiertagen:
8 – 10 Uhr.
„Worte zum Tag“, Montag bis
Samstag 6.57 und 19.57 Uhr.

▼ RADIO GALAXY

(digitales Jugendprogramm):
Sonntagssendung 10 – 12 Uhr.

▼ TVA Fernsehen für Ostbayern

„Horizonte ... unterwegs in Kirche
und Gesellschaft“, jeden 1. Sonntag
im Monat um 18.30 Uhr, 21.30 Uhr,
22.30 Uhr.

Auf Satellit TVA-OTV von 18-19,
21-22 und 23-0 Uhr und dann alle
2 Stunden.

24 Std. im analogen und digitalen
Kabel.

Livestream: www.tvaktuell.com.



Ihr Gewinn

Gutscheinbuch zum Muttertag

Sich den Abwasch sparen und stattdessen einen schönen Abend im Restaurant verbringen, die müden Knochen beim Wellness entspannen oder beim Einkaufsbummel den Alltagsstress vergessen: Das Gutscheinbuch lädt auf eine genussvolle Entdeckungsreise durch die Region ein und ist das perfekte Geschenk zum Muttertag.

Jede der 150 Regionalausgaben der „Schlemmerreise mit Gutscheinbuch.de“ enthält Zwei-für-Eins- und Wert-Gutscheine für Gastronomie, Freizeit, Wellness und Shopping. So spendieren Restaurants oftmals das zweite Hauptgericht, der Partner muss nichts für den Eintritt in die Therme bezahlen, im Theater ist die zweite Karte gratis und beim Einkaufsbummel winken satte Rabatte.

Wir verlosen zehn Gutscheinbücher. Wer gewinnen will, der schicke das Lösungswort des Kreuzworträtsels mit seiner Adresse auf einer Karte vermerkt an:

Katholische Sonntagszeitung
bzw. Neue Bildpost
Rätselredaktion
Henisiusstraße 1
86152 Augsburg

Einsendeschluss: 25. April

Über den Bildband „Erde – Schönheit vom Weltall“ aus Heft Nr. 14 freuen sich:

Felix Beisele,
87439 Kempten,
Edith Brantl,
93426 Roding,
Sieglinde Schuster,
86405 Meitingen.

Herzlichen Glückwunsch!
Die Gewinner aus Heft Nr. 15 geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Leihgebühr	„Italien“ in der Landessprache	Währung Europas	Strom durch Gerona (Span.)	▽	fair, dem Gesetz entsprechend	Baumrindenprodukt	▽	▽	Wasservogel	Doppelzug beim Schach	Höhenzug im Weserbergland	Asthma	Windrichtung
▷	▽	▽	▽		niederl. Maler † 1944	▷			6		▽	▽	▽
Pforte	▷				französisch, englisch: Kunst	▷			deutscher Motoren-erfinder	▷			
▷		7				kleines Fangnetz	▷	1					
Turngerät			Aschengefäß						Milchprodukt		nach oben		8
Reise		Ausruf des Schauderns	▷										
▷									griech. Heerführer † 354	▷			4
Amtsprache: beiliegend	Kindlichkeit	Unterkunft		Jupitermond									gebrauchen
▷	▽	▽		▽					europäische Münze	Backtreibmittel		Wegbereiter	▽
norddt. Landeshauptstadt		3	Zustimmung (Abk.)	▷	▽	mongol. Herrschertitel	Ackerfrucht	ehem. deutsche Münze (Abk.)	Warn-einrichtung am Auto	▷			
▷						spanisches Grußwort		weiblicher Adelstitel					
Langarmaffe			Frauen-gemä-cher im Orient	▷					Inhaltslosigkeit		französisch: oder		
▷					2		Körper		Rückenstütze am Sitz	▷			5
französisch: dich	▷		Botin der nord. Göttin Frigg			großes german. Blas-horn	▷				erfolgreicher Schla-ger	▷	
besitz-anzei-gendes Fürwort		antikes Kriegs-ruder-schiff	▷								französisch: Gold	Abk.: Handels-kammer	
▷					10	Halbton über C	▷		längliche Hohl-körper	▷			
tropisches Edelholz	▷					wahr-nehmen	▷						

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

Lösung aus den Buchstaben 1 bis 10:
Umgeben den Petersplatz
Auflösung aus Heft 15: **MOSAİK**

R	K	T	R									
A	B	B	A	U	R	O	S	E	T	T	E	
S	A	U	S	S	B	R	E	I				
S	E	S	S	E	L	G	I	N	S	E	N	G
R	E	R						T	A	N		
E	O	N						B	O	R	K	E
W	I	N	D	E				C	H	E	R	
	E							E	K	E	L	
O	B	A	M					T				T
O	F	C	W	C				H	O	H	E	
S	U	R	E	A	R	U	D	E	R	E	R	
L	I	B	R	I	E	F	U	N	R			
S	E	K	R	E	T	M	A	R	E	N	A	
A	V	A	S	B	E	R	L	I	N	E	R	
A	O	T	T	O	L	P	G	I				
R	E	F	E	R	A	T	H	E	L	A	U	
D	I	O	R	S	O	L	A	R	I	U	M	



Illustration: Tomaschoff/Deike

Erzählung Der schönste Beruf



Es war still. Herr Conrad blickte vom Fenster zurück in die Klasse. Die ersten schrägen Strahlen der frühen Vormittagssonne fielen auf die Gesichter der Mädchen, die ihren Lehrer erwartungsvoll ansahen. Herr Conrads Blick blieb an Marlies haften. Sie war sein einziges Sorgenkind in der Klasse. Nicht, dass sie besonders laut oder übermütig gewesen war. Im Gegenteil. Sie schien es sogar darauf anzulegen, durch nichts, aber auch gar nichts auffallen zu wollen, weder durch besonders gute Leistungen noch durch irgendwelche Streiche.

Über ein Jahr war sie nun schon bei ihnen. Aber es schien ihr nicht gelungen zu sein, zu einem der Mädchen in engeren Kontakt zu kommen. Sie wirkte wie ein Fremdkörper. Wenn sich die anderen lachend und schwatzend in den Pausen zusammendrängten, stand sie abseits, mit jenem stillen Gleichmut, der Einsame umgibt. Einmal aber hatte er einen Blick von ihr aufgefangen, einen Blick voller Sehnsucht nach Gemeinschaft.

Er hatte oft darüber nachgedacht und dann mit dem Direktor gesprochen. „Das ist allein Sache der Mädchen“, hatte dieser gemeint. „Man sollte die Dinge sich selbst überlassen. Ein Eingreifen kann sich verhängnisvoll auswirken. So etwas regelt sich meistens von selber.“



Vom Fenster her zog die Sonne lange Schatten durch den Raum und eine Fliege summt durch die Stille. Herr Conrad lächelte in die vielen jungen Gesichter. Er öffnete die Aktentasche und legte einen Stapel Hefte vor sich aufs Pult. „Die Aufsätze sind recht gut ausgefallen. Ihr habt das Thema ‚Was ich einmal werden möchte‘ sinnvoll behandelt. Insgesamt gesehen sind es dieses Jahr die bisher besten Aufsätze.“

Eine leise Unruhe machte sich bemerkbar, als er sich anschickte, die besten Arbeiten vorzulesen. Voller Anteilnahme folgten die Mädchen den kühnen Plänen der blonden Grit, die als Astronautin den Himmelsraum zu erobern gedachte, amüsierten sich dann köstlich über die Pläne der stets übermütigen Dagmar, einmal als weltberühmter

Clown die Menschen in allen Erdteilen zu nicht enden wollenden Lachstürmen hinreißen zu können, und lauschten ergriffen den Worten der Klassenbesten, der strebsamen Gertrud, die als Ärztin in den Urwald gehen wollte, um den notleidenden Eingeborenen zu helfen.

Dann kam das letzte Heft. Immer war es der beste Aufsatz gewesen, den Herr Conrad bis zum Schluss aufhob. Wessen Heft mochte es dieses Mal sein? Mucksmäuschenstill war es und es knisterte vor Spannung. „Diese Arbeit hat Marlies geschrieben. Ich möchte weiter nichts dazu sagen. Ihr sollt euch selber ein Urteil bilden.“ Dann begann er vorzulesen. Kein Laut war zu hören. Kein Ruf des Entzückens, der Spannung, der Überraschung, nicht das leiseste Kichern oder Tuscheln wie sonst.

Es war die Geschichte eines Mädchens, das von seiner Mutter erzählt. Man erfuhr etwas über den Vater, der als Forstbeamter durch einen stürzenden Baum tödlich verletzt worden war, und hörte von dem Haus tief im Wald, das die Familie verlassen musste, weil es vom

Nachfolger bezogen werden sollte. Vor allem aber erfuhr man von der Mutter, die das alles aufgeben und mit den Kindern woanders hinziehen musste.

Da klang in einfachen, kindlichen Sätzen etwas durch von Entbehrungen, aber ebenso auch von tapferer Fröhlichkeit und liebevoller Sorge der Mutter in durchwachten Nächten am Bett des einen oder anderen kranken Kindes. Es war die Geschichte einer Mutter, die ihren Kindern das gab, was sie am meisten brauchten: Liebe und Güte, Verständnis und Duldsamkeit, gepaart mit nie versiegenderem Humor.

Dann kam der letzte Satz des Aufsatzes. Schlicht und einfach und gerade darum so überzeugend und glaubhaft: „Was ich einmal werden möchte? Ich möchte einmal so werden wie meine Mutter, ja, das möchte ich.“

Langsam klappte Herr Conrad das Heft zu. Er sah in lauter nachdenkliche Gesichter. Lange, nachdem er geendet hatte, herrschte Stille im Raum. Eine ganze Weile, bis sie jäh zerrissen wurde durch das schrille Läuten der Schulglocke, die das Ende der Stunde anzeigte. Er schob die Hefte in die Tasche zurück und verließ wortlos den Klassenraum. Noch im Hinausgehen sah er, wie eine nach der anderen zu Marlies hinüberging.

Text: Irene Pätz; Foto: imago

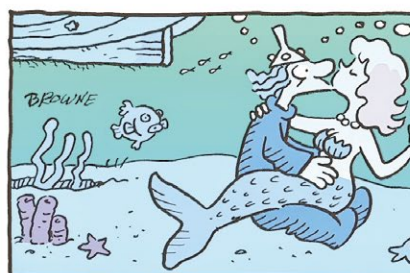
Sudoku

3	6	5		4				1
	2	4	9		2	6		5
	7		8		3	9	1	6
3	1			2	9		5	
6	5			4	7		8	
1	4	7		3				8
8		5	9		2	7	3	
2		3		8	5	1		4

Zahlen von 1 bis 9 sind so einzutragen, dass sich jede dieser neun Zahlen nur einmal in einem Neunerblock, nur einmal auf der Horizontalen und nur einmal auf der Vertikalen befindet.

Oben: Lösung von Heft Nummer 15.

9		1	5					4
3				7	9			1
	2		6			8	9	
		3						8
5		2		4	7	9		
	4	8		3				7
	5				6	2	3	8
8				5	4			
	7				1			6





Hingesehen

Drei Pilger mit ihren Lamas hat Papst Franziskus bei seiner Audienz getroffen. Am 20. Februar waren die Männer mit ihren drei Lasttieren in Südtirol nach Rom aufgebrochen. Die ungewöhnliche Karawane hat dafür den alten Pilgerweg der Via Romea Germanica gewählt. Der beginnt zwar bereits in Stade bei Hamburg und führt durch Deutschland und Tirol sowie Südtirol nach Rom. Da die Männer aber aus Süddeutschland und Norditalien stammen, sind sie in den Alpen gestartet. „Es war ein harter Weg, auf dem wir gegen Regen, Schnee und Eis kämpfen mussten“, sagte der Lamazüchter Walter Mair. „Zauberhafte Landschaften und fantastische Menschen“, die sie kennengelernt hätten, wären es aber wert gewesen. *Text und Foto: KNA*

Wirklich wahr

Ein anonymer Wohltäter hat dem Bistum Hildesheim einen hohen Geldsegen besichert.

Im Dom (Foto: bph) wurden in der Woche vor Ostern zwei Umschläge mit insgesamt 10 000



Euro entdeckt. Der Unbekannte hat die Spende in einer Stele hinterlegt, in die Besucher Geld für den Erhalt des Doms werfen können.

„Dass jemand auf diese Art und Weise spendet, ist

völlig ungewöhnlich“, sagte Domdechant Weihbischof Heinz-Günter Bongartz.

„Wir freuen uns sehr über diese außerordentliche Unterstützung und danken dem anonymen Spender ganz herzlich.“ In den kommenden Wochen wird das Domkapitel über die Verwendung des Geldes beraten. Der Mariendom gehört zum Unesco-Weltkulturerbe.

epd

Zahl der Woche

97 791

jüdische Gemeindemitglieder waren Ende 2017 in Deutschland registriert. Damit ist ihre Zahl zum elften Mal in Folge gesunken. 2016 waren es 98 594. Die durch den Zuzug aus der ehemaligen Sowjetunion in den 1990er Jahren stark gestiegene Mitgliederzahl hatte 2006 ihren Höhepunkt (107 794) erreicht. 1990 lag sie noch bei 29 089.

Die Statistik wurde von der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden veröffentlicht. Sie bildet nicht die Gesamtzahl der in Deutschland lebenden Juden ab, weil sich nicht jeder Jude bei einer Gemeinde registriert.

Für den Rückgang hauptsächlich verantwortlich ist der demografische Wandel: Es gab nach der Statistik 1505 Todesfälle. Dagegen kamen durch Geburten nur 251 neue Mitglieder in den jüdischen Gemeinden dazu. 1088 Mitglieder wanderten in Deutschland ein. Im Gegenzug wanderten 155 Juden aus Deutschland aus. *KNA*

Impressum

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt

Herausgeber: für den Bistumsteil (Seiten I-XVI): S.E. Dr. Rudolf Vorderholzer, Bischof von Regensburg für den Mantelteil: Sankt Ulrich Verlag GmbH

Redaktion Regensburg

Stefan Mohr (Redaktionsleiter) Markus Detter, Gudrun Wittmann Tel. 09 41/5 86 76-0; Fax 09 41/5 86 76-66 Königsstraße 2, 93047 Regensburg E-Mail: sonntagszeitung-regensburg@suv.de

Verlag und Mantelredaktion

Sankt Ulrich Verlag GmbH Hensisiusstraße 1 86152 Augsburg Telefon: 08 21/5 02 42-0 www.katholische-sonntagszeitung.de

Geschäftsführer: Johann Buchart

Chefredakteur: Johannes Müller Chef vom Dienst: Thorsten Fels

Nachrichten: Katholische Nachrichtenagentur (KNA), Evangelischer Pressedienst (epd), Deutsche Presse-Agentur (dpa), eigene Korrespondenten.

Der Verlag haftet nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Ähnliches. Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt.

Mediaberatung

Tel. 09 41/5 86 76-10; Fax: 09 41/5 86 76-39 Mail: sonntagszeitung-mediaberatung@suv.de

Gültig ist zur Zeit die Anzeigenpreisliste Nr. 33 vom 1.1.2018.

Anzeigenschluss: 10 Tage vor Erscheinen.

Mediendesign und Marketing: Cornelia Harreiß-Kraft Telefon: 08 21/5 02 42-39

Druck: (zugleich Anschrift für Beilagen-Lieferungen) Neue Presse Verlags-GmbH, Druckzentrum Passau, Medienstraße 5a, 94036 Passau



Leserservice und Vertrieb

Katholische Sonntagszeitung Regensburger Bistumsblatt Postfach 11 19 20, 86044 Augsburg Telefon 08 21/5 02 42-13 oder -53; Fax 08 21/5 02 42-80 E-Mail: vertrieb@suv.de

Bezugspreis: Vierteljährlich EUR 25,65 Einzelnummer EUR 2,00

Abbestellungen sind sechs Wochen vor Quartalsende schriftlich an den Verlag zu richten.

Bankverbindung: LIGA Bank eG Konto-Nr. 115800, BLZ 75090300 IBAN DE5175090300000115800 BIC GENODEF1M05

Im Falle höherer Gewalt und bei Arbeitskämpfen besteht kein Belieferungs- oder Entschädigungsanspruch.

Wieder was gelernt

1. Zu welcher Tierfamilie gehören Lamas?

- A. Alpakas
- B. Kamele
- C. Hirsche
- D. Tapire

2. Wie verständigen sich Lamas untereinander?

- A. durch Blöken
- B. durch Bellen
- C. durch Summen
- D. durch Knurren

1. Lösung: B 2 C

TAG DER OFFENEN KLÖSTER

Stimmung? Erstaunlich gut!

Nicht alle Ordensleute lassen sich von abnehmenden Klostereintritten schrecken



▲ Kein Anlass zu Traurigkeit: Unter dem Motto „Gut. Wir sind da“ stellen sich am 21. April an die 160 katholische Ordensgemeinschaften den interessierten Besuchern – und Bewerbern – vor. Foto: imago/Pixsell

Wenn Schwester Katharina Kluitmann über die deutsche Klosterlandschaft spricht, dann zitiert sie gerne den Propheten Jesaja: „Es wächst etwas Neues, hört ihr es nicht?“ Normalerweise hört man eher Negatives: Klöster, die aufgegeben werden; Ordensleute, die ins Pflegeheim ziehen; überalterte Gemeinschaften, denen der Nachwuchs fehlt. „Die schmerzhaften Abbruchprozesse sind in den meisten Orden vorbei“, sagt die Franziskanerin, die im Vorstand der Deutschen Ordensobernkonzferenz ist. „In den nächsten fünf bis zehn Jahren werden die Zahlen noch weiter zurückgehen, aber dann wird etwas Neues kommen“, sagt sie. Was genau das ist, kann sie auch nicht sagen. Aber sie ist sich sicher: „Ein gewisses Maß an Klosterleben wird es in Deutschland immer geben.“

Zahlen sind nicht alles

Hoffnung macht ihr, dass es vor allem in den kontemplativ-monastischen Orden der benediktinischen Ordensfamilie sowie den Kongregationen mit einem sozialen Schwerpunkt eine Reihe von Neugründungen von Konventen und neuen Projekten gibt. In manch eine Ordensgemeinschaft treten

nach wie vor regelmäßig Menschen ein. „Das sind keine Scharen. Aber es wird immer Menschen, besonders auch Frauen, geben, die ihre Gottesbeziehung in Ehelosigkeit, aber in Gemeinschaft leben wollen“, sagt Kluitmann.

Ausnahme – und Regel

Die heutige Vorstellung von Klosterleben ist durch das 19. Jahrhundert geprägt. Damals entstanden explosionsartig neue Kongregationen – nicht immer nur aus spirituellen Gründen. Klöster boten einen Ausweg vor dem Elend der Industrialisierung und waren vor allem für Frauen eine Möglichkeit, etwa als Lehrerin oder Krankenschwester zu arbeiten. „Auch wenn es für unsere Köpfe so prägend ist: Das 19. Jahrhundert ist für das Ordensleben eine absolute Ausnahme. So war es vorher nie, und so wird es auch nicht mehr“, sagt Kluitmann.

Betrachtet man allein die Zahlen, dann ist der Rückgang an Ordensleuten in Deutschland dramatisch: 1996 gab es noch gut 42 000 Männer und Frauen, die in Klöstern lebten. Heute sind in insgesamt 400 Gemeinschaften nur noch 20 000 Ordensleute in der Deutschen Ordensobernkonzferenz organisiert. 80

Prozent von ihnen sind Ordensschwwestern.

Zwar gebe es in den verbliebenen Klöstern kein so heftiges Konkurrenzdenken mehr wie in früheren Jahrzehnten, aber dennoch könnten die Gemeinschaften sich, gerade im Hinblick auf die Zukunft, untereinander noch besser vernetzen, vor allem die verschiedenen Gemeinschaften innerhalb einer Ordensfamilie. „Man kann in Projekten zusammenarbeiten, man kann zusammenleben, sich bestimmte Dinge wie Berufungspastoral und Öffentlichkeitsarbeit teilen. Da gibt es viele Möglichkeiten, die rechtlich nicht groß auffallen“, sagt Kluitmann.

Unentdeckte Berufungen

Zudem bleiben in der aktuellen Umbruchphase vielleicht auch Berufungen unentdeckt, weil Ordensgemeinschaften teilweise sehr klein geworden und die verbliebenen Schwestern häufig schon recht alt sind. „Wenn die Jüngste 80 Jahre alt ist, dann nimmt man natürlich keine 20-Jährige mehr auf“, sagt Kluitmann. Finden solche jungen Frauen keine andere Gemeinschaft für sich, kann ihre Berufung unerfüllt bleiben. „Ich halte das für eines der ganz großen Probleme. Ich glaube, dass es

mehr jüngere berufene Frauen gibt als die, die in den Klöstern ankommen.“

Und dennoch: Gemessen am Ernst der Lage herrsche in den Klöstern eine erstaunlich gute Stimmung. „In den Orden ist die Beweglichkeit, die Flexibilität, der Mut, etwas Neues auszuprobieren, deutlich größer als in manch anderen pastoralen Zusammenhängen. Die Ordensschwwestern und -brüder sind tief in ihrem Glauben, in Gott, verwurzelt. Die können manches durchstehen“, sagt Kluitmann.

Kerstin Ostendorf

Beilagenhinweis

(außer Verantwortung der Redaktion). Einem Teil dieser Ausgabe liegt bei: Prospekt mit Spendenaufruf von Kirche in Not Ostpriesterhilfe e.V., München, und Prospekt mit Spendenaufruf von Renovabis, Freising. Wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung.

Kaufgesuche

Wir kaufen
Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160, www.wm-aw.de Fa.



Lesen Sie doch mal die Bibel!
Nina Hagen

**— DIE —
 B I B E L
 L E B E N
 TAG FÜR TAG**

Sonntag, 22. April
Ich bin der gute Hirt; ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich. (Joh 10,1)

Jesus ist der Hirte unseres Lebens. In ihm erfahren wir Gottes Fürsorge und Begleitung. Er kennt uns tiefer, als wir uns selber kennen, und schaut zärtlich auf uns. Diesem Hirten können wir uns voll Vertrauen überlassen.

Montag, 23. April
Amen, amen, ich sage euch: Ich bin die Tür zu den Schafen. (Joh 10,7)

Türen stehen für Übergänge im Leben. Sie lassen sich öffnen oder schließen, sie schaffen Zugang zu neuen Räumen. Jesus öffnet die Tür zum erfüllten Dasein. Er schenkt uns Vertrauen, dass Gottes Liebe auch in den Räumen unseres Lebens wohnt. Welche Türen sind mir wichtig?

Dienstag, 24. April
Ich gebe ihnen ewiges Leben. Sie werden niemals zugrunde gehen, und

niemand wird sie meiner Hand entreißen. (Joh 10,28)

Christus beschenkt uns mit göttlicher Kraft. Es kommt darauf an, dass wir uns von seiner Liebe finden lassen. Jesus zeigt uns den gütigen Gott. Wir sind in Gottes schützender Hand geborgen. Diesen Händen können wir heute alle Menschen anvertrauen, die uns am Herzen liegen.

Mittwoch, 25. April
Hl. Markus
Dann sagte er zu ihnen: Geht hinaus in die ganze Welt, und verkündet das Evangelium allen Geschöpfen. (Mk 16,15)

Im Evangelium ermutigt Jesus seine Jünger, hinauszugehen und die Botschaft des Lebens weiterzutragen. Überall, wo

sich Menschen zueinander auf den Weg machen, wird die frohe Botschaft lebendig. Dann tritt Jesus in die Mitte ihrer Gemeinschaft ein. In der geteilten Sehnsucht nach Leben tragen wir einander.

Donnerstag, 26. April
Amen, amen, ich sage euch: Wer einen aufnimmt, den ich sende, nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, nimmt den auf, der mich gesandt hat. (Joh 13,20)

Jesus identifiziert sich mit seinen Boten. Das Wachsen und Reifen des Lebens liegt nicht in unserer Hand. Es ist zuerst eine Gabe Gottes, die aus der Einheit mit ihm erwächst. Wir können unsere eigene Sendung immer wieder neu aus der Liebe Gottes heraus empfangen.

Freitag, 27. April
Thomas sagte zu ihm: Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie sollen wir dann den Weg kennen? (Joh 14,5)

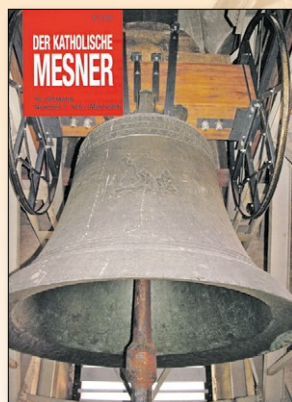
Das Leben ist geprägt von Wegerfahrungen. Ohne Wege können wir nicht lebendig sein. Wir haben die Wahl, welche Richtung wir einschlagen. Der Weg mit Gott zeigt sich Schritt für Schritt. Im Gehen können wir seine geheimnisvolle Präsenz entdecken. Welche Wege sind mir vertraut?

Samstag, 28. April
Philippus sagte zu ihm: Herr, zeig uns den Vater; das genügt uns. (Joh 14,8)

Das Leben wird reich, wenn wir den Vater erkennen. Die Suche nach Gott kann auch durch Phasen des Nichtverstehens gehen. Die Entdeckung der göttlichen Liebe erfüllt unsere Sehnsucht und schenkt uns Freiheit. Wir können heute als Kinder Gottes im Raum seiner Güte leben.



Schwester Mechthild Brömel lebt im Karmel Regina Martyrum Berlin, arbeitet dort im Klosterladen mit und ist für das Archiv zuständig.



Die Zeitschrift für den katholischen Mesner

- Nachrichten, Bilder und Termine aus den Berufsverbänden
- Anregungen, Gebete und Impulse

**6 x im Jahr
 bestens
 informiert!**



Ja, schicken Sie mir die mit 6 Ausgaben jährlich erscheinende Zeitschrift **Der Katholische Mesner** für mindestens 1 Jahr zum günstigen Jahresbezugspreis von EUR 6,75 (incl. Zustellgebühr).

Zustellungsbeginn _____

Name / Vorname _____

Straße / Hausnummer _____

PLZ / Ort _____

Ich bin damit einverstanden, dass die zu entrichtende Abonnementgebühr jährlich von meinem Konto abgebucht wird.

IBAN _____

BIC _____ Name des Geldinstituts _____

X Datum, Unterschrift _____

Bitte ausfüllen und einsenden an: Mediengruppe Sankt Ulrich Verlag GmbH, Leserservice **Der Katholische Mesner**, Henisiusstraße 1, 86152 Augsburg.

Vertrauensgarantie: Diese Bestellung kann innerhalb zwei Wochen schriftlich widerrufen werden. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

